Path.
143
m

Path. 143 m

<36620222970019

<36620222970019

Bayer. Staatsbibliothek

Umriß
der
allgemeinen
Heilungskunde
zu
Vorlesungen
entworfen
von
C. G. Böhme,
der Arzneygelahrheit D.

Berlin, 1785.
Bey Christian Friedrich Himburg.

— — — Ins Innere der Natur
Dringt kein erschaffener Geist — — —
v. Haller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Der Nutzen der allgemeinen Heilungskunde ist nach dem Urtheil der berühmtesten Aerzte unsers Zeitalters so ausgebreitet, daß dieselbe sogar der besondern Heilungskunde in vieler Absicht den Vorzug streitig macht. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß alle diejenigen

Aerzte, welche keine richtige Grundbegriffe von der allgemeinen Heilungskunde zu erlangen gesucht haben, oft — ia fast beständig vor dem Krankenbette ihrer leidenden Mitbrüder grobe Empyriker geblieben sind; indem dieselben, unerfahren in den Grundsätzen dieser edlen Wissenschaft, die Regeln der besondern Heilungskunde nicht mit Vortheil anzuwenden im Stande waren. Wer also diese allgemeinen Grundsätze verabsäumt, dessen Kranke sind stets in Gefahr, übel behandelt zu werden, und — ihre Heilung ist ein bloßer Hazard. Hieraus folgt ganz deutlich, daß es eines ieden angehenden Arztes heilige Pflicht seyn muß, diese allgemeinen Grundsätze der Heilungskunde ia nicht zu verabsäumen, sondern vielmehr mit aller Sorgfalt zu durchdenken. — Da nun bisher über diesen wichtigen Gegenstand der praktischen Medicin so wenig

geschrie=

geschrieben, und die so wenigen Schriftsteller denselben so unvollkommen bearbeitet haben, so glaube ich, daß es wohl der Mühe werth seyn wird, wenn ich allen denienigen, die einst als würdige Schüler des großen Aesculaps ihrem leidenden Mitbruder Hülfe zu leisten gedenken, einen Leitfaden bekannt mache, nach welchem sie, unter der Anführung würdiger Lehrer, bequem und so vollkommen als möglich diese edle Wissenschaft bearbeiten können, und den ich sorgfältig nach den Grundsätzen zweyer meiner würdigsten Lehrer auszuarbeiten gesucht habe.

Sollten nun so diese meine wenigen Bemühungen nicht ganz ihren Zweck verfehlen, sondern vielmehr dazu dienen, die allgemeinen Grundbegriffe in ein helleres Licht zu setzen, so wäre mein Hauptwunsch er-

reicht, mit dem ich mich einem ieden meiner Leser zu einer geneigten Beurtheilung empfehle.

Berlin den 14ten May
1785.

C. G. B.

Vorbegriffe.

§. 1.

Curiren heißt nichts anders, als in dem kranken Zustande der Naturmaschine des Menschen Veränderungen hervorzubringen, wodurch es möglich ist, deren Vollkommenheit zu befördern; und derienige Theil der praktischen Medicin, welcher sich mit diesen künstlichen Veränderungen beschäftiget, macht die Heilungskunde aus.

§. 2.

Diese muß also bestimmen, nicht nur dieienigen Veränderungen, welche für den Körper, der sich in einem kranken Zustande befindet, heilsam sind, sondern auch dieienigen Mittel, durch welche sie auf eine künstliche Art zum Daseyn gebracht werden können.

§. 3.

Die Wichtigkeit dieser edlen Kunst ist so einleuchtend, daß man, große Beweise darüber zu

führen, nicht erst nöthig hat. Denn obgleich noch viele Unvollkommenheiten, so wie in iedem andern Theil der Arzneykunde, obwalten, so wird sich doch ein ieder durch eigene Erforschung derselben überzeugen, daß dieselbe ein fruchtbares Feld, theils schon entschiedener Wahrheiten, theils noch zu hoffender Entdeckungen sey.

§. 4.

Will man Veränderungen bestimmen, welche die Vollkommenheit des menschlichen Körpers im kranken Zustande befördern sollen, so muß man dasienige zu erhalten suchen, was noch von der Bestimmung des gesunden Zustandes übrig geblieben ist. Hierzu aber wird vorzüglich eine richtige Beurtheilung des gesunden und kranken Zustandes erfodert; folglich muß man mit der Natur des menschlichen Körpers, und insbesondere mit seinem kranken Zustande bekannt seyn, d. h. Physiologie und Pathologie wohl durchdacht haben.

§. 5.

Nicht minder muß man auch hinlängliche Kenntnisse von denienigen Dingen, die auf den menschlichen Körper eine Würkung haben, d. h.

die=

diejenige Lehre der Arzneykunde, welche bey den Aerzten unter dem Namen der materia medica bekannt ist, wohl inne haben.

§. 6.

Da aber diese gedachten Kenntnisse, welche bey der Heilungskunde zum Grunde gelegt werden müssen, wegen ihrer eigenen Mängel in Erforschung solcher Wahrheiten, die auf die Heilungskunde eine Beziehung haben, nicht allemal genugsam Licht zu geben im Stande sind, so muß man überdem auch noch eigene oder fremde Erfahrungen zu Hülfe nehmen.

§. 7.

Die Heilungskunde bezieht sich entweder auf allgemeine Regeln, die ein praktischer Arzt bey den allgemeinen Curmethoden zu beobachten hat, ohne dabey Rücksicht auf besondre Krankheiten zu] nehmen, oder auf solche Grundsätze, welche die Anwendung iener allgemeinern Regeln in einzelnen Arten des kranken Zustandes des menschlichen Körpers betreffen. Daher ihre Eintheilung in die allgemeine und besondere Heilungskunde.

§. 8.

Die allgemeine Heilungskunde ist also derjenige Theil der praktischen Medicin, welcher sich mit den allgemeinern Grundsätzen beschäftiget, die ein praktischer Arzt bey den allgemeinen Curmethoden anwenden muß, ohne auf einzelne Krankheiten zu sehen.

§. 9.

Die vorzüglichsten Schriften, welche über diesen wichtigen Gegenstand der Arzneykunde geschrieben worden, sind:

a) *Whytthers*, on the use and abuse of medicin.

b) *A. Duncan*, elements of therapeutic.

c) *C. G. Ludwig*, institutiones therapiae general.

d) *Junckeri* therapia generalis.

§. 10.

Der Plan, nach welchem ich die allgemeine Heilungskunde am brauchbarsten zu bearbeiten für gut befunden habe, ist folgende:

Erstes Cap. Von den Curen überhaupt.

Zweytes Cap. Von der Curmethode überhaupt.

Drittes Cap. Von den Anzeigen und Gegenanzeigen.

Vier-

Viertes Cap. Von den Indicationen und Gegenindicationen.

Fünftes Cap. Von dem, was man unter dem Angezeigten versteht.

Sechstes Cap. Von den allgemeinsten Indicationen.

Siebentes Cap. Von den allgemeinern Curmethoden insbesondere, und zwar in dem

Ersten Abschnitt, von der anfeuchtenden Curmethode.

2ten Abschnitt, von der trocknenden Curmethode.

3ten Abschnitt, von der Erweichung.

4ten Abschnitt, von der Stärkung.

5ten Abschnitt, von der Anstrengung der Verrichtungen des Körpers.

6ten Abschnitt, von der Beruhignng des Körpers.

7ten Abschnitt, von der Ableitung der Säfte.

8ten Abschnitt, von der Zuleitung derselben.

9ten Abschnitt, von der Auflösung derselben.

10ten Abschnitt, von der Auflösung der Stockungen.

11ten Abschnitt, vom Brechen.

12ten Abschnitt, von der Ausleerung der Gedärme.

13ten Abschnitt, von der Ausdünstung der Haut.

14ten Abschn. von der Harntreibung.

15ten Abschn. von der wässrig-schleimigen Ausführung aus der Nase.

16ten Abschn. von dem Speichelfluß.

17ten Absch. von dem Auswurf aus der Brust und Lunge.

18ten Abschn. von der Verminderung des Bluts.

19ten Absch. von der Ausführung der künstlichen Geschwüre.

20ten Abschn. von der Kochung.

21ten Abschn. von der Verbesserung der fehlerhaften Mischung der Säfte.

Erstes

Erstes Kapitel.

Von den Curen überhaupt.

§. 11.

Curen, welche ganz unmöglich sind, laufen grade gegen alle Regeln der Vernunft. Denn da es dem Arzte ganz und gar nicht möglich ist, Hülfe zu leisten, so schadet er selbst noch mehr dadurch, daß er helfen will, indem er oft noch mehrere Veränderungen bestimmt, die dem Kranken noch nachtheiliger werden, ia wohl gar den Tod verursachen können. Es muß also genau untersucht werden, in wiefern der kranke Zustand der Naturmaschine des Menschen einer Cur fähig ist, oder nicht. Dies letztere kann man am besten aus folgenden Grundsätzen beurtheilen:

1) wenn Theile zerstört worden sind, in Absicht deren der menschliche Körper keine Wiederersetzungskraft besizt;

2) kann die Maschine, oder ein Theil derselben, entweder wegen Heftigkeit der Krankheiten,

heiten, oder weil dieselben schon zu lange gedauert haben, der Zerstörung und ihrem völligen Stillstande so nahe seyn, daß der Arzt keine Zeit mehr übrig hat, die nöthigen Veränderungen hervorzubringen;

3) ist nicht zu leugnen, daß öfters der kranke Zustand des Körpers von einer solchen Beschaffenheit ist, daß die Heilungskunde überhaupt noch keine Mittel ausfindig gemacht hat, die, unbeschadet des Lebens denselben heben könnten; es sey nun, daß dieses seinen Grund in der bisher unmöglichen Erforschung der Krankheiten, oder in dem Mangel der Kenntniß der Instrumente der Heilungskunde habe.

Anm. Durch Fehler der Kranken, derer Gehülfen, der Apotheker, Wundärzte und des Arztes selbst, so wie durch zufällige Begebenheiten, die in keines Menschen Gewalt sind, können heilbare Krankheiten in unheilbare verwandelt werden. Ist der Arzt bey Ertheilung der Vorschriften, nach welchen sich der Kranke, Apotheker und Wundarzt richten sollen, zu nachläßig gewe-

gewesen, und hat also zu diesen ihren Fehlern Gelegenheit gegeben, so fällt immer die Schuld der unglüklichen Cur auf ihn zurück.

§. 12.

Es frägt sich also, ob ein Arzt unmögliche Curen unternehmen soll, oder nicht.

1) Kann es den Schein haben, als wenn es die Würde der Heilungskunde foderte, sich nicht auf solche Curen einzulassen.

2) Scheint es auch noch deshalb eine sinnlose Sache zu seyn, weil, wenn ein Arzt eine solche Cur unternimmt, es dem Namen desselben in Absicht seiner Güte höchst nachtheilig werden kann. Allein durch moralische und physiologische Wahrheiten geleitet, wird man sehr einsehen, wie stark dieser Meinung widersprochen werden muß. Denn

α) kann es geschehen, daß das Urtheil des praktischen Arztes über die Möglich- und Unmöglichkeit einer Cur nicht der Wahrheit gemäß ausfällt, indem der Schein den Arzt oft trügen kann. Denn man

hat Fälle, wo Kranke wieder zu ihrer völligen Gesundheit gekommen sind, von denen die Aerzte behaupteten, daß sie sterben müßten. Allein die Natur des Menschen hegt öfters noch gewisse Zufluchtsörter in sich, wodurch Kranke wieder hergestellt werden, von denen man es gar nicht hätte vermuthen sollen. Ueberdem ist die Heilungskunde noch ziemlich unvollkommen, wenigstens darinnen, den Grad der Krankheit und der Lebenskräfte gehörig zu beurtheilen. Denn so kann eine Krankheit in Absicht ihres Grades dem praktischen Arzt heftiger zu seyn scheinen, als sie es in der That ist; nicht minder können demselben die Lebenskräfte weniger geschwächt vorkommen, als sie es würklich sind. Hieraus folgt ganz offenbar, daß praktische Aerzte in Beurtheilung einer Krankheit, ob sie einer Cur fähig ist, oder nicht, sehr oft fehlen können.

β) Ist nicht zu leugnen, daß doch immer die Heilungskunde viel auf Versuche beru-

beruhet, und bisweilen vernünftig angestellte Versuche einen alle Erwartung übertreffenden Ausschlag gewinnen.

γ) Ist es auch Erleichterung und Beruhigung für den Kranken und dessen Anverwandten, wenn man sieht, daß der Arzt alles zur Rettung des Leidenden anwendet. Denn was kann wohl für den Kranken schrecklicher seyn, als wenn er den Arzt sagen hört: entweder du mußt sterben, oder dich deine ganze Lebenszeit hindurch mit dieser Krankheit quälen. Der Kranke muß dadurch in aller Absicht in eine Art von außerordentlicher Traurigkeit, oder gar in Verzweifelung gesezt werden. Endlich

δ) kann es auch geschehen, daß der Arzt selbst bey unheilbaren Krankheiten Gelegenheit bekommt, durch heilsame Warnungen zufällige Dinge, die das Uebel verschlimmern könnten, abzuwenden; dagegen Afterärzte, wenn sie bey Kranken, die der Arzt freywillig verläßt, an seine Stelle treten, können vielleicht der

Krankheit eine schrecklichere Wendung geben, oder, wenn sie in einzelnen Fällen ein ohngefähres Glück unterstützt, sich zum Schaden des menschlichen Geschlechts einen größern Namen erwerben. Aus allen diesem ist klar, daß es heilige Pflicht für den Arzt seyn muß, selbst unheilbare Kranken nicht zu verlassen, so sehr auch ein fühlbares Herz bey diesem Geschäfte leidet. Allein man versäume auch die nöthige Vorsichtigkeit nicht, dem Kranken oder seinen Freunden die Stärke der Krankheit, und die Schwäche der Kunst aufrichtig zu gestehen. Denn was sollen falsche Prahlereyen zu Ehren einer Kunst helfen, die bey allen ihren Unvollkommenheiten durch das Gute, das sie dem Menschen gewährt, eine vorzügliche Würde erlangt hat.

§. 13.

Curen, die an und für sich wohl möglich sind, können dennoch unter folgenden Umständen vereitelt werden:

1) wenn der Kranke sich beständig neuen Ursachen aussezt, die den Wachsthum seines

Uebels

Uebels eben so sehr befördern, als dasselbe durch den Gebrauch dienlicher Mittel gemindert wird. So z. B. ein Hypochondrist gebraucht alle schickliche Mittel ganz der Vorschrift des Arztes gemäß, um sich von seinem Uebel zu befreyen, sitzt aber von Morgen an bis spät in die Nacht über den Büchern, so daß er sich kaum Zeit zum Essen nimmt. — Was Wunder, wenn die Hypochondrie bey einem solchen Menschen nicht geheilet werden kann!

2) Wenn die verordneten Mittel nicht die gehörige Güte besitzen. Denn es giebt zwar in den großen Städten sehr vortrefliche Officinen, wo die Arzneymittel gut geliefert werden; allein es wäre zu wünschen, daß man dieses von allen Apotheken behaupten könnte. Denn es giebt viele unter denselben, wo die Gewinnsucht den Apotheker verleitet, schlechte Medicamente zu liefern. Nun kann doch ein praktischer Arzt gar nicht durch Machtsprüche curiren, sondern nur durch gewisse Instrumente. Wenn nun diese Instrumente nichts nützen, was kann

da heraus kommen? — und dies sind ja eben die Arzneymittel.

3) Wenn die verordneten Mittel nicht auf die gehörige Art gebraucht werden. Denn in Würkung derselben kommt sehr viel auf die Anwendungsart, auf die Zeit, wenn sie eingenommen werden sollen, auf die Quantität der Arzneymittel und auf dergleichen mehr an. Endlich

4) wenn der Arzt selbst einen falschen Curplan entworfen hat. Es muß daher auch derselbe, wenn seine Bemühungen fruchtlos sind, wohl untersuchen, ob nicht davon ein zufälliger Grund zu entdecken und derselbe zu entfernen sey, ohne jedoch in die Pedanterie zu verfallen, die vereitelte Cur allemal dem Fehler des Kranken, oder dem Wärter aufbürden zu wollen. Eben so muß er sich für den Fehler zu hüten suchen, daß er eine ihm unheilbare Krankheit nicht für eine solche, deren Cur ganz und gar unmöglich wäre, erkläre, damit er nicht den Kranken abhalte, auch andere einsichtsvolle Männer zu Rathe zu ziehen.

§. 14.

§. 14.

Die Natur heilt durch die innern Kräfte des Körpers ohne Zuthun der Kunst unzählige Krankheiten, die dem Arzt ganz unheilbar scheinen, und vollbringt nicht selten dieses Geschäfte auf eine weit vollkommnere Art, als wenn die Kunst an dasselbe Theil nimmt. Dies ist ein allgemeiner Satz, welcher von Wichtigkeit ist, und den auch schon unzählige Beobachtungen als wahr gezeigt haben. Denn wenn blos diejenigen Kranken gesund werden sollten, die sich des Arztes bedienen, so würde dies eine kleine Anzahl ausmachen. Da aber bey vielen rohen Nationen die Arzneykunde weniger statt findet; da selbst bey ausgebildeten Völkern eine Menge Kranken sich der Hülfe des Arztes nicht bedienen, und da viele von denselben auch nicht allezeit von dem Arzt gehörig behandelt werden, und also viele Curen nicht durch die Kunst gelingen können, so folgt hieraus ganz deutlich, daß eine große Menge von Menschen entweder in ihren Krankheiten fortdauren, oder ihr Leben dabey einbüßen müßten, wenn nicht so unendlich viele Krankheiten die Natur durch die innern Kräfte

des Körpers heilte. In diesem Fall ist das Mitwürken der Kunst nicht nur überflüßig, sondern auch in Rücksicht dessen, daß die heilsamen Würkungen der Natur durch die künstlichen Veränderungen des Körpers, zumal da die Kenntnisse der Aerzte immer höchst mangelhaft bleiben, so leicht aus ihrer Gleise gebracht werden, mißlich und gefährlich. Es ist also eine ganz natürliche Folge, daß der praktische Arzt bey solchen Krankheiten, wo die Natur schon auf einem guten Wege ist, dieselben zu heilen, sich der künstlichen Mittel enthalte. Denn was will man da noch für Veränderungen bestimmen, wo die Natur schon genugsam heilsame Würkungen zu bewürken im Stande ist? Man kann allenfalls, wenn die Natur zu träge würkt, dieselbe anfeuren — und darauf laufen, wenn man es im Grunde betrachtet, die mehresten Curen hinaus; oder, wenn die Natur zu heftige Würkungen äußert, denselben Schranken setzen; oder, wenn gewisse Hindernisse die Natur in ihren Würkungen aufhalten, dieselben aus dem Wege zu räumen suchen. Folglich kann der Arzt in dergleichen Krankheiten weiter nichts thun, als einen aufmerksamen

Zuschauer abgeben, und den Kranken hüten, daß er nicht durch Fehler in der Lebensordnung den Wachsthum des Uebels vermehre, oder die wohlthätige Natur in ihren Geschäften störe. Durch ienes erwirbt er sich neue Kenntnisse, und durch letzteres Verdienste um den Kranken. Aerzte, die bey ieder Krankheit Recepte verschreiben, setzen sich in den Verdacht, daß sie entweder nur für Gewinn arbeiten, oder in den Kenntnissen der Natur Fremdlinge sind. — Doch werden oft leider! selbst vernünftige Aerzte genöthiget, in dergleichen Fällen thätig zu seyn. Denn wie viele Kranke giebt es nicht, die, wenn sie nicht auf Verordnung eines Arztes Arzneymittel einnehmen können, glauben, der Arzt halte ihre Arbeit für gering, und nehme sie auf die leichte Achsel. In solchen Fällen bleibt alsdann dem rechtschaffenen Arzt nichts weiter übrig, als Charlatan zu seyn, d. h. Recepte zu verschreiben, die dem Kranken weder helfen, noch schaden. Man muß aber wo möglich dem Kranken beyzubringen suchen, daß es nicht gut sey, beständig etwas zu verordnen, und daß die Natur auch ohne Arzneymittel würke, welches

dann mehr Nutzen gewährt, da doch der Arzt bey allen seinem Mittelverordnen ohne Hülfe der Natur nichts ausrichten kann.

§. 15.

Die Veränderungen des menschlichen Körpers, durch welche man die Vollkommenheit desselben in Absicht seines kranken Zustandes zu befördern sucht, sind von der Beschaffenheit, daß sie entweder den ganzen kranken Zustand des Körpers wegschaffen, oder daß sie denselben mindern, oder wenigstens dem Wachsthum desselben vorbauen. Hierauf gründet sich der Unterschied zwischen vollkommenen und unvollkommenen Curen, welche letztere auch Palliativ-Curen genennet werden, und die sich in verschiedenen Graden mehr oder weniger einer vollkommenen Cur nähern können.

§. 16.

Ohngeachtet das ganze Bemühen eines Arztes dahin gehen muß, eine vollkommene Cur zu bewürken, so muß er sich doch in vielen Fällen es gefallen lassen, blos unvollkommene Curen hervorzubringen, die, iemehr sie sich einer voll-

 kom-

kommenen Cur nähern, desto schätzbarer sind. Es giebt auch Fälle, wo man den Arzt selbst deshalb nicht tadeln kann, daß er Palliativcuren zu bewürken sucht. Denn oft sind auch diese nicht minder schätzbar, indem dadurch die Krankheit nicht nur gemindert, oder ihrem fernern Wachsthum vorgebeugt wird, sondern auch weil eine solche Cur dazu dienen kann, die Natur des menschlichen Körpers in Stand zu setzen, neue Kräfte zu sammeln, wodurch endlich selbst noch eine vollkommene Cur hervorgebracht werden kann. Indessen, wenn man mit Gewalt darauf zu dringen bemüht ist, kann es auch geschehen, in so fern eine vollkommene Cur unmöglich ist, daß man die noch übrigen Kräfte des Körpers dadurch erschöpft, und so am Ende den Kranken in einen elendern Zustand versezt, als er vorher war. Wenn man aber keine vollkommene Cur bewürken kann, sondern nur mit einer unvollkommenern sich begnügen muß, so ist es stets Pflicht, daß man — so viel als es sich nur thun läßt — diese Cur zu einer vollständigen zu bringen sucht. — Und leistet der Arzt so viel, als die Natur der Sache erlaubt, so

kann derselbe auch noch auf den Namen einer gründlichen Cur Anspruch machen.

§. 17.

Wenn man nun einen gewissen kranken Zustand des menschlichen Körpers entweder ganz wegzuschaffen, oder zu mindern, oder wenigstens dessen Wachsthum zu verhüten sucht, so kann es geschehen, daß man, indem man dies bewürken will, Veränderungen dadurch zum Daseyn bringt, welche einen neuen kranken Zustand zu bestimmen fähig sind. Auch ist es in vielen Fällen gar nicht anders möglich, als auf diese Art zu curiren. Zu dergleichen Veränderungen aber kann man nur alsdann seine Zuflucht nehmen:

1) wenn ein gewisser kranker Zustand auf keine andere Art gehoben werden kann;
2) wenn die von neuem bewürkte Unvollkommenheit des Körpers weniger beträchtlich ist, als diejenige, welche da weggeschaft werden soll; endlich
3) wenn dieselbe Unvollkommenheit in der Folge sowohl durch die Kräfte der Natur, als der Kunst wieder aufgehoben werden kann.

Wenn

Wenn aber die Unvollkommenheiten, welche durch die Cur von neuem bestimmt werden, eben so groß sind, als die zu hebenden Unvollkommenheiten, so ist, eine solche Cur zu unternehmen, unnöthig und ganz thöricht. Ja wenn die neuen Unvollkommenheiten noch größer sind, als diejenigen, welche gehoben werden sollen, so ist eine solche Cur wahrer Unsinn und Raserey.

Anm. 1. Leider! sieht man im gemeinen Leben unzählige Beyspiele solcher gewissenlosen Curen der Afterärzte, die vielleicht im Anfange durch den Schein der Genesung blenden, nnd zulezt den Kranken in unheilbares Elend stürzen, wo nicht tödten. Und der Kranke, unfähig den Zusammenhang einzusehn, und durch den Schein bethört, erhebt wohl endlich gar seinen Mörder noch bis zum Himmel. Allein der einsichtsvolle Arzt, der zu sehr überzeugt ist, wie leicht es sey, an einer so künstlichen Maschine, die aus den feinsten Rädern nnd Triebfedern zusammengesezt ist, statt zu bessern, zu verderben und zu zerstören, macht es zu seinem wichtig-

sten

sten Geschäfte, die guten und bösen Folgen, die so unzertrennlich in vielen Curen mit einander verbunden sind, gegen einander abzuwägen, und darnach aufrichtig zu wählen und zu handeln. Nur müssen den Arzt auch nicht anscheinende Uebel und vorübergehende Beschwerden der Patienten abschrecken, thätig zu seyn, wenn derselbe dadurch für die folgende Zeit glückliche Veränderungen verschaffen kann. — Dergleichen Curen sind also nur das Werk der Afterärzte. Doch reitzen Kranke auch oft vernünftige Aerzte zu ähnlichen Curen, indem sie im klagenden Ton gar zu sehr in den Arzt dringen, sie von ihren Schmerzen zu befreyen, und deswegen mit ihm streiten, wenn er es nicht thun will. Und so kann ein gutherziger Arzt gar leicht verleitet werden, eine solche unsinnige Cur zu unternehmen. Standhaftigkeit muß also auch ein vernünftiger Arzt beobachten, und nie zu überlegen vergessen, ob eine größere Unvollkommenheit durch eine Cur erfolgen kann, oder nicht. Kurz, der Arzt

muß

muß zwar stets Menschenfreund seyn, doch auf der andern Seite nie zu schwachmüthig denken.

Anm. 2. Aus vielen der vorigen Grundsätze erhellet ganz deutlich, wie nöthig es dem Arzte sey, richtige Begriffe von den verschiedenen Graden der Vollkommenheit und der Mängel des menschlichen Körpers zu haben, und diese verschaffen ihm physiologische und pathologische Kenntnisse und gesunder Menschenverstand sehr leicht.

§. 18.

Die Geschwindigkeit, mit welcher eine Cur ausgeführt und vollendet wird, giebt derselben einen besondern Werth, vorausgesezt, daß die Gründlichkeit derselben nicht darunter leide. Denn Krankheiten gehören mit zu dem empfindlichsten Elende des Menschen, und der Arzt, welcher aus Gewinnsucht oder aus Trägheit die Hülfe für seine nothleidenden Mitbrüder verspätet, stellt sich den bittersten Vorwürfen des Gewissens blos, und läuft Gefahr, in Verachtung und Mangel des Verdienstes zu gerathen. Denn wer sollte wohl so gefühllos seyn, die Cur

nicht

nicht so viel als möglich zu beschleunigen, wenn es die Gründlichkeit derselben vergönnt. Dies letztere muß man aber wohl bemerken, denn wenn der Kranke nach einer schnellen Cur noch mehr erdulden muß, so ist dies wider alle Gesetze der Vernunft. Kranke sehen zwar gern dem Ende ihrer Leiden entgegen, wenn aber dasselbe nicht ohne Nachtheil schleunig bewürkt werden kann, so muß der Arzt dem Kranken mit einer mehr anscheinenden Härte begegnen durch die Vorstellung, daß dieses hier nicht wohl angehe, wenn er nicht Zeitlebens einen siechen Körper tragen wolle. — Und dieser Ernst kann gar wohl mit dem gefühlvollen Herzen eines Arztes bestehen.

Zweytes Capitel.

Von der Curmethode überhaupt.

§. 19.

Die Art und Weise, wie man eine Cur ausführen kann, nennt man die Curmethode. Bey dieser sieht man also:

1) auf gewisse Veränderungen, die in dem Körper bewürkt werden sollen. Denn die verschiedenen Arten bringen auch verschiedene Veränderungen hervor;

2) auf ihr Verhältniß zur Beförderung der Vollkommenheit desselben;

3) auf die Mittel, durch welche sie hervorgebracht werden sollen; und endlich

4) auf die Anwendung dieser Mittel. Denn es ist nicht hinreichend, auf die Mittel allein zu sehen, sondern man muß auch zugleich mit auf die Art und Weiße, wie dieselben anzuwenden sind, Rücksicht nehmen. So z. B. eine kleine Quantität von Ekel erwek-

kenden

kenden Mitteln kann heftige Krämpfe in den ersten Wegen mindern, so wie eine größere Quantität derselben die heftigsten Krämpfe zu bewürken im Stande ist. — Eben so sind auch die Veränderungen der Mittel verschieden, nachdem sie zu dieser oder iener Zeit angewendet werden. So z. B. wenn man bey einen Flußfieber schweißtreibende Mittel des Abends, wo der Paroxysmus des Fiebers zugegen ist, gebrauchen läßt, so erfolgt gewöhnlich eine trockene Hitze, und der Schweiß erscheint nicht gehörig. Giebt man aber dieselben Mittel des Morgens, d. h. wo der Paroxysmus nicht statt findet, so erfolgt ein gelinder Schweiß.

§. 20.

Da eine Curmethode dahin abzweckt, daß dieselbe einen kranken Zustand des menschlichen Körpers auf eine heilsame Art abändert, so muß sie sich in ihren Bestimmungen nach der Beschaffenheit des kranken Zustandes des Körpers richten, und dieses sind ihre wesentlichen Bestimmungen; es werden aber dadurch zufällige

Bestim-

Bestimmungen von ihr nicht ausgeschlossen. Diesen Unterschied zwischen wesentlichen und außerwesentlichen Bestimmungen der Curmethode muß man sehr wohl bemerken, und stets vor Augen haben. Denn das Zufällige kann man bey der Curmethode ohne Schaden abändern, das Wesentliche aber nicht. Man vermeidet auch dadurch, daß man hier wohl unterscheidet, viele Streitigkeiten.

§. 21.

Die Verschiedenheit des kranken Zustandes in Rücksicht des menschlichen Körpers, die einander oft gerade entgegen gesetzt ist, und die Möglichkeit, ein und denselben kranken Zustand auf verschiedene, doch zufällige Art zu heben, läßt einen ieden einsehen, daß es eine ziemliche Menge verschiedener Curmethoden geben müsse. Indessen da eine Curmethode mehrere Veränderungen zugleich in dem Körper hervorbringen, und durch diese dem einem Uebel, durch iene einem andern Hülfe geleistet werden, und also eine Curmethode in Absicht verschiedener Arten des kranken Zustandes schicklich seyn kann, so schränkt sich auch dadurch die Menge der Curmethoden ein.

§. 22.

Bey ieder Curmethode muß der Arzt Gründe haben, daß sie der von ihm bestimmten Cur angemessen sey. Diese sind mehr oder weniger gewiß, mehr oder weniger von Gegengründen bestritten; selten findet es sich, daß sie eine vollkommene Ueberzeugung gewähren. Kann man aber ungewisse Curmethoden nicht vermeiden, so muß man sorgfältig den Grad ihrer Gewißheit untersuchen, und dahin sehen, daß man dieienige Curmethode, welche mehr Gründe der Wahrheit für sich hat, der ungewissern vorziehe, damit man um so weniger Gefahr laufe, entweder eine ganz fruchtlose Arbeit zu unternehmen, oder wohl gar die Zeit und Gelegenheit darüber zu verlieren, eine bessere Curmethode anzuwenden, indem der Patient unterdessen mit seinen Leben den Irrthum des Arztes büßen, oder wenigstens das Uebel tiefere Wurzel schlagen und unheilbar werden kann. Doch leidet diese Regel bisweilen eine Ausnahme. Wenn man nemlich durch eine ungewissere Curmethode eine merklich vollkommenere Cur bewürken könnte, als durch eine gewissere Cur-

metho-

methode, und man noch immer, in Fall iene fruchtlos ausfallen sollte, es iu seiner Gewalt hat, von dieser Gebrauch zu machen, so heischt es das Beste des Kranken, erst die ungewissere Curmethode zu versuchen.

§. 23.

Eine sichere Curmethode ist dieienige, bey welcher man überzeugt ist, daß sie keine größeren Mängel in dem Körper erzeugen kann, als die durch sie zu bewürkenden Vollkommenheiten sind. Ohngeachtet es nun zwar der Pflicht des Arztes gemäß zu seyn scheinet, keine unsichere Curmethode anzuwenden, so erleidet doch diese Regel eine Ausnahme. Wenn man gar keine sichere Curmethode vor sich sieht, die von erheblichen Nutzen wäre; wenn die unsichere Curmethode große Vortheile gewähren kann, und dazu sehr wahrscheinliche Gründe vorhanden sind; es auch zugleich sehr wahrscheinlich ist, daß sie keine nachtheiligen Folgen verursachen werde, oder doch dieselben von keiner so großen Erheblichkeit seyn werden, so können diese Gründe dem Arzt bestimmen, selbst von einer unsichern Curmethode Gebrauch zu machen. Ja wenn der Fall ein-

tritt, daß das Leben des Kranken in großer Gefahr stehet, und daß höchstwahrscheinlicher Weiße dieselbe, weder durch Kräfte der Natur, noch durch eine sichere Curmethode abgewendet werden kann: so kann auch die unsicherste Curmethode mit guten Gewissen genuzt werden. Allein ohne diese Gründe würde eine iede unsichere Curmethode eine verwegene Curmethode zu nennen seyn.

Anm. Da bey Beurtheilung einer so wichtigen Sache, als die Gewißheit und Sicherheit der Curmethode ist, auf Beurtheilung der Wahrscheinlichkeit, die so unendlichen Graden fähig ist, so hat ein Arzt alle Ursache, auf seiner Hut zu seyn, um sich vor Trugschlüssen zu hüten, die zu den gefährlichsten Fehlern in der Behandlung der Kranken Gelegenheit geben können.

§. 24.

Eine Curmethode, durch welche man die vollkommenste Cur, welche möglich ist, erreicht, wird mit Recht gründlich genennt, und dieser stehet die seichte Curmethode entgegen. Je deutlicher man sich alle Curmethoden vor-

vorstellet; ie besser man aus der Pathologie den kranken Zustand des Körpers zu beurtheilen weiß, und das Verhältniß zwischen ihr und der Curmethode findet; ie stärker die Beurtheilung des Arztes ist; iemehr derselbe sie in ähnlichen Fällen geübt hat; mit iemehr Nachdenken der praktische Arzt zu Werke gehet, desto gründlicher wird die Cur desselben ausfallen.

§. 25.

Die Curmethode muß in ihren Theilen zusammenhängend seyn, und sich nach der Ordnung der Ideen, die der kranke Zustand des Körpers nach seinen Fortgange dem Arzt gewährt, richten. Wenn derselbe daher die wahre Beschaffenheit des kranken Zustandes im Anfange der Cur nicht übersehen kann, so kann derselbe auch nicht sogleich den Plan einer wohlgeordneten Cur entwerfen, und wenn sogar in der Folge das Uebel sich nicht erforschen läßt, so kann auch der beste Arzt in eine tumultuarische Cur verfallen.

§. 26.

Wenn zwey Curmethoden, die in Absicht der Gründlichkeit und Sicherheit einander gleich-

kommen, darinn aber verschieden sind, daß die eine geschwinder zu den verlangten Entzweck führet, die andere aber langsamer, so verdienet ohnstreitig die erstere den Vorzug.

§. 27.

Die Einschränkung der Lebensordnung und der Gebrauch der Arzeneymittel, der schmerzhaftern chirurgischen Mittel nicht zu gedenken, verbreiten fast über jede Cur Unannehmlichkeiten und Widerwillen, und vermehren also dadurch selbst die Beschwerden der Kranken. Man müßte also in der Menschenliebe sehr kalt seyn, wenn man die Pflicht des Arztes bestreiten wollte, es sich angelegen seyn zu laßen, jeder Curmethode soviel Annehmlichkeiten als möglich zu verschaffen. Ueberdem wird dadurch der Geist des Kranken mehr aufgeheitert, und wer weiß nicht, was Heiterkeit des Gemüths für einen mächtigen und glücklichen Einfluß auf die Naturmaschiene des Menschen hat?

Anm. Wenn man auf die alltäglichen Erfahrungen von den Würkungen der angenehmen und unangenehmen Empfindungen auf dem menschlichen Körper Acht hat, so

wird

wird man diese Vorschriften viel wichtiger finden, als sie es in ersten Anblick zu seyn scheinen. Gebt einen Menschen der zur Stärkung Nahrungsmittel nöthig hat, die kräftigsten aber zugleich eckelschmeckenden Speisen, oder begleitet sie mit Eckel erweckenden Erzählungen; er wird nicht leicht durch sie gestärkt werden, sondern sie vielmehr wieder wegbrechen, und sich dadurch noch mehr schwächen. — Gebt einen Kranken, der sich mit fortdaurenden Würgen oder Brechen quält, beruhigende Arzeneyen, wenn sie demselben im mindesten widerlich sind, und sollte es Opium seyn, so stoßt dieselben sein Magen wieder aus. Laßt ihn dagegen in kleinen Zügen ein schmakhaftes Bier, oder Wasser mit Wein oder Citronen und Zucker nehmen, so wird oft das Uebel aufhören, ohngeachtet es eurer Theorie nach Dinge sind, die durch die vermehrte Gährung in Magen dasselbe vermehren müßen. In der That muß man bisweilen von der anscheinenden Gründlichkeit der Curmethode der

Annehmlichkeit derselben etwas aufopfern. Denn iene gewinnt durch diese.

§. 28.

Je weniger es mühsam ist, eine Curmethode zur Ausübung zu bringen, desto beßer ist es nicht nur allein für dem Kranken, oder dieienigen, welche denselben zu besorgen haben, sondern man hat auch desto weniger Gefahr zu fürchten, daß Fehler bey der Anwendung derselben begangen werden. Insbesondere gillt lezteres in Absicht der chirurgischen Curen.

§. 29.

So wie durch die möglichste Einfachheit alle praktische Dinge veredelt werden, so erhalten auch die Curmethoden durch sie eine vorzügliche Würde. Einfache Curmethoden haben folgende wichtige Vorzüge für den Zusammengesezten:

1) daß sie dem Kranken weniger Beschwerden verursachen. Denn je einfacher dieselben sind, desto weniger Beschwerden haben sie für dem Kranken;

2) daß sie leicht auszuführen sind. Denn je einfacher eine Curmethode ist, desto leichter

ter ist sie auszuführen. Da nun nach den vorhergehenden §. ieder rechtschaffene Arzt verbunden ist, so viel als möglich solcher Curmethoden sich zu bedienen, welche leicht auszuführen sind; einfache Curmethoden aber mehr als die Zusammengesezten diesen Vorzug verdienen, so folgt ganz offenbahr, daß ieder praktische Arzt einfache Curmethoden mehr als Zusammengesezte gebrauchen muß;

3) daß sie sicher sind. Denn ie einfacher, desto sicherer, indem bey den zusammengesezten Curmethoden Mittel mit einschlagen können, welche dem Kranken mehr schaden als nützen. Endlich

4) daß der Arzt daselbst durch die Beobachtungen bey den Krankenbette sich leichter von ihren Werth überzeugen, und zu Erforschung der etwa in ihnen verstekten Mängel gelangen kann. Denn ie einfacher dieselben sind, desto beßer kann man Beobachtungen anstellen.

Je weniger also ein praktischer Arzt Veränderungen durch eine Curmethode in der Natur-

maschiene des Menschen bewürkt; je weniger derselbe Mittel dazu anwendet; je einfacher diese sind — desto schäzbarer ist die Curmethode desselben.

§. 30

Auch die Sparsamkeit muß der Arzt bey seiner Curmethode nicht aus den Augen setzen. Der Kranke hat so schon unvermeidliche Ausgaben, und leidet oft überdem während der Krankheit in seinem Gewerbe. Wozu will man also durch viele kostbare und oft abwechselnde Mittel denselben noch mehr ums Geld bringen?

§. 31.

Endlich ist ein praktischer Arzt es auch dem allgemeinen Besten, seiner eigenen Ehre, und der Würde seiner Kunst schuldig, die Anständigkeit in Ansehung der Sitten und des guten Geschmacks bey seiner Curmethode nicht zu vernachläßigen.

§. 5.

Nach diesen Eigenschaften guter und schlechter Curmethoden §§. 22—31. läßt sich von der ganzen Vollkommenheit derselben leicht urtheilen, der jeder rechtschaffene Arzt, wenn er sie

auch

nicht völlig erreicht, doch so nahe als möglich zu kommen suchen muß.

§. 33.

Der kranke Zustand des menschlichen Körpers wird entweder als ein Geschlecht, oder als eine Gattung, oder als ein einzelner Fall betrachtet, und nachdem sich also die Curmethoden entweder auf einen allgemeinen oder besondern, oder individuellen kranken Zustand beziehen können, lassen sie sich in allgemeine (die wieder von einer höhern oder niedrigern Ordnung seyn können), in besondere und in casuelle oder casuistische eintheilen.

§. 34.

Hätte man eine Heilungskunde, die ganz auf Begriffen beruhete, so müßte man in den Curmethoden von den allgemeinern zu den besondern, nnd von diesen zu den casuellen fortschreiten. Allein da ein großer Theil derselben empyrisch ist, so kann man besondere Curmethoden entdekt haben, ohne die allgemeinern Wahrheiten, worauf sie sich gründen, einzusehen, oder man hat diese erst zulezt durch jene entwickelt.

§. 35.

Der Unterschied des individuellen kranken Zustandes eines Menschen von dem besondern kranken Zustand des Körpers ist oft in Absicht der Cur so unerheblich, daß er für nichts gilt, und man kann daher die besondere Curmethode ohne weitere Bestimmungen anwenden. Ja sogar allgemeinere Curmethoden können auf gleiche Art zu den Curmethoden einzelner Menschen genuzt werden. In Gegentheil können auch die individuellen oder besondern Bestimmungen des kranken Zustandes von der grösten Wichtigkeit in Absicht der zu gebrauchenden Curmethoden seyn. So z. B. die Curmethode bey venerischen Krankheiten ist einfach, denn Quecksilbermittel machen die Hauptsache aus, dieselben zu curiren. Diese nun zu gebrauchen, bestimmt eine besondere Curmethode für die venerischen Krankheiten. Allein hin und wieder findet man bey einzelnen Subieckten, daß sie durch Quecksilbermittel nicht geheilet werden, aus der Ursach, weil diese Subieckte dergleichen Mittel nicht vertragen können.

§. 36.

Wenn der praktische Arzt den besondern oder individuellen kranken Zustand nicht kennet, um eine allgemeinere Curmethode dadurch näher zu bestimmen, und zu einer besondern oder individuellen Curmethode zu machen, auch die Erfahrung demselben dergleichen nicht bekannt gemacht hat, so bleibt demselben weiter nichts übrig, als die allgemeinere Curmethode anzuwenden, und zu versuchen, wie weit er damit kommen kann.

Drit-

Drittes Capitel.

Von den Anzeigen und Gegenanzeigen.

§. 37.

Eine Anzeige (indicans) ist eine Bestimmung des Körpers, welche den Grund einer Indication in sich enthält; oder iedes Phänomen einer Krankheit, aus dem der praktische Arzt urtheilen kann, was er thun muß, um dieselbe zu heben.

§. 38.

Dieienigen Anzeigen, welche bey einer Cur vorkommen, und von den diätetischen Anzeigen, so in gesunden Zustand des Körpers statt finden, nicht verschieden sind, werden in der Heilungskunde nicht besonders angegeben.

§. 39.

Eine Anzeige bezieht sich entweder auf eine vergangene Krankheit, oder auf eine Gegenwärtige, oder endlich auf eine Zukünftige; und dieienigen Anzeigen, welche auf eine vergangene Krankheit Beziehung haben, sind

vor allen andern wichtig. Denn das Gegenwärtige ist nur die Folge, das Vergangene aber die Ursache der Krankheit. Wer ist aber wohl im Stande, eine Krankheit gründlich zu heben, wenn er die Ursache derselben nicht weiß? Sehr oft aber muß man auch auf solche Anzeigen Acht haben, die sich auf eine zukünftige Krankheit beziehen; so z. B. wenn ein Mensch von einem tollen Hund gebißen worden ist, u. dergl. m.

§. 40.

Aus den Anzeigen muß sich erkennen laßen.

1) welche Veränderungen des Körpers heilsam sind;

2) in wie fern auch eine heilsame Veränderung die schiklichste sey.

§. 41.

Die Anzeigen sind entweder gewiß oder ungewiß, und diese leztern mehr oder weniger wahrscheinlich.

§. 42.

Eine Anzeige ist ungewiß, wenn der Arzt von dem nicht überzeugt ist:

1) daß sie würklich anzeigt;

2) was sie anzeigt.

§. 43.

§. 43.

Je mehr ungewiße Anzeigen bey einer Indication zusammen treffen; ie wahrscheinlicher dieselben sind; ie weniger Anzeigen einer andern Indication, auf die sich der Arzt auch beziehen kann, zugleich statt finden; ie weniger wahrscheinlich diese lezteren sind, desto wahrscheinlicher ist die erste Indication anzeigend.

§. 44.

Die Gewißheit oder der Grad der Wahrscheinlichkeit der Anzeigen führet dem Arzt auf die Gewißheit oder dem Grad der Wahrscheinlichkeit der Indication und der Curmethode, und es können also von ungewißen Anzeigen nachtheilige Curmethoden entstehen.

§. 45.

Die Anzeigen sind in Beziehung auf eine Indication vollständig, wenn sie den zureichenden Grund derselben in sich enthalten. Vollständig in Beziehung einer Churmethode, wenn sie den zureichenden Grund aller Indicationen einer Curmethode in sich enthalten.

§. 46.

Eine Anzeige kann in Rücksicht einer allgemeinen Indication vollständig seyn, aber nicht in Beziehung auf eine besondere.

§. 47.

Anzeigen, die in Beziehung einer Indication vollständig sind, können in Beziehung auf die Curmethode unvollständig seyn.

§. 48.

Mehrere Anzeigen, die einzeln genommen unvollständig sind, können in Verbindung mit einander vollständig seyn

§. 49.

Die Anzeigen sind entweder einfache (simplicia) oder zusammengesetzte (composita), je nachdem eine oder mehrere Bestimmungen des Körpers den Grund einer Indication in sich enthalten.

§. 50.

Mehrere Anzeigen, die aus verschiedenen Gründen auf gleiche Art anzeigen, und zugleich zugegen sind, werden übereinstimmende Anzeigen (coindicantia) genennt.

§. 51.

Wenn zwey Anzeigen auf eine verschiedene Art anzeigen, so kann der Unterschied ihres Anzeigens ganz unerheblich seyn, und sie können als übereinstimmende Anzeigen genommen werden.

§. 52.

Je mehr übereinstimmende Anzeigen bey einer Krankheit zugegen sind, desto leichter und sicherer ist die Cur derselben.

§. 53.

Eine Anzeige einer Hauptindication ist zugleich die Anzeige der sich auf sie beziehenden Mittelindication.

§. 54.

Eine Anzeige zeigt unter gleichen Verhältniß zu den übrigen Bestimmungen des Körpers auf gleiche Art an.

§. 55.

Eine Anzeige zeigt entweder unter jeden Verhältniß zu den übrigen Bestimmungen des Körpers auf eine gleiche Art an, oder nicht. Die Anzeigen können also in unbedingte und beding=

bedingte eingetheilt werden. Jene sind allgemein anzeigend, diese nicht.

§. 56.

Bey einer bedingten Anzeige müssen die Verhältnisse, unter welchen sie etwas anzeigt, angegeben werden.

§. 57.

Die Bestimmungen des Körpers, in deren Beziehung eine Anzeige anzeigt, sind ebenfalls Anzeigen.

§. 58.

Der Unterschied des Anzeigens einer unbedingten Anzeige unter verschiedenen Verhältnissen kann unerheblich seyn.

§. 59.

Eine bedingte Anzeige zeigt auf gleiche Art unter ieden Verhältnisse mit den wesentlichen Bestimmungen des lebendigen Körpers an. Man kann sich also eine bedingte Anzeige als allgemein anzeigend vorstellen, wenn man sie blos in Beziehung auf das Wesen des lebendigen Körpers betrachtet.

§. 60.

Bey einer bedingten Anzeige, die blos in

Beziehung auf die wesentlichen Bestimmungen des lebendigen Körpers betrachtet wird, können keine besondere Verhältnisse angegeben werden.

§. 61.

Wenn eine bedingte Anzeige in Beziehung auf die außerwesentlichen Bestimmungen des Körpers in den mehresten Fällen auf gleiche Art anzeigt, so kann sie als allgemein anzeigend vorgetragen werden, wenn nur die besondern Verhältnisse, unter welchen sie nicht, oder auf eine andere Art anzeigt, als Ausnahmen beygefügt werden.

§. 62.

Die Anzeigen sind entweder Bestimmungen eines allgemeinen, oder besondern, oder individuellen Zustandes des Körpers, und sie können also in allgemeine, besondere und individuelle Anzeigen eingetheilt werden.

§. 63.

Eine allgemeine Anzeige ist in Absicht der verschiedenen besondern Verhältnisse, die unter der Idee des allgemeinen Zustandes des Körpers, zu welchen sie gehört, begriffen sind, allgemein anzeigend.

§. 64.

Eine allgemeine Anzeige zeigt eine allgemeine Indication an, so wie besondere Anzeigen besondere Indicationen anzeigen.

§. 65.

Wenn eine allgemeine Anzeige in Beziehung auf ihre mehreren besondern Verhältnisse auf gleiche Art anzeigt, so kann sie in Absicht ihres Anzeigens als allgemein anzeigend vorgetragen werden, wenn nur die Ausnahmen beygefügt werden. Geschicht dies letztere nicht, so ist es ein Fehler, der sich aber leider in die mehresten guten Lehrbücher der Heilungskunde eingeschlichen hat.

§. 66.

Die besondern Anzeigen sind in Absicht der verschiedenen Verhältnisse, die nur der Idee des besondern Zustandes des Körpers, auf welchen sich diese Anzeigen beziehen, gehören, allgemein anzeigend.

§. 67.

Der Unterschied des Anzeigens einer allgemeinen Anzeige, und der unter ihr begriffenen besondern Anzeige, kann unerheblich seyn; in

diesem Fall zeigt die besondere Anzeige nicht mehr als die allgemeine an, und die allgemeine Indication vertritt sogleich auch die Stelle der besondern Indication.

§. 68.

Was in den §§. 55 — 58. von den allgemeinen Anzeigen bemerkt worden ist, das läßt sich eben so gut auf die besonderen und individuellen Anzeigen anwenden.

§. 69.

Diejenigen Anzeigen, welche den Gebrauch eines Mittels in einer gewissen Krankheit, die sonst eine Gegenanzeige in Absicht dieses Mittels seyn würde, erlauben, werden zulassende Anzeigen (indicantia permittentia) genennt. Diese Anzeigen gründen sich mehrentheils auf Gewohnheiten.

§. 70.

Eine Gegenanzeige (contraindicans) ist eine Bestimmung des Körpers, die den Grund enthält, daß eine angezeigte Veränderung ihren wesentlichen oder außerwesentlichen Bestimmungen nach schädlich ist; oder irgend ein Symptom, das den

Ge-

Gebrauch eines Mittels, welches sonst in diesem Fall ungemein stark angezeigt wird, in diesem besondern Fall verbietet; weil in diesem Subiekt Nebenumstände zugegen sind, welche diesem Mittel ganz zuwider laufen.

§. 71.

Die Gegenanzeigen, welche von den wesentlichen Bestimmungen des Körpers hergenommen sind, werden in der Curmethode nicht besonders ausgedruckt.

§. 72.

Wenn zwey oder mehrere Anzeigen einen verschiedenen Grund an die Hand geben gegen die angezeigte Veränderung, so werden sie übereinstimmende Gegenanzeigen genennt.

§. 73.

Die Gegenanzeigen können gewiß oder ungewiß seyn.

§. 74.

Die Gegenanzeigen sind entweder vollständig oder unvollstandig.

§. 75.

Die Gegenanzeigen können in wahre und Schein-Gegenanzeigen eingetheilt werden, ie

nachdem der Schade, welcher aus einer angezeigten Veränderung des Körpers erfolgt, grösser oder kleiner ist, als die durch sie zu bewürkenden Vollkommenheiten des Körpers.

§. 76.

Jemehr besondere Bestimmungen des Subiekts, welches man curiret, statt finden; ie weniger allgemein die Indicationen sind, desto mehr finden Gegenanzeigen statt.

§. 77.

Wenn wahre Gegenanzeigen vorhanden sind, welche die wesentlichen Bestimmungen der angezeigten Veränderung betreffen, so erleidet diese Indication eine Ausnahme, durch welche diese Veränderung angezeigt ist. In diesem Fall muß man aber untersuchen, ob es nicht möglich ist, diese Gegenanzeige, unbeschadet der Vollkommenheit des Körpers, wegzuschaffen. Geht dieses nicht an, so muß man versuchen, durch eine andere Curmethode die Cur zu bewerkstelligen.

§. 78.

Verschiedene Aerzte bedienen sich zwar sehr häufig der Gegenanzeigen, welches aber nicht

gut

gut ist. Denn sehr oft kann durch das Mittel, welches nach ihrer Meinung ganz entgegen angezeigt ist, eine Krankheit noch gehoben werden.

§. 79.

Der Unterschied, welcher nach dem 75ten §. zwischen wahren und Schein-Gegenanzeigen festgesetzt worden ist, muß von iedem praktischen Arzt genau beobachtet werden, weil dadurch wichtige Fehler in der Behandlung der Kranken vermieden werden können.

§. 80.

Zur Erkenntniß der Anzeigen zu gelangen, hat man drey Wege:

1) Die Entwickelung der Begriffe;
2) die Erfahrung; und endlich
3) die Analogie.

§. 81.

Will man sich des ersten Weges bedienen, so muß man sich richtige Begriffe von dem Verhältnisse der Bestimmungen des Körpers folgern, in wiefern sie zur Vollkommenheit oder Unvollkommenheit desselben beytragen, wovon ihr Daseyn abhängt; ob der Grund ihres Daseyns durch die Kräfte des Körpers allein erhal-

ten, oder aufgehoben werden kann; in wie langer Zeit das eine oder das andere bewürkt werden kann; ob äußere Veränderungen in dem Körper möglich sind, durch welche die Erhaltung oder Verrichtung der Bestimmungen desselben hervorgebracht werden kann.

§. 82.

Wer aber mit den Mängeln der Begriffe der Aerzte von den Bestimmungen des Körpers und ihrer Verhältnisse bekannt ist, muß gleich einsehen, wie wenig man auf diesem Wege insbesondere mit Gewißheit fortschreiten kann, und daß man nur wenige und die allgemeinsten Anzeigen auf diese Art ausfündig zu machen vermag.

§. 83.

Durch die Erfahrung aber kann man auch zunächst weiter nichts kennen lernen, als, ob eine Veränderung des Körpers in einem gewissen einzelnen Zustande desselben nützlich ist, oder nicht, und durch einzelne Mittel dieselbe hervorgebracht werden kann, und man erlangt dadurch nur die Kenntniß individueller Anzeigen und einzelner Mittel. Diese kann zwar bey der Cur einer einzelnen Krankheit dem Arzt sehr nützlich

lich seyn, und unter dieser Einschränkung gilt der Grundsatz: von der Beobachtung dessen, was hilft oder schadet, kommt man auf Indicationen. Allein zu allgemeinen Curmethoden ist sie an und für sich nicht anzuwenden, so wie man auch durch die Beobachtungen des einzelnen Falles nicht angeben kann, ob die Veränderung des Körpers und das äußere Mittel, wodurch sie hervorgebracht wird, nach allen, oder nur nach gewissen Bestimmungen heilsam ist.

§. 84.

Will man sich individuelle, specielle und allgemeine Anzeigen bilden, um auf diese Art allgemeinere Curmethoden zu erhalten, so muß man sich hierzu der Induktion bedienen. Man muß also

1) betrachten, ob eine Veränderung des Körpers in mehreren einzelnen Fällen heilsam ist, und alsdenn diese Fälle mit einander vergleichen, und diejenigen Bestimmungen aufsuchen, welche ihnen gemeinschaftlich zukommen. Diese Bestimmungen sind alsdenn allgemeine Anzeigen, die diese Veränderung anzeigen. Beobachtet man nun ähn-

ähnliche Fälle, wo dergleichen Anzeigen statt finden, und außer denselben auch noch andere Bestimmungen des Körpers zugegen sind, die nach den angezeigten Veränderungen aber nicht heilsam befunden werden, so enthält man die Ausnahme von der festgesetzten allgemeinen Anzeige, und also Gegenanzeigen.

2) Muß man bey den beobachteten und unter sich verglichenen einzelnen Fällen Acht haben, unter welchen verschiedenen Bestimmungen die heilsame Veränderung statt gefunden hat, um diejenigen, welche allemal in diesem Falle zugegen gewesen sind, von denjenigen, welche nur in einzelnen Fällen statt fanden, zu unterscheiden, indem diese letztern also durch die allgemeinen Anzeigen nicht angezeigt werden. Hat man auf diese Art besondere Anzeigen, so kann man durch Vergleichung mehrerer Fälle in allgemeine Anzeigen und deren Ausnahmen fortschreiten.

§. 85.

Wer durch die Induktion erfundene Anzeigen bewei-

beweißen will, der muß die Beobachtungen einzelner Fälle der Wahrheit gemäß angeben, und alle Bestimmungen derselben vortragen.

§. 86.

Ohngeachtet man der Erfahrung das Mehreste in der Heilungskunde zu danken hat, so ist doch nicht weniger gewiß, daß man auf diesem Wege ebenfalls leicht irre gehen kann. Denn

1) wird man im Beobachten selbst so leicht, so oft hintergangen. Man ist nicht beständig bey dem Kranken zugegen, sieht ihn gemeiniglich nur auf eine kurze Zeit; man muß sich also mehr auf Erzählung anderer verlassen, die aus Mangel des Beobachtungsgeistes, aus Leidenschaft, oder weil sie den Arzt hintergehen wollen, vieles verschweigen, vieles mit falschen Farben abmahlen.

2) Kann man nur einen Theil der Bestimmungen des Körpers beobachten, andere aber bleiben verborgen.

3) Kommt es bey den Bestimmungen des Körpers so sehr auf dem Grad derselben an, und der Scharfsinn des Arztes ist nicht

allemal zureichend, denselben richtig zu bemerken.

4) Fehlet dem Arzt selbst vielfältig der richtige Ausdruck, das Beobachtete zu bezeichnen.

5) Es können dem Arzt gerade bey dem Beobachten lauter solche Fälle vorgekommen seyn, die Ausnahmen machen. Endlich

6) können die Würkungen der äußern Mittel weniger von dem Wesen desselben, als vielmehr gewissen Nebenbestimmungen abhängen.

§. 87.

Am weitesten und sichersten führet den Arzt die vorsichtige Verbindung richtiger Begriffe mit der Induktion. Denn

1) wird die Wahrscheinlichkeit größer oder selbst zur Gewißheit gebracht, wenn die Folgerungen aus den Begriffen mit der Induktion übereinstimmen.

2) Können Begriffe dem Arzt den Weg bahnen, aus Vergleichung vieler einzelnen Fälle dadurch richtig anzuzeigen, und die allgemeinern Wahrheiten von den Ausnahmen, und diese von ienen zu unterscheiden.

3) Die

3) Die Begriffe können das, was durch die Induktion nicht herausgebracht werden kann, ersetzen und umgekehrt.

§. 88.

Der Gebrauch der Analogie, oder die Vergleichung ähnlicher Fälle führet den Arzt zu ungewissen, und also unsichern Anzeigen, die aber bald mehr, bald weniger Wahrscheinlichkeit haben können. Indessen wenn man keine andern Anzeigen hat, so dienen wenigstens diese dem Arzt, auf eine behutsame Art Versuche anzustellen, und dadurch also zu nützlichen Erfahrungen zu gelangen. Bey den epidemischen Krankheiten ist sogar die Analogie für den praktischen Arzt von der grösten Wichtigkeit. Denn bey den epidemischen Krankheiten findet man, daß sich die Curmethoden nicht nach der Beschaffenheit der Krankheit, sondern nach verschiedenen Zufällen richten können. Findet man nun, daß die epidemischen Krankheiten verschieden behandelt werden müssen, so frägt es sich, welcher Weg ist zur Kenntniß der Anzeigen dienlich, da es das Wesentliche der Krankheit und die Symptome nicht erlauben? Kein anderer, als sich auf die

die Analogie zu gründen. Die erste Epidemie also zu curiren, kommt auf Glük an, wo man freilich sehr leicht irre gehen kann. Hat man aber nur erst einige Patienten von der Epidemie gehabt, und die Cur unvermuthet gut eingeschlagen, so verfährt man bey den andern Kranken eben so. Hat man aber gefunden, daß bey der ersten Epidemie die Cur nicht eingeschlagen ist, so folgert man auf diejenigen, welche nachkommen, daß bey diesen die Cur wohl gut thun könne, oder nicht; im leztern Fall schlägt man andere Curen alsdenn vor. Die Analogie kommt also hier dem Arzt sehr gut zu statten.

Viertes Capitel.

Von den Indicationen und Gegenindicationen.

§. 89.

Jede Cur kann nur durch gewisse Curmethoden bewirkt werden. Diejenigen Regeln, welche die Curmethode bestimmen, die einer Cur angemessen sind, werden **Curregeln** (indicationes) genennet. Die übrigen bey einer Cur vorkommenden Regeln pflegt man **Cautelen** zu nennen.

§. 90.

Die Curregeln können auf eine doppelte Art ausgedruckt werden:

1) so, daß man die zu bewirkenden Veränderungen des Körpers selbst anzeigt. Denn diese Veränderungen sind die Effekte von der Curmethode;
2) so, daß man die äußern Mittel, durch welche sie hervorgebracht werden, angiebt.

Die erstern führen den Namen der Indication in eigentlichen Verstande; die leztern kann man **empyrische Curregeln** nennen.

Jene stehen mit dem Entzwecke der ganzen Cur in näherer Verbindung als diese, und dienen dem Arzt zum Leitfaden, die ganze Curmethode nach ihren erstern und allgemeinern Grundsätzen zu übersehen, daher sie denn den Vorzug vor den leztern verdienen. Allein oft ist es dem Arzt unmöglich, dieselbe ausfündig zu machen, indem, wie es sich aus dem Vorhergehenden deutlich erklären läßt, viele Curregeln blos durch die Erfahrung bekannt worden sind, und diese ihm zunächst auf die äußern Mittel führt, durch welche die heilsamen Veränderungen des Körpers hervorgebracht werden.

§. 91.

Die Indicationen müssen deutliche und richtige Begriffe enthalten, und sich nie auf Hypothesen dieses oder ienes Systems beziehen. Denn wer mit dem Geschäfte der Arzneykunde bekannt ist, muß einsehen, daß die Vernachläßigung dieser Regeln dem glüklichen Fortgang der Heilungskunde unendlichen Schaden gethan hat.

§. 92.

Die Indicationen müssen solche Veränderungen des Körpers bestimmen, die einer gewissen,

sichern,

sichern, gründlichen, angenehmen, leicht auszuführenden, einfachen und anständigen Curmethode angemessen sind.

§. 93.

Die durch die Indicationen bestimmten Veränderungen des Körpers können, indem sie gewisse Vollkommenheiten bewirken eben so große oder noch größere Mängel veranlassen. Hieraus läßt sich einsehen, was eine trügliche oder ganz falsche Indication sey.

§. 94.

Die Indicationen müssen vollständig seyn, sowohl daß sie alle Veränderungen des Körpers, die zur Ausführung einer gründlichen Cur nothwendig sind, in sich begreifen, als auch alle die Bestimmungen, unter welchen eine Veränderung des Körpers heilsam ist, so bezeichnen, daß der Arzt in Stande ist, die dazu dienlichen äußern Mittel richtig auszuwählen. Dahin gehört besonders die Bestimmung der Stärke und Dauer der Veränderungen, ihrer Wiederholung, die Zeit und Ordnung, in der sie bewirkt werden müssen, die Vorbereitung zu derselben u. s. w.

§. 95.

Eine Veränderung des Körpers ist entweder an und für sich heilsam für dem kranken Zustand desselben, oder in so fern sie ein Mittel ist, eine andere heilsame Veränderung hervorzubringen, oder sie ist es in doppelter Absicht; daher können die Indicationen eingetheilt werden in Haupt- Mittel- und doppeltseitige Indicationen.

§. 96.

Eine heilsame Veränderung hängt entweder von mehrern andern Veränderungen ab, oder nicht. Die Indication, welche eine Veränderung der erstern Art bestimmt, ist eine zusammengesezte Indication, und dieienige, welche eine Veränderung von der zweyten Art enthält, eine einfache.

§. 97.

Ist eine einfache Indication von gleichem Erfolg in Absicht der Vollkommenheit der Curmethode als eine zusammengesezte, so muß man iene dieser vorziehen.

§. 98.

Eine zusammengesezte Indication läßt sich in

in ihre Indicationen eintheilen. Jene heißt in Rücksicht dieser eine allgemeine Indication; diese in Beziehung iener eine besondere. Leztere können wieder entweder einfache, oder zusammengesezte seyn, und entweder Mittel- oder doppelseitige Indicationen.

§. 99.

Eine Curmethode gründet sich entweder auf eine einfache Indication, oder nicht. Daher die Eintheilung in die einfache und zusammengesezte Curmethode.

§. 100

Wenn man eine gute Cur durch eine einfache vollbringen kann, so kann man die zusammengesezte Curmethode vermeiden.

§. 101.

Bey den zusammengesezten Curmethoden müssen die allgemeinern Indicationen vorausgeschickt werden, indem man von diesen zu den besondern fortschreiten kann. Es giebt aber Fälle, wo es dem Arzt unmöglich ist, allgemeine Indicationen anzugeben, besonders die, so durch die Erfahrung ausgemacht sind.

§. 102.

In der zusammengesezten Curmethode muß insbesondere auf die Ordnung der mehrern in dem Körper zu bewirkenden heilsamen Veränderungen Rücksicht genommen werden.

§. 103.

Je mehr Vollkommenheiten in dem Körper durch eine Veränderung bewirkt werden; ie grösser, ie dauerhafter dieselben sind; ie kleiner, ie weniger, ie geschwinder vorübergehend die Mängel sind, die sie erzeuget, desto richtiger ist die Indication, die diese Veränderung bestimmt.

§. 104.

Eine allgemeine Indication ist wichtiger als eine einzelne unter ihr begriffene besondere Indication, in so fern auch ohne diese durch die übrigen besondern Indicationen wenigstens ein Theil der allgemeinen Indication ausgeführt werden kann.

§. 105.

Eine Indication wird **dringend** (indicatio urgens) genennt, die sich auf solche Bestimmungen des kranken Zustandes bezieht, die in sehr kurzer Zeit sehr gefährliche Folgen haben können.

§. 106.

Eine Veränderung des Körpers ist entweder nach allgemeinen oder besondern Bestimmungen heilsam, und die Indicationen können also in allgemeine und besondere eingetheilet werden. Da nun

1) die Veränderungen des Körpers, in so fern sie heilsam sind, ihre Beziehung auf den kranken Zustand haben, bey den besondern Indicationen aber nähere Bestimmungen der heilsamen Veränderungen statt finden, so müssen auch die besondern Indicationen auf einen besondern kranken Zustand ihre Beziehung haben. Und

2) ie allgemeiner der Begriff des kranken Zustandes ist, desto allgemeiner werden auch die daher zu leitenden Indicationen.

Es können aber die besondern Bestimmungen einer heilsamen Veränderung des Körpers so klein seyn, daß sie als nichts bedeutend anzusehen sind, und man also eine allgemeine Indication bey einem besondern kranken Zustande gebrauchen kann.

§. 107.

Indicationen sind Regeln, und können nicht sowohl unter sich als mit andern bey der Cur vorkommenden Regeln collidiren, und folglich Ausnahmen machen.

§. 108.

Von denjenigen Indicationen, welche bey einer Cur in solcher Beschaffenheit vorkommen, daß sie von den diätetischen Indicationen, so in gesunden Zustand des Körpers statt finden, nicht verschieden sind, gilt eben das, was von dergleichen Anzeigen §. 38. bemerkt worden ist.

§. 28.

Die Entzwecke der Indicationen überhaupt gründen sich vorzüglich auf folgendes:

1) das Leben des Menschen auf eine Zeitlang zu sichern; und diejenige Indication, welche sich auf diesen Umstand bezieht, wird die **Lebensindication** (indicatio vitalis) genennt.

2) Die Curart der gegenwärtigen Krankheit in Rücksicht ihrer Ursachen zu bestimmen; und diejenige Indication, welche diesem Endzweck entspricht, wird die eigentliche

Cur=

Curindication (indicatio therapeutica s. curatoria) genennt.

3) Die Curart der Symptome anzuzeigen, welche wegzuschaffen sind; und dieienige Indication, welche diesen Entzweck für sich hat, ist unter dem Namen der **Palliativindication** (indicatio symptomatica s. palliativa) bekannt. Endlich

4) einem zwar noch nicht entstandenen Uebel, das aber vom Arzt vorher gesehen wird, vorzubauen; und dieienige Indication, welche diesem Entzweck entspricht, wird die **vorbauende Indication** (indicatio prophylactica) genennt.

§. 110.

Nachdem, was in dem vorhergehenden §. angeführt worden ist, sind die mehresten Lehrbücher der allgemeinen Heilungskunde abgefaßt, so z. B. eines **Ludwig** u. s. w. Ich aber bin hierinn gänzlich den Grundsätzen eines meiner würdigsten Lehrer, der in der That verdient, mit unter die grösten Aerzte unseres Zeitalters gerechnet zu werden, gefolgt, da ich nach reifer Ueberlegung eingesehen habe, daß dessen Plan

mehr Vortheile gewährt, als die bisher eingeführte Methode, die allgemeine Heilungskunde in Lehrbüchern abzuhandeln.

§. 111.

Diejenigen Indicationen, welche nach §. 109. dem ersten Entzweck völlig entsprechen, verdienen vor allen andern den Vorzug, da sich die übrigen in aller Absicht auf diese einzig und allein gründen.

§. 112.

Eine Indication kann verschiedenen von denen §. 104. gedachten Entzwecken zu gleicher Zeit entsprechen, und eine solche Indication ist unter den Namen einer gemischten Indication (indicatio mixta) bekannt. In Absicht dieser hat man folgendes vorzüglich zu bemerken:

1) daß es Fälle geben kann, wo ein praktischer Arzt bey einer Krankheit 2 — 3 Curindicationen findet;

2) daß Fälle sich ereignen können, wo ein Arzt bey einer Curmethode Cur- und Palliativindication zugleich beobachten muß; endlich

3) daß es Fälle geben kann, wo ein praktischer Arzt bey einer Krankheit Lebens- und Curindication zugleich zu beobachten findet.

§. 113.

Sehr oft finden sich auch Indicationen, welche einander gerade entgegengesezt sind, und diese Indicationen werden Gegenindicationen (contraindicationes) genennt. Oft findet der Arzt auch gar keine Indication. In diesen Fällen ist folgendes zu beobachten:

1) wenn zwey Indicationen zugegen sind, die in Wahrheit von einander abweichen, so folgt man ganz allein der dringendsten Indication. Eben so verfährt man auch, wenn eine Indication und Gegenindication zugleich statt findet. Denn ein zweifelhaftes Mittel ist doch in aller Absicht besser, als gar keines;

2) wenn eine Lebensindication zugegen ist, so muß man diese allen übrigen, welche mit ihr verbunden vorkommen können, vorziehen;

3) wenn ein praktischer Arzt gar keine Indicationen in Rüksicht weder der vergangenen

noch

noch gegenwärtigen oder zukünftigen Krankheit finden kann, welcher Fall sich vorzüglich in langwierigen Krankheiten zu ereignen pflegt, so muß derselbe die Indicationen aus den äußern Dingen herleiten, welches folgende sind:

α) die epidemische und endemische Constitution;

β) die Vergleichung einer Krankheit mit andern;

γ) wofern auch diese nicht statt findet, so muß man zweifelhafte Mittel anwenden; endlich

δ) wenn auch diese nicht Genüge leisten, so bleibt dem Arzt nichts weiter übrig, als empyrisch zu handeln. Der Gebrauch empyrischer Mittel aber muß sehr behutsam angewendet werden. Denn es bleibt allemal gewiß, daß es von großen Vortheil ist, wenn man die empyrischen Mittel ganz vermeiden kann.

§. 114.

Diejenigen Indicationen, welche sich auf die eben gedachten äußern Dinge gründen, sind bey

weitem

weitem nicht so sicher in ihrer Anwendung, als alle übrige Indicationen.

§. 115.

Wenn man Indicationen erfinden will, so muß man die einzelnen Bestimmungen des Körpers nach ihren Zusammenhange und Verhältnisse durchgehen:

1) in wiefern sie die Vollkommenheit desselben befördern, oder ihr nachtheilig sind;

2) ob sie im ersten Fall für sich bestehend sind, oder im zweyten Fall durch die innern Kräfte sobald als möglich werden gehoben werden;

3) wenn dieses beides nicht statt findet, ob es durch eine künstliche Veränderung zu bewirken ist; endlich

4) welche künstliche Veränderungen in dieser Absicht die schicklichsten sind.

§. 116.

Da nach dem, was allgemein von den Anzeigen in dem 3ten Cap. bemerkt worden ist, eine

ne Bestimmung des Körpers nur in Verhältniß mit andern Bestimmungen desselben anzeiget, diese Verhältnisse aber sehr verschieden sind, und bald dieser bald iener Fall des vorigen §. daraus gefolgert werden kann, so ist iede Bestimmung des Körpers bald anzeigend, bald nicht, und kann in dem ersten Fall bald auf diese, bald auf iene Art anzeigen.

Fünf=

Fünftes Capitel.

Von dem, was man unter den Angezeigten versteht.

§. 117.

Dasienige Hülfsmittel selbst, dessen sich dar Arzt nach der Anzeige und Indication bedient, um irgend eine Krankheit zu heben, wird unter den Angezeigten (indicatum) verstanden.

§. 118.

Diese Hülfsmittel, wodurch ein praktischer Arzt Krankheiten zu heben im Stande ist, können füglich in drey Classen eingetheilt werden:

1) in dieienige, welche die eigentlichen Arzneymittel unter sich begreift;

2) in dieienige, welche die chirurgischen Mittel in sich enthält; und endlich

3) in

3) in diejenige, welche die diätetischen Mittel in sich fasset.

§. 119.

Die Beschaffenheiten desjenigen, was man unter dem Angezeigten versteht, sind in Absicht einer Krankheit nur außerwesentlich, nicht wesentlich zu nennen.

Sech=

Sechstes Capitel.

Von den allgemeinsten Indicationen.

§. 120.

Die Bestimmungen des Körpers sind entweder natürlich oder nicht. Die erstern bestehen entweder von selbst, oder nicht. In ersten Fall sind sie nicht anzeigend, weil sie von selbst durch die innern Kräfte des Körpers erhalten werden, in zweiten Fall aber sind sie Anzeigen, und zwar solche Veränderungen des Körpers, durch welche die Fortdauer desselben bewirkt werden kann. Es können aber die daher entstehenden Indicationen Ausnahmen erleiden:

1) wenn durch eben diese natürlichen Bestimmungen des Körpers in Verbindung mit den widernatürlichen eine größere Unvollkommenheit erzeugt wird;

2) wenn sie der Ausführung der Cur nicht hinderlich sind, vorausgesetzt, daß nicht eine größere Unvollkommenheit durch den Verlust der natürlichen Bestimmungen ver-

ursacht werden, als die Vollkommenheit ist, die man durch die Cur bewirkt, oder daß doch die erstere in der Folge wieder gut zu machen ist.

§. 121.

Am stärksten zeigen unter den natürlichen Bestimmungen die Lebenskräfte des Körpers an:

1) weil der Arzt ohne ihre thätige Mitwirkung bey der Cur der mehresten Krankheiten nichts vermag;

2) weil, wenn sie bis zu einem gewissen Grad heruntergesunken sind, es nicht in der Gewalt des Arztes steht, sie wieder herzustellen.

§. 122.

Die Erhaltung der natürlichen Bestimmungen geschieht

1) durch die Ersetzung der materiellen Theile des Körpers, welche verlohren gehen;

2) durch die äußere Anstrengung der Kräfte des Körpers, die aber gemeiniglich von keiner langdaurenden Wirkung ist, sondern bald einen größern Verlust der Kräfte nach sich ziehen kann;

3) da-

3) dadurch, daß der praktische Arzt die natürlichen Bestimmuugen in Stand setzet, mit mehrerer Kraft denen Umständen, die sie zerstöhren können, zu widerstehen; oder

4) durch den Gebrauch solcher Mittel, welche die Wirkung der zerstöhrenden Kräfte auf die natürlichen Bestimmungen des Körpers verhindert.

§. 123.

Die widernatürlichen Bestimmungen des Körpers sind entweder von solcher Beschaffenheit, daß sie durch die innern Kräfte desselben baldigst gehoben werden können, oder nicht. In ersten Fall sind sie nicht anzeigend; in zweyten Fall zeigen sie solche Veränderungen an, durch die sie weggeschaffet, oder doch vermindert, oder wenigstens in ihrem Wachsthum gehindert werden. Ausnahmen aber entstehen:

1) wenn durch die widernatürlichen Bestimmungen größere Unvollkommenheiten verhindert werden;

2) wenn die Ausführung der durch die widernatürliche Bestimmung angezeigten Verän-

derung größere Unvollkommenheiten veranlassen kann.

§. 124.

Die widernatürlichen Bestimmungen des Körpers sind entweder blos innere Ursachen der Krankheiten, oder Krankheiten selbst, und in letztern Fall selbstständige oder abhängende. Die Indicationen, welche durch die Ursachen der Krankheit angezeigt werden, heißen **Vorbauungsindicationen**; diejenigen, welche durch die selbstständigen Krankheiten angezeigt werden, **Curindicationen**, und die, welche durch die abhängigen Krankheiten angezeigt werden, **Palliativindicationen** (S. oben §. 111.)

§. 125.

Die Vorbauungsindicationen müssen sowohl auf die äußern als innern Ursachen gerichtet seyn; denn oft kann der Arzt die innern Ursachen nicht wegschaffen, sondern muß sich nur damit begnügen, die äußern bey Seite zu bringen. Kann man aber mit denselben seine Absicht nicht erreichen, so muß man wenigstens die Erhaltung der natürlichen Bestimmungen

des

des Körpers befördern, um dadurch die Entstehung und den Wachsthum zu verhüten.

§. 126.

Bey der Cur der selbstständigen Krankheiten muß man

1) untersuchen, ob innere oder äußere Ursachen statt finden, und in Absicht derselben die Vorbauungsindicationen festsetzen;

2) in wiefern die Wirkungen der Natur zu derselben beförderlich seyn können. Sind dieselben zu stark, so muß man sie einschränken, sind sie zu schwach, so muß man sie zu verstärken, oder die Hindernisse derselben zu entfernen suchen; mangeln sie gänzlich, so muß man sie erwecken;

3) wenn die innern Kräfte des Körpers nichts vermögen, und die äußern Mittel eben so wenig zureichend sind, muß man sich begnügen, die natürlichen Bestimmungen des Körpers zu erhalten.

§. 127.

Da die abhängigen Krankheiten durch die Cur der selbstständigen Krankheiten zugleich curirt werden, so zeigen sie nur alsdenn an,

wenn sie den kranken Zustand des Körpers verschlimmern, oder dem Patienten viel Beschwerden erwecken, und doch die selbstständigen Krankheiten nicht sogleich oder gar nicht gehoben werden können. Denn es giebt Fälle, wo man durch Palliativcuren zunächst auf die symptomatischen Krankheiten wirkt. Es kann auch seyn, daß die symtomatische die idiopatische Krankheit nicht stöhrt, doch aber dem Kranken viel Beschwerden verursacht. Auch kommt bey verschiedenen Krankheiten sehr viel auf Palliativcuren an, und oft mehr, als man glaubt. Denn viele Aerzte behaupten zwar, daß man sie nicht anwenden, sondern dergleichen Krankheiten nach der Cur idiopatischer Krankheiten behandeln soll. Allein im Grunde ist es so, daß man beständig Palliativcuren bey symptomatischen Krankheiten gebrauchen muß, da sich die idiopatischen Krankheiten beynahe von selbst und durch die Natur heben. Soviel ist indessen gewiß, daß es für dem Arzt sehr vortheilhaft ist, wenn es die Möglichkeit der Sache erlaubt, selbst auf die idiopatischen Krankheiten zu wirken.

Sie=

Siebentes Capitel.

Von den allgemeinen Curmethoden insbesondere.

§. 128.

Je nachdem der kranke Zustand der Naturmaschiene des Menschen verschieden ist, ie nachdem ist auch die allgemeine Curmethode verschieden. Diese allgemeineren Curmethoden aber kann man insbesondere füglich unter folgende Abschnitte bringen.

Erster Abschnitt.

Von der anfeuchtenden Curmethode.

§. 129.

Die anfeuchtende Curmethode besteht darinn, daß man die mit den Bestandtheilen des menschlichen Körpers vereinigte wäßriche Materie vermehre.

§. 130.

Die Anzeigen hierzu sind:

1) die zu starke Spannung der festen Theile;

2) die Trockniß des Körpers;

3) übermäßige Wärme desselben;

4) die Schärfe der Säfte; endlich

5) die Zähigkeit derselben.

§. 131.

Zu Gegenanzeigen dienen:

1) Mangel der Spannung der festen Theile;

2) Mangel der innern Wärme;

3) der zu schwache Zusammenhang der Fasern und Säfte;

4) überflüßige wäßriche Feuchtigkeit in dem Körper; endlich

5) Unwirksamkeit der Säfte.

§. 132.

Die anfeuchtenden Mittel sind:

1) reines Wasser;

2) mineralische Brunnen;

3) schleimich-wäßriche Materie, als

a) die milden und weichen Gemüße: Kohl, Spinnat, Eichorien, Lacktucken, Porzulack, Möhren, Rüben, Kürbse, Gurken

ken u. dergl. m. Denn alle diese gehören zu den anfeuchtenden Mitteln, so wie auch deren Zubereitungen, weil sie viel wäßriche Materie in sich enthalten. So wie auch die Getraidearten und deren Zubereitungen, wenn sie mit vielem Wasser übersetzt sind, als Abkochungen und Aufgüsse von Hafer, Gersten, Brod u. s. w.

β) Süßliche, saftige Früchte, als Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, süße Molken u. s. w.

γ) Säuerliche, als säuerliche Früchte, Johannisbeeren, säuerliche Molken.

δ) Weinartige, als dünne Biere u. s. w.

4) Schleimich = ölich = wäßriche Materie, als z. B. Milch und deren Zubereitungen, Emulsionen, Abkochungen und Aufgüsse von schleimichen, ölichen Saamen, als Mandeln, Leinsaamen u. dergl. m.

5) Gallerich = wäßriche Materie, als Fleischbrühe ꝛc. ꝛc.

6) Die feuchte Luft und wäßriche Dämpfe.

§. 133.

Ohngeachtet nichts leichter zu seyn scheinet, als den Körper durch den innern und äußern Gebrauch des Wassers anzufeuchten, so findet man doch bey dieser Sache Schwürigkeiten, indem sich die Bestandtheile des menschlichen Körpers mit dem Wasser so leicht nicht verbinden, besonders wenn eine mehrere Trockniß derselben statt findet, und man muß daher von verschiedenen Hülfsmitteln Gebrauch machen, diese Vereinigung zu befördern. Dahin gehören

1) dieienigen Dinge, welche sich sowohl mit dem Wasser als mit den Theilen des menschlichen Körpers vereinigen und verbinden, als: Schleim, Gallerte, Zucker, Seife, Spiritus rector und die fixe Luft. Daher denn auch die Mittel unter der Anzahl 2 — 5. des vorigen §. bessere Dienste leisten, als das bloße Wasser.

2) Die Verdünnung der zu gebrauchenden wäßrichen Mittel; weshalb dieselben, wenn sie erwärmt sind, ingleichen die feuchte Luft und wäßrichen Dämpfe zur Anfeuchtung des Körpers soviel vermögen. Jedoch muß

in

in Absicht der Wärme dahin gesehen werden, daß sie nicht eine zu starke Ausdünstung des Körpers veranlassen.

3) Die stärkere Bewegung der Säfte, besonders wenn sie durch die äußere Bewegung des Körpers bewirkt wird. Denn wenn eine stärkere Bewegung in den Säften des Körpers veranlasset wird, so kann sich das Wasser desto besser mit den Säften des Körpers vereinigen. Endlich

4) wird auch die Verbindung der Wassertheile mit den Theilen des menschlichen Körpers bey dem innern Gebrauch der anfeuchtenden Mittel befördert, wenn man sie oft in kleinern Quantitäten nehmen läßt, indem auf diese Art eine hinlängliche Menge derselben in dem Körper gebracht werden kann, und doch zugleich verhindert wird, daß sie durch die Ausführungsgänge nicht zu schnell wieder abgehen.

§. 134.

Da der häufige Gebrauch der innern anfeuchtenden Mitteln zu Blähungen, Mangel des Appetits und gestöhrter Verdauung leicht Anlaß

geben

geben kann, so pflegt man ihnen gelinde erwärmende, und die Verdauung stärkende Mittel zuzusetzen, oder diese letztern zugleich gebrauchen zu lassen, so wie auch deshalb der mäßige Gebrauch des Weins dabey nützlich ist.

§. 135.

Der innere Gebrauch der anfeuchtenden Mittel wird gemeiniglich dem äußern Gebrauch derselben wegen der Bequemlichkeit vorgezogen; indessen kann letzterer, wenn er sich insbesondere auf einem großen Theil der Fläche des Körpers erstreckt, da sich das Wasser in eine unzähliche Menge kleinerer Gefäße zugleich einsaugt, von einem weit größern Nutzen seyn:

1) bey Personen, wo man wegen Schwäche des Magens und der Gedärme befürchten muß, durch den innern Gebrauch der anfeuchtenden Mittel dieselben noch mehr zu schwächen.

2) da die anfeuchtenden Mittel äußerlich durch die Haut- oder einsaugenden Gefäße gleichmäßiger eindringen, und also besser wirken.

§. 136.

Die anfeuchtenden Mittel können nur in flüßiger oder wenigstens feuchter Form gebraucht werden. Dahin gehören

1) in Absicht des innern Gebrauchs

α) dünne wäßriche Speißen und Getränke;

β) Aufgüsse, Abkochungen, als infusum seminis lini; infusum rad. altheae; decoctum album; decoctum pectorale nach dem Londner- und Edinburgischen Dispensator.

γ) Ausgepreßte Säfte;

δ) Emulsionen, als emulsio communis; emulsio arabica nach dem Lond.- und Edinb. Dispens.

ε) Juleps und Mixturen.

2) In Absicht des äußern Gebrauchs

α) Umschläge, als: cataplasma emolliens nach dem verbesserten Brandenb. Dispensator.

β) Bähungen, Dämpfe, Dampfbäder, als: balnea & pediluvia ex aqua, vel lacte & herbis emollientibus.

γ) Ein-

γ) Einspritzungen, Clystire, als: decoctum commune pro clysteribus, nach den Lond- und Edinb. Dispens. Endlich

δ) Gurgelwasser, als: gargarisma emolliens, nach dem verbesserten Brand. Dispens.

§. 137.

Bey dem Gebrauch der anfeuchtenden Mittel hat man zugleich dahin zu sehen, daß die wäßrichen Ausführungen des Körpers nur auf eine mäßige Art statt finden, und muß daher

1) diejenigen Ursachen zu entfernen suchen, durch welche die wäßrichen Ausführungen, und insbesondere die Ausdünstung der Haut zu sehr verstärkt werden;

2) solche Mittel anwenden, die den stärkern wäßrichen Ausleerungen Widerstand leisten.

§. 138.

Die anfeuchtenden Mittel, in so fern sie auf die Masse der Säfte wirken, werden **verdünnende Mittel** (remedia diluentia) genennt, und von diesen gilt also alles dasjenige, was in den vorhergehenden §§. von der Anfeuchtung überhaupt gesagt worden ist.

§. 139.

§. 139.

Die Anfeuchtung der festen Theile des Körpers wird insbesondere durch solche Mittel befördert, welche die Spannung der Fasern vermindern, damit die wäßriche Materie desto leichter in das Zellgewebe, und in die Zwischenräume der Fasern selbst eindringen kann.

§. 140.

Um die Anfeuchtung einzelner Theile des Körpers zu bewirken, muß man suchen:

1) die anfeuchtenden Mittel so nahe wie möglich auf dem einzelnen Theil des Körpers selbst anzuwenden;

2) die Säfte aus andern Gegenden zu diesem Theile zuzuleiten;

3) die Ausdünstung dieses Theils zu vermindern.

§. 141.

Die Art und Weise, die anfeuchtenden Mittel zunächst auf die äußern Theile anzuwenden, läßt sich von selbst beurtheilen. Was die innern Theile anbelangt, so muß man zur Anfeuchtung der Eingeweide des Unterleibes, außer den innern anfeuchtenden Mitteln, Clystiere, Bäder

und

und Umschläge, die auf dem Unterleib aufgelegt werden, anwenden; zur Anfeuchtung der Lungen, außer den anfeuchtenden Getränken, Gurgelwasser und Lungen-Dampfbäder gebrauchen, so wie auch selbst Clystire wegen der nahen Lage des intestini coli an dem Zwerchfelle in dieser Absicht nicht ohne Nutzen sind; zur Anfeuchtung des Gehirns aber können Feuchtigkeiten, die in dem Munde gehalten, und in die Nase eingeschlurft werden, und Umschläge um den Kopf nützlich seyn.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von der trocknenden Curmethode.

§. 142.

Nach den allgemeinen Begriff zu urtheilen, versteht man durch das Trocknen des Körpers oder seiner Theile die Verminderung der in demselben oder in einzelnen Theilen befindlichen Feuchtigkeiten, von welcher Beschaffenheit sie auch immer seyn mögen; in besondern Verstande aber die Verminderung der wäßrichen Materie, als wovon hier allein zu handeln ist.

§. 143.

Anzeigen dieser Curmethode sind:

1) die wäßriche Beschaffenheit der Säfte;
2) die Anhäufung wäßricher Säfte in einzelnen Theilen des Körpers;
3) wenn sich wäßriche Feuchtigkeiten an solchen Orten finden, wo sie schädliche Wirkungen hervorbringen.

§. 144.

Gegenanzeigen können gewähren:

1) Steifigkeit der festen Theile des Körpers;

2) Verdickung der Säfte; und endlich

3) ein höherer Grad von Schärfe derselben.

§. 145.

Um die Quantität der wäßrichen Materie in dem Körper zu vermindern, muß man

1) diejenigen Ursachen entfernen, die zu einer beständigen Vermehrung derselben beförderlich sind, und alsdenn

2) wäßriche Feuchtigkeiten selbst aus dem Körper ausführen.

§. 146.

Was die erste Regel des vorigen §. anlangt, so muß man

1) eine solche Diät verordnen, daß wäßriche Speisen und Getränke vermieden, und dagegen trockene Nahrungsmittel genossen werden. Daher sind Suppen und Brühen, saftige Vegetabilien, insbesondere Obst und Kräuter, und die gewöhnlichen Arten von Bier nebst den Wasser zu untersagen, statt deren sich die Patienten blos von ge-

bratenen und gerösteten Fleischspeisen, ganz trockenen Vegetabilien, geröſteten Brod und fetten erwärmenden Biere erhalten müſſen.

2) Dafür ſorgen, daß ſich der Kranke ſtets in einer trocknen Atmoſphäre befinde.

3) Durch ſtärkende Mittel die Einſaugung wäßricher Feuchtigkeiten zu vermeiden ſuchen.

§. 147.

Ohngeachtet durch die Mittel des vorhergehenden §. die Abnahme wäßricher Feuchtigkeiten des Körpers nur auf eine ſehr langſame Art befördert werden kann, ſo wird doch der praktiſche Arzt ohne dieſelben durch den bloßen Gebrauch anderer Mittel nicht leicht zu ſeinem Zweck gelangen, wenigſtens ſind ſie ſehr nothwendig, um zu verhüten, daß, wenn einmal der Körper in einem trockenen Zuſtand verſetzt iſt, nicht ſo leicht von neuen eine Anhäufung wäßricher Feuchtigkeiten entſteht.

§. 148.

Die Ausführung der wäßrichen Feuchtigkeiten kann, wie ſich in den nachfolgenden ergeben

wird, auf verschiedene Art bewirkt werden, sowohl durch natürliche als durch Kunst erregte Ausleerungen, unter denen die aushauchenden Ausführungen des Körpers immer die vorzüglichsten seyn würden, wenn nicht eben bey solchen Körpern, wo der Arzt zu trocknen sucht, es am schwersten hielte, die Ausdünstung der Haut und der Lunge zu befördern. Der Grund davon liegt in ihrer Erschlaffung und in dem Mangel innerer Wärme. Eben deshalb sind die Friktionen, warme und dicht anschließende Kleidungsstücke und andere Dinge, die den Körper gelind pressen und erwärmen, als Umwickelungen, Sandbäder u. dergl. m. geistige Getränke und fleißige Bewegung von einem sehr großen Nutzen.

§. 149.

Da der Gebrauch scharfer und ausführender Mittel, durch welche wäßriche Ausleerungen des Körpers bewirkt werden, so leicht eine Erschlaffung fester Theile nach sich zieht, und dadurch die Einsaugung des Körpers befördert, die Ausdünstung aber immer mehr schwächt, so muß man sich derselben, wofern die Ausführungen

gar

gar nicht auf eine andere Art geschehen können, enthalten, und allmählige und gelinde Ausleerungen der häufigern und schnellern vorziehen. Diesemnach ist es auch einleuchtend, warum ausführende Mittel, die zu gleicher Zeit mit stärkend sind, und die Verbindung stärkender Mittel mit den Ausführenden in der trocknenden Curmethode vorzüglich nützlich sind.

Anm. 1. Es müssen also auch in der Lebensordnung alle Dinge vermieden werden, welche die Erschlaffung des Körpers befördern können, als: langer Schlaf, Unthätigkeit des Körpers und der Seele, fette Speisen u. dergl. m.

Anm. 2. Da also in demienigen Zustande des Körpers, wo man die trocknende Curmethode anzuwenden hat, sich Ursachen finden, welche die Einsaugung befördern, der Ausdünstung aber hinderlich sind, und zu stark ausführende Mittel die Sache so leicht verschlimmern, gelindere Mittel aber nicht allemal zureichend seyn wollen, so sieht man wohl ein, welche wichtige Schwürigkeiten bey dieser

Curmethode statt finden; wozu noch kommt, daß oft der Durst der Kranken, die Unbeweglichkeit des Körpers der zweckmäßigen Lebensordnung nachtheilig sind.

§. 150.

Die Trocknung eines einzelnen Theils des Körpers bewirkt der Arzt, wenn derselbe

1) den Zufluß der Säfte zu denselben mindert;
2) die wäßrichen Feuchtigkeiten zunächst aus solchen Theilen ausführt, oder von demselben ableitet;
3) trockene einsaugende Mittel auf demselben bringt.

§. 151.

Zu diesen letztern gehören

1) die Thon- und kalkartigen Mittel, als: Kreide, armenischer Bolus, Siegelerden u. dergl. m.
2) metallische Erden, als: Gallmey, Tutie, Zinkblumen, Bleyweis u. s. w.
3) vegetabilische erdigte und staubartige Mittel, als: zerriebene sehr trockene Wurzeln

und

und Rinden, das Mehl von den verschiedenen Getraidearten u. dergl. m.

Einige von diesen Mitteln können selbst innerlich des Tages etwa dreymal zu einen halben Quentchen gegeben werden, wiewohl sie eher den Magen und die Gedärme beschweren, als großen Nutzen schaffen. Der gewöhnlichste Gebrauch ist, daß man sie äußerlich zu Streupulver anwendet, oder sie den Augensalben und Augenwassern zusetzt.

Dritter Abschnitt.

Von der Erweichung.

§. 152.

Die Erweichung ist die Verminderung des Zusammenhangs der festen Theile des Körpers, so daß dieselben geschmeidig werden, und diejenigen Mittel, welche dieses zu bewirken in Stande sind, werden **erweichende Mittel** (remedia emollientia) genennt.

§. 153.

Die Anzeigen derselben sind:

1) Steifigkeit der festen Theile;
2) zu starke Spannung derselben;
3) der Widerstand derselben gegen eine nöthige Trennung oder Auflösung; so z. B. wenn Geschwüre zum Aufgehen gebracht werden sollen.

§. 154.

Als Gegenanzeigen dienen:

1) ein zu geringer Zusammenhang der festen Theile;

2) die

2) die Schlaffigkeit derselben.

§. 155.

Die Erweichung sucht der praktische Arzt zu bewirken:

1) durch die Anfeuchtung der festen Theile;
2) durch milde, fettige Mittel;
3) durch eine ausdehnende Bewegung der festen Theile;
4) durch eine anfangende Auflösung.

§. 156.

Die §. 130 als Anzeigen der Anfeuchtung des Körpers angegebene Bestimmungen des Körpers lassen den praktischen Arzt beurtheilen, in welchen Fällen insbesondere die Erweichung durch anfeuchtende Mittel zu bewerkstelligen ist. Es können auch dazu alle Gattungen dienlich seyn, wiewohl dieienigen, welche säuerlich sind, am wenigsten dazu taugen. Insbesondere aber ist von denienigen anfeuchtenden Mitteln, welche von einer schmierichen Beschaffenheit sind, und durch ihre schleimichen, harzigen, gallert- und zuckerartigen Theile, die Wassertheile genauer mit den Fasern verbinden, und das längere Anhaften derselben befördern, oder welche

fettige Theile zugleich bey sich führen, so wie von den wäßrichen Dämpfen das mehreste zu erwarten.

§. 157.

Zu den erweichenden fetten Mitteln gehören die milden Oele und das Fett der Thiere. Sie wirken zwar hauptsächlich nur auf dieienigen Theile, auf welche sie zunächst gebracht werden, und dienen daher vorzüglich zum äußern Gebrauch und zur Erweichung der ersten Wege; iedoch können sie durch den Zusatz von andern Materien geschickt gemacht werden, ins Blut überzugehen, und selbst also auf innere Theile zu wirken. Da aber die fettigen Materien mehr auf der Fläche der Theile des Körpers haften bleiben, so muß man sie beym äußern Gebrauch durchs Einreiben und durch Wärme eindringend machen. Hieher gehören also:

1) die ausgepreßten milden Oele, als: Baumöl, Mandelöl, Leinöl, Mohnöl, Rüböl oder Brennöl, Cacaobutter u. dergl. m. Sie werden

α) innerlich theils allein zu Löffeln oder auch einer Tasse voll genommen, da sie

um

um soviel besser wirken, als wenn sie in warmen Getränken und Suppen genommen werden, oder wenn man diese nachtrinken läßt, theils in Säftchen gebraucht.

β) Aeußerlich bedient man sich derselben zu Linimenten, Salben, Pflastern, Clystiren u. dergl.

2) Dieselben Oele, wenn sie mit schleimichen Vegetabilien oder thierischen Körpern gekocht oder infundirt werden, als: Johanniskrautöl, Pappelkrautöl, Wollkrautöl, Regenwürmeröl, Scorpionöl; so wie auch die mit gewürzten Vegetabilien gekochte und infundirte Oele mehrentheils hieher zu rechnen sind. Sie dienen gewöhnlich nur zum äußern Gebrauch, so wie

3) das Wachs. Denn dieses wird innerlich selten gebraucht, so z. B. bey dem vitro antimon. cerato.

4) Eyer- und Wachsöl, welche sehr penetrant sind, aber, weil sie zum Theil schon branstig sind, oder in der Wärme es leicht wer-

werden, nicht innerlich, auch nicht einmal zu Clystiren gebraucht werden.

5) Schmelzbutter. Dies Mittel ist einfach, und kann selbst innerlich gebraucht werden, weil sie eben nicht unangenehm schmeckt. Was von den Mitteln unter der ersten Nummer in Absicht ihres Nutzens bemerkt worden ist, das gilt auch hier.

6) Ausgelassenes Mark der Knochen der Thiere.

7) Fette von Hunden, Haasen, Schweinen, Aschen, Aal, Vipern u. s. w. Der Gebrauch derselben ist wie der Gebrauch der Mittel unter der ersten Nummer.

8) Talg von Rindern, Hirschen u. s. w. Dieser wird zum einreiben, zu Umschlägen, Salben und Pflastern genutzt.

9) Wallrath. Dieser wird wie die Mittel unter der ersten Nummer gebraucht; wird aber auch selbst in Pulver und Pillen gegeben, iedoch in geringerer Quantität. Endlich

10) Seife, welche innerlich zu einem halben Quentchen oder mehr in Pillen, Säftchens,

Latwer-

Latwergen, Tränken und äußerlich in Bähungen, Umschlägen und Salben gebraucht wird.

§. 158.

So wie diese Mittel §. 157. unter sich auf verschiedene Art zusammengemischt werden können, wiewohl eben kein besonderer Nutzen davon zu erwarten ist, so können sie auch in Verbindung mit denen wäßrichen, schleimichen, harzigen, gallerichen und zuckerartigen Materien, welche zur Anfeuchtung, und dadurch zur Erweichung dienlich sind, genutzt werden, und auf solche Art desto leichter ins Blut übergehen, und auf die innern Theile des Körpers wirken. — Von einfachen Mitteln kann das Gelbe vom Ey und der Milchraam, welche zu den Säftchen mitgenommen werden, und auch äußerlich zu gebrauchen sind, und vorzüglich der Broden frisch geschlachteter Thiere hieher gerechnet werden. Von zusammengesetzten dienen z. B. Pillul. e Sperm. ceti; emulsio oleosa correcta; emulsio sperm. ceti; enema domesticum; empl. e sapone, nach dem neuen Brandenb. Dispens. — Unguentum album; unguentum de althaea, de lina-

linaria; linimentum album; ceratum album, nach dem Lond. Dispensat.

§. 159.

Die fettigen Medicamente wirken geschwinder, die festen Theile geschmeidig zu machen, so wie auch ihre Wirkung von långerer Dauer ist; dahingegen die anfeuchtenden Mittel einen stårkern Grad der Erweichung verursachen, woraus also zugleich die Wirkung der fettigen Mittel in Verbindung mit den anfeuchtenden nåher zu beurtheilen ist.

§. 160.

Die ausdehnenden Bewegungen, wohin auch Friktionen zu rechnen, sind bey Steifigkeit der Gliedmaßen und beym Verwachsen der Theile von sehr großem Nutzen, můssen doch aber durch die fettigen und anfeuchtenden Mittel unterstůtzt werden.

§. 161.

Was von der Auflösung der Fasern als einem erweichenden Mittel gedacht worden ist, findet bey der Supuration seine Anwendung.

§. 162.

In Absicht der allzugroßen Steifigkeit der festen Theile, als eine starke Anzeige zu der Erweichung, sind insonderheit noch folgende Cautelen zu bemerken:

1) daß der Kranke soviel wie möglich ein ruhiges Leben führe;
2) etwas lange schlafe;
3) alle erhitzende Leidenschaften vermeide; endlich
4) sich soviel wie möglich in einer feuchten Luft aufhalte.

Vierter Abschnitt.

Von der Stärkung.

§. 163.

Die Stärkung des Körpers besteht in denjenigen Veränderungen desselben, welche die Kräfte, durch die er sowohl seiner Verletzung widerstehen, als seine Verrichtungen vollbringen kann, vermehren.

§. 164.

Die Anzeigen zur Stärkung des Körpers sind:

1) Mangel guter Säfte;
2) Mangel ihrer Dichtigkeit;
3) Abnahme der festen Theile;
4) Mangel ihrer Dichtigkeit;
5) zu starke Empfindlichkeit und Reizbarkeit;
6) Unthätigkeit des Körpers;
7) geschwinde Ermattung, ausgenommen, wenn Unthätigkeit und geschwinde Ermattung von einem solchen Widerstande herrühren, der durch die mehrern Kräfte des

Kör-

Körpers entweder gar nicht, oder nur auf eine nachtheilige Art gehoben werden kann.

§. 165.

Gegenanzeigen finden sich:

1) wenn der Körper in einer stärkern Anstrengung seiner Verrichtungen begriffen ist;
2) wenn er sich in einem solchen Zustande befindet, daß die mehrere Spannung seiner Theile nachtheilig seyn würde.

§. 166.

Die Stärkung des Körpers kann der praktische Arzt zu bewirken suchen:

1) durch die beförderte Ernährung der festen und flüßigen Theile;
2) durch die Verbesserung der verdorbenen Säfte;
3) dadurch, daß man die Dichtigkeit der Säfte mit den festen Theilen unterstützt; endlich
4) durch die Vermehrung der Lebenskraft.

§. 167.

Die Ernährung des Körpers zu befördern, muß man

1) auf dem Gebrauch der Nahrungsmittel selbst,

2) auf diejenigen Mittel, welche die Verdauung, die Blutmachung, den regelmäßigen Umlauf der Säfte und die Absonderung derselben in dem zelligen Gewebe befördern, Rücksicht nehmen.

§. 168.

Der Mangel guter Säfte ist die besondere Anzeige der Nahrungsmittel als stärkender Mittel.

§. 169.

Das Unvermögen des Körpers, die genossenen Nahrungsmittel in gute Säfte zu verwandeln, es mag von der Schwäche derselben oder von gewissen Hindernissen herrühren, kann eine Gegenanzeige des Gebrauchs der Nahrungsmittel seyn.

§. 170.

Da ein Körper mehr Nahrung bedarf als der andere, da die Nahrungsmittel nur, in sofern sie in gute Säfte verwandelt werden, den Körper nähren können, und da die verschiedenen gebräuchlichen Nahrungsmittel mehr oder weniger

Nahrungsmaterie dem Körper gewähren, sich leichter oder schwerer in gute Säfte verwandeln lassen; beides aber theils von der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, theils von den besondern Umständen der Kranken abhängt, so muß hiernach die Auswahl der Nahrungsmittel bestimmt werden.

§. 171.

Nahrhafte Speisen und Getränke sind dieienigen, welche viel Nahrungsmaterie in sich enthalten. Sie dienen also besonders zur vielen und geschwinden Ernährung.

§. 172.

Leicht zu verdauende Nahrungsmittel sind dieienigen, deren Theile keinen starken Zusammenhang haben, und in ihrer Mischung den Säften des Körpers ähnlich sind. Sie dienen also Personen, deren Verdauung und Blutmachung nicht mit der gehörigen Stärke vollbracht wird. Wenn iedoch die leicht zu verdauenden Nahrungsmittel Eigenschaften besitzen, wodurch Fehler der Verdauung und Blutmachung befördert werden können, so versteht es sich von selbst, daß sie mehr schädlich als nützlich sind, so wie

im Gegentheil Nahrungsmittel, die ihrer innern Beschaffenheit nach nicht zu den leicht zu verdauenden gehören, in so fern sie aber gewissen Fehlern der Verdauung und Blutmachung abhelfen oder Widerstand leisten, leichter verdauet werden können.

§. 173.

Hauptsächlich aber muß der Arzt auch bey der Beurtheilung der Wahl der Nahrungsmittel auf die Gewohnheit, dem Geschmack und Appetit, und dem äußern Zustand des Körpers Rücksicht nehmen.

§. 174.

Die Menge der zu genießenden Nahrungsmittel bestimmt sich nach dem Mangel der Säfte, und nach der Abnahme der festen Theile, nach der Stärke der Verdauung und Blutmachung, und auch nach der Eßbegierde. Je schwächer die Blutmachung und Verdauung von statten gehet, und ie nöthiger zugleich die Ernährung des Körpers ist, desto öfterer, aber auch in desto kleinerer Quantität muß man Nahrungsmittel nehmen.

§. 175.

Was von der Verbesserung der verdorbenen Säfte, als einem zur Stärkung des Körpers dienenden Mittel, §. 166. bemerkt worden ist, findet in einem besondern Abschnitte weiter unten seine Anwendung.

§. 176.

Die Dichtigkeit der Säfte und festen Theile zu befördern, muß der Zusammenhang vermehrt werden.

§. 177.

Die dünnere Beschaffenheit und die Auflösung der Säfte; die Schlaffigkeit der festen Theile; das leichtere Zerreißen derselben; die zu starke Reizbarkeit und Empfindlichkeit sind Anzeigen dazu; so wie von den entgegengesetzten Eigenschaften des Körpers Gegenanzeigen hergeleitet werden können.

§. 178.

Der Zusammenhang der Theile des Körpers kann verstärkt werden:

1) durch den Genuß solcher Nahrungsmittel, welche dichtere Theile in sich enthalten;
2) durch das Zusammenpressen;

3) durch das Trocknen;

4) durch Mittel, die einen zusammenziehenden Geschmack haben; endlich

5) durch Mittel, vermöge welcher die Säfte gerinnen.

§. 179.

Da diejenigen Nahrungsmittel, die dichtere Theile in sich enthalten, mehrentheils schwerer zu verdauen sind, so muß man bey dem Gebrauch und Auswahl derselben sehr wohl auf die Kräfte der ersten Wege und der Gefäße Acht haben, und nur nach und nach von weniger festen Nahrungsmitteln zu den stärkern fortschreiten.

§. 180.

Die Zusammenpressung des Körpers zu bewirken, dienen dem praktischen Arzt Bewegungen desselben, Friktionen, engere und härtere Kleidungsstücke, Umwickelungen, chirurgische Instrumente und dichtere Luft. Bey dem Gebrauch dieser Mittel aber muß man sich wohl vorsehen, daß man nicht eine zu starke Verengerung der Gefäße verursache.

§. 181.

Die zusammenziehenden Mittel können sowohl

wohl die Dichtigkeit der flüßigen als festen Theile befördern, und der zu geringe Zusammenhang der einen oder der andern gewährt also eine Anzeige derselben. Man muß aber sich bey dem Gebrauch derselben in Acht nehmen, daß sie die Säfte weder verdicken, noch die festen Theile, insbesondere die ersten Wege und die Gefäße, zu sehr zusammenziehen, sie verengern, und dadurch die Bewegungen derselben, den Umlauf der Säfte, die Absonderungen und Ausleerungen stopfen. Je empfindlicher aber die Theile des Körpers sind, desto stärker ist ihre Wirkung, und sowohl aus diesem Grunde, als Mangel der Kraft, durch welche der Widerstand, den die zusammengezogenen Theile denen Bewegungen verursachen, überwältiget wird, muß man bey den schwächsten Körpern, mit den gelindesten zusammenziehenden Mitteln anfangen, und nur nach und nach zu den stärkern fortschreiten. Die wirksamsten zusammenziehenden Mitteln aber sind mehr bey der Erschlaffung einzelner Theile, auf die sie zunächst angewendet werden können, als des ganzen Körpers zu nutzen. Doch ist nicht zu leugnen, daß sich durch die

Fortpflanzung des Reizes ihre Wirkung auch auf entlegene Theile erstrecken.

§. 182.

Zu den gelindesten zusammenziehenden Mitteln gehören die sogenannten Wundpflanzen, als: Herb. agrimoniae, alchemillae, bellidis, veronicae; rad. filicis, fragariae; flores rosarum rubrarum, bellidis; grana kermes &c.; verschiedene Arten von Moos. Ohnerachtet aber ihre Wirkung schwach ist, so kann man ihnen dennoch den durch so viele Beobachtungen der vorigen Zeiten bewiesenen Nutzen keinesweges absprechen, wenn sie anhaltend gebraucht werden. Am gewöhnlichsten werden sie zu Bähungen, Getränken, Einspritzungen, Gurgelwasser angewendet, so z. B. Decoct. vulnerar. nach dem neuen brandenb. Dispensat. Species vulnerar. Species gargarismat. nach der Pharmacie des Hrn. Plenck.

§. 183.

Die Fieberrinde gehört auch mit zu den gelinden zusammenziehenden Mitteln, unter denen sie aber wegen ihrer balsamischen Eigenschaft und gemäßigten Bitterkeit, wodurch sie

zu

zu gleicher Zeit auf eine gelinde Art reizet, die vorzüglichste Stelle verdient. Die Fieberrinde kann auf verschiedene Art, und in verschiedener Form angewendet werden. Am gelindesten wirkt der Extrakt derselben, daher man auch diesen zu allererst zu gebrauchen pflegt, dem man, wenn es die Beschaffenheit der Umstände erlaubt, noch verschiedene andere bittere Extrakte beyfügt. So z. B.

℞. Extract. cort. peruv. ℥ij.
— — cort. aurant. ℥j.
— — rad. rhabarb. ℥ß.
Elixir. acid. Halleri ℈ij.
▽. cinnamom. s. v. ℥vj.
M. D. S. quatuor de die cochleare j.

§. 184.

Etwas stärker wirkt der Decokt von derselben, den man alsdenn füglich gebrauchen kann, wenn man den Extrakt nach dem vorigen §. beschrieben einige Zeitlang angewendet hat; so z. B.

℞. Pulv. cort. peruv. ℥j.
coq. c. ▽. font. ℥xvj. ad remanent. ℥viij.
colat. adde
▽. calcis ℥ij.
Syrup. cort. aurant. ℥j.
M. D. S. omni bihorio 2. cochlear.

§. 185.

Gewöhnlich bedient man sich derselben auch in wäßrichen, weinartigen und spirituösen Aufgüssen, sowohl zum innern als äußern Gebrauch; so z. B.

℞. Pulv. cort. peruv. finiss. opt. ℥ij.
▽. calcis s. ▽. font. ℔ij.
Stent in loco tepido, saepius agitentur;
post tres dies colatura d.
S. omni bihorio duo cochlear.

℞. Pulv. cort. peruv. ℥j.
Limat. ♂. recent. ʒvj.
Cort. aurant.
Rad. gentian. rubr.
Lign. Quass. ana ʒvj.
Cinnamom. ʒij.

Con-

Concis. affunde vini Gall. s. Rhen. bon.
℔vj.

Stent in loco tepido, saepius agit. per
3. dies. decant.

D. S. quatuor de die ein Spitzglas voll.

℞. Tr. cort. peruv. rhab. Whytt. ℥iiij.

D. S. ter de die cochleare j.

§. 186.

Am wirksamsten zeigt sich die Fieberrinde, wenn man sie in Substanz gebrauchen läßt, so z. B.

℞. Pulv. cort. peruv. opt. ℥j.

Lign. Quass. ʒij.

Syrup. cort. aurant. ℥vj.

M. F. electuarium.

D. S. alle 3 Stunden einen guten Theelöffel voll.

℞. Pulv. cort. peruv. opt. ℈j.

Cinnamom. gr. j.

Sacchar. alb. gr. XV.

M. F. pulv. div. dos. XXIV.

D. S. täglich 4 Stück.

Anm.

Anm. Man kann auch noch in Pillenform die Fieberrinde in Substanz sehr bequem anwenden, indem man das pulvis ſucci liquiritiae oder das pulvis gummi tragacanth. derselben beyfügt. So z. B.

℞. Pulv. cort. peruv. opt. ℥j.
rhei opt. ℥ß.
Pulv. gumm. tragacanth. ʒij.
M. F. cum aqua fontana q. ſ. pilulae, pond. gr. j. D. in ſcatula. S. täglich 3mal zu fünf und zwanzig bis dreyßig Stück zu nehmen.

§. 187.

Bey dem Gebrauch der Fieberrinde hat man vorzüglich folgende Regeln zu beobachten:

1) sehr oft unterdruckt der Gebrauch derselben die Ausleerung der Gedärme, alsdenn muß man

α) Clystire anwenden;

β) die Fieberrinde in einer solchen Form gebrauchen lassen, wo dieselbe nicht so leicht

leicht Verstopfungen des Unterleibes verursacht; endlich

γ) einer ieden dosi 5—6 Gran vom Glauberschen Wundersalz zusetzen; welches aber nur in den ersten Tagen erforderlich ist.

2) Sehr oft bewirkt derselbe auch Durchfall; in welchem Fall man

α) einer ieden dosi 3 — 4 Tropfen vom Laud. liquid. Sydenh. beyfügen, oder

β) die Fieberrinde in spirituöser Form anwenden muß.

3) Viele Personen können die Fieberrinde nicht vertragen, und zwar aus folgenden Ursachen:

α) wenn man dieselbe zu früh in Substanz gebrauchen läßt. Dies muß nie geschehen, sondern man muß zuvor entweder den wäßrichen Aufguß ohne Kalkwasser, oder den Extrakt derselben gebrauchen lassen;

β) weil dieselbe sehr oft reizend wird und durchschlägt; daher muß man derselben, wenn man sie empfindlichen Subiekten

gebrau-

gebrauchen läßt, Krampf-stillende Mittel beyfügen, so z. B. rad. valerian. castoreum u. dergl. m.

γ) Weil sehr oft Beängstigungen aus Unreinigkeiten der ersten Wege entspringen; in welchem Fall man zuvor die ersten Wege von ihren Unreinigkeiten reinigen muß. Endlich

δ) weil auch sehr oft Verstopfungen aus verstopften Eingeweiden zu gleicher Zeit entstehen; welche man auch zuvor aus dem Wege räumen muß.

§. 188.

Aeußerlich pflegt man die Fieberrinde nicht leicht anzuwenden, weil sie in dieser Absicht zu kostbar seyn würde; sonst kann man sich derselben äußerlich zu Bähungen und Umschlägen bedienen.

§. 189.

Die herben Früchte, welche von mildem Geschmack sind, als: Heidelbeeren, Quitten, auch unreife welsche Nüsse u. dergl. m. wirken auch nur auf eine gelinde Art, und sind als diätetische Mittel zu stärkenden Speisen und Geträn-

ken

ken und Confektionen zu nutzen. Wo aber Unwirksamkeit der Galle und Säure statt findet, werden sie leicht schädlich, insbesondere beym fortgesetzten Gebrauch.

§. 190.

Etwas stärker wirken die Stahlmittel, welche insbesondere wegen ihrer gelinde erwärmenden Kraft oder Eigenschaft bey Subiekten und Krankheiten, wo ein Mangel der innern Wärme statt findet, die vorzüglichsten stärkenden Mittel ausmachen. Man bedienet sich der Eisenfeile und Eisensafrans in Pulvern, Pillen, Latwergen, Morsellen, und außerdem der erstern zu Stahlweinen; und beiden pflegt man etwas gewürzhafte Mittel zuzusetzen, um ihre Auflösung und die Bewegung der ersten Wege zu befördern. Die Stahlkugeln und das Eisenextrakt gebraucht man zu Aufgüssen mit Wasser, Wein und Weingeist, die sowohl innerlich als äußerlich angewendet werden. Nicht minder im Gebrauch sind die Stahltinkturen, von welchen die Edinburgische und Londner die stärksten sind. Auch gehören einige mineralische Brunnen und Bäder, als: Pyrmonter-Spaawasser u. dergl.

m. wegen ihrer Eisentheile hieher. Von denen eisenhaltigen Erden aber, unter denen die ochra martis noch die beste ist, hat man sich wenig Nutzen zu versprechen.

§. 191.

In Absicht des Gebrauchs der Stahlmittel als stärkender Mittel sind vorzüglich folgende Regeln zu beobachten:

1) Personen, deren Körper verstopft und voller Unreinigkeiten ist, nützen Stahlmittel gar nicht;

2) bey Subiekten, die einen sehr empfindlichen Magen haben, bringen die Stahlmittel vermöge ihres Reizes entweder

α) Durchfälle, oder

β) krampfhafte Beängstigungen hervor; in welchem letztern Fall man gewöhnlich krampflindernde Mittel mit den Stahlmitteln zu verbinden pflegt, als: rad. valerianae; castoreum u. s. w.

3) In Fällen, wo Krämpfe im ganzen Körper statt finden, dienen Stahlmittel ganz und gar nicht, sondern vielmehr die Fieberrinde.

4) Da

4) Da, wo bey einer großen Entkräftung ein geschwinder Puls zugegen ist, sind Stahlmittel auch von keinem Nutzen.

5) Da, wo bey einer großen Erschlaffung des Körpers ein langsamer Puls statt findet, gewähren die Stahlmittel den grösten Nutzen.

6) Personen, welche zu Erhitzungen sehr geneigt sind, dienen Stahlmittel nicht. Endlich

7) bey erschlaften Subiekten, die einen trockenen Körper haben, sind diese Mittel auch nicht anwendbar; und so umgekehrt.

§. 192.

Die Zeichen, daß Stahlmittel bey ihrem Gebrauch gut bekommen, sind:

1) wenn die Stuhlgänge schwarz zum Vorschein kommen;

2) wenn das Aufstoßen des Magens gleich faulen Eyern erfolgt.

§. 193.

Noch ist zu bemerken, daß die Stahlmittel noch stärker zusammenziehend wirken, wenn man dieselben mit mineralischen Säuren verbindet;

indem sie dadurch die besondere Eigenschaft erhalten, Ausführungen zu hindern, welche sie sonst vielmehr befördern. Wie man diese Verbindung zu bewirken im Stande ist, kann folgendes zum Beyspiel dienen:

℞. Sal. mart. factit. s. vitriol. ♂. factit. gr. vj.
Sacchar. alb. gr. xiv.
M. F. pulv. disp. dos. xij.
D. S. des Morgens und Abends ein Stück.

§. 194.

Die mineralischen Säuren können alsdenn zur Stärkung nützlich seyn, wenn eine Erschlaffung der festen Theile von mechanischen Ursachen, nicht aber von Mangel der Ernährung, entspringt, insbesondere bey hitzigen Naturen und Krankheiten. Sie können also geschwächten Personen, welche zu Erhitzungen und starken Ausleerungen geneigt sind, und deren Pulsgeschwind und gereizt ist, als stärkende Mittel von großem Nutzen seyn.

§. 195.

Dagegen sind die mineralischen Säuren von gar keinem Nutzen:

1) wenn

1) wenn bey geschwächten Subiekten Verstopfungen statt finden, oder

2) wenn viel schleimichtes Wesen in den ersten Wegen zugegen ist.

§. 196.

Die vegetabilischen Säuren können zwar auch als gute zusammenziehende Mittel betrachtet und angewendet werden, als: der Essig, dessen man sich sehr oft äußerlich als ein zur Stärkung dienendes Mittel bedient; allein die mineralischen Säuren sind doch wegen ihrer stärkeren Wirkung diesen weit vorzuziehen. Zu den mineralischen Säuren aber können vorzüglich folgende Säuren als brauchbar gerechnet werden:

1) die Vitriolsäure;

2) die Salzsäure, welche aber weniger im Gebrauch ist; und endlich

3) die Salpetersäure, welche auch selten angewendet wird.

§. 197.

Die mineralischen Säuren können auf verschiedene Art gegeben werden, so z. B.

℞. Spirit. vitriol. ℥ß.

Syrup. flor. papav. rhead. ℥iiß.

M. D. S. aller 2 Stunden 2 Theelöffel voll mit einer halben Tasse Wasser.

Sollten aber bey geschwächten Subiekten viel Krämpfe zugegen seyn, so giebt man lieber das Elixir. acidum Halleri, so z. B.

℞. Elix. acid. Hall. ℥j.

D. S. quater de die gt. xv. in ▽. sufficient.

§. 198.

Auch kann man äußerlich die mineralischen Säuren als stärkende Mittel anwenden; denn so bedient sich z. B. ein Pietsch des Liq. mineral. anod. Hoffm. zur Stärkung der Geburtstheile. Eben so wird auch das Thedentsche Schußwasser (aqua sclopetaria Thedenii), dessen vorzüglichste Wirkung sich auf dem beygemischten Vitriolgeist gründet, bey allen äußern Entzündungen, wo Schwäche statt findet, mit dem besten Erfolg angewendet.

§. 199.

Zu den zusammenziehenden Mitteln, welche

zwar

zwar nicht die stärksten sind, aber doch mehr Wirksamkeit besitzen als die vorigen, und hauptsächlich bey Erschlaffung einzelner Theile genutzt werden können, durch ihre harte Beschaffenheit aber für das Geschäfte der Verdauung leicht nachtheilig werden, und den milden Nahrungssaft des Körpers verderben, sind zu zählen: Lignum campechense; terra Japanica; fructus acatiae immaturi; fructus acatiae verae & nostratis; cortex fraxini; radix tormentillae; folia uvae ursi &c. Man bedienet sich derselben theils in Substanz, theils nach Art der §. 181. angeführten Mittel.

Anm. Diese stark zusammenziehenden Mittel behutsam und in kleinen Quantitäten angewendet, können allerdings nützlich werden. Durch einen unbehutsamen Gebrauch derselben aber können die Ab- und Aussonderungen des Körpers nicht nur gestöhrt, sondern auch bisweilen auf einige Zeit unterdrückt werden.

§. 200.

Zu den stärksten zusammenziehenden Mitteln gehören die Galläpfel, Alaun, Vitriol, Bley

und Kupfer. Ihr innerer Gebrauch findet selten statt, und schränkt sich auf sehr dringende Fälle ein, wo gelindere Mittel nicht anschlagen wollen. Die Galläpfel werden zu Abkochungen genutzt; den Alaun giebt man innerlich in Pulvern, so z. B.

℞. Pulv. alum. crud. ℈i.
Sacch. alb. ℈ij.
M. disp. dos. xij.
D. S des Morgens, Nachmittags und Abends ein Stück.

so auch in Pillen und Tränken zu ℈ß., und äusserlich in Pulvern, Gurgel- Augen- und Wundwassern; den Eisenvitriol zu 5 gr. mit vielen Wasser verdünnt innerlich und äußerlich wie den Alaun; von Bley gebraucht man das Bleyweiß und die Mennige zu Streupulvern, Augenwassern, Pflastern und Salben. Die Silberglätte aber zu Tinkturen, deren innerer Gebrauch iedennoch immer höchst bedenklich bleibt, und zu verschiedenen Pflastern, Salben und Auflösungen, unter denen die aqua vegeto-mineralis sehr wichtig ist. Von Kupfer gebraucht man aes

ustum

ustum und den Grünspan, so zu Augenwassern, Pflastern und Salben dienlich sind; so wie auch das cuprum ammoniacum Edinburgense, dessen Nutzen aber noch nicht genugsam entschieden ist.

Anm. Die Wirksamkeit des Zinks und der andern Körper, in welchen derselbe enthalten, ist noch nicht hinlänglich ins Licht gesetzt. Daß sie äußerlich gebraucht zusammenziehend sind, ist nicht zu leugnen, ob sie aber und insbesondere die Zinkblumen beym innern Gebrauch eine vorzüglich stärkende Kraft besitzen, wie weit sich dieselbe erstrecke, und ob von ihr die Heilung einiger schweren Krankheiten herzuleiten, ist noch ungewiß. Denn verschiedene der grösten Aerzte unseres Zeitalters streiten noch sehr über diesen Gegenstand, wie man dies deutlich aus einem Programm, welches noch neuerlich der Herr Prof. Hartmann zu der dissertat. des Hrn. D. Dittrich de comparanda in praxi medica certitudine, Viadr. 1784. beygefüget hat, ersehen kann. — Selbst den Arsenik

hat man bisweilen als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel gegeben.

§. 201.

Die Wirkung der äußern Kälte verursacht auch ein Zusammenziehen der Fasern, und ist dadurch stärkend; kann aber auch, wenn sie in einem höhern Grade wirkt, ein Gerinnen der Säfte veranlassen. Wenn kein Mangel der innern Wärme statt findet, sondern vielmehr eine widernatürliche Hitze, eine übermäßige Reizbarkeit, Ausdehnung fester Theile und Auflösung des Blutes zugegen sind, leisten die kalten Getränke, Clystiere, Fuß- und allgemeine Bäder, Bähungen, Eisumschläge, und die Anwendung kalter metallischer Körper die wichtigsten Dienste. Jedoch muß man sich in Acht nehmen, daß man keine gefährlichen Anhäufungen des Blutes in den innern Theilen dadurch veranlasse.

§. 202.

Die Kälte kann als ein stärkendes Mittel auf verschiedene Art genutzt werden, so z. B. kalte Stuben, kalte Kleidungsstücke, kalte Luft, kalte Diät, u. s. w. Auch ist es gut, wenn man sich mit einem in kalt Wasser eingetauchten

Schwamm

Schwamm den Rücken und den Kopf waschen läßt; nicht minder, wenn man in einem kalten Bette schläft, sich kalter Bäder bedient, in welche man sich mit dem ganzen Körper schnell hineinbegeben, aber nicht länger als 2 Minuten darin verweilen muß, u. dergl. m.

Anm. Ueberhaupt im Baden sollte man nicht zu nachläßig seyn, und mehr Begierde darnach tragen, als man wirklich hegt. Denn es trägt ungemein viel zur Stärkung des Körpers bey. Ein Flußbad aber ist allemal einem einfachen bloßen kalten Bade im kalten Brunnenwasser vorzuziehen, indem ersteres einen mehrern Reiz auf die äußern Theile des Körpers vermöge des Anprallens seiner Theile macht, dem letztern aber dasselbe fehlet.

§. 203.

Der Weingeist und alle ihm ähnliche Materien wirken zugleich als verdickende und zusammenziehende Mittel. Wenn aber der Mangel der Flüßigkeit der Säfte von der Schlaffigkeit der festen Theile und Mangel der innern Wärme entsteht, so hat man sich bey einem mäßi-

gen Gebrauch derselben vor ihrer verdickenden Eigenschaft nicht zu fürchten, vielmehr können sie alsdenn die Auflösung befördern. Sie werden zu Mixturen und Bähungen gebraucht.

§. 204.

Stärkende Mittel, welche die Lebenskraft vermehren, werden Herzstärkungen, und, wenn sie ihre Wirkung auf eine geschwinde Art äußern, analeptische Mittel genennt. Der praktische Arzt ist in Absicht des thierischen Körpers viel zu unwissend, als daß derselbe richtige Grundsätze zur Beurtheilung der herzstärkenden Mittel angeben kann. Denn er kennt die feinere Materie nicht, von welcher wesendlich die Lebenskraft des menschlichen Körpers abhängt, und kann also bey den wenigsten herzstärkenden Mitteln bestimmen, ob sie eigentlich ihre Wirkung dadurch vollbringen, daß sie diese feinere Materie selbst vermehren und verbessern, oder ob sie ihr nur gleichsam einen Stoß beybringen, durch welche sie in eine mehrere Thätigkeit gebracht wird. Die Erfahrung muß also den Arzt mit diesen Mitteln bekannt machen, und die Abstraktion dienet nur, sie nach gewissen Classen zu

ordnen,

ordnen, und darnach ihre verschiedene Anwendung zu bestimmen.

Anm. Mittel, welche die Hindernisse, die sich der Thätigkeit der Lebenskraft entgegenstellen, mindern oder wegschaffen, sind also keine eigentlichen Herzstärkungen, bringen aber doch ähnliche Wirkungen hervor, und können ihre Stelle vertreten.

§. 205.

Nahrungsmittel machen die erste und wichtigste Classe der herzstärkenden Mittel aus, aber freilich nur in sofern sie entweder den gesunden Säften schon ähnlich sind, oder sich leicht in gute Säfte verwandeln lassen, am wenigsten aber sich in schädliche Unreinigkeiten in dem Körper umzuändern im Stande sind. Was also schon oben von der Verschiedenheit der Nahrungsmittel in Absicht ihrer Aßimilation nach der Verschiedenheit des Zustandes des Körpers bemerkt worden ist, muß auch hier angewendet werden. Vorzüglich sind gute Fleischbrühen, noch nicht erkaltete Milch, Hirschhorntrank, Mandelmilch und folgende Ptisanen zur Herzstärkung zu nutzen, als:

℞. pan. bicoct. s. mic. pan. sicc. ℥iv.
coq. c. ▽. font. ℔iij. per quadrant. hor.
colat. adde
vini rhen. opt. ℥iv.
elaeos. cinnam. ʒj.
Syrup. idaei ℥j.
M. D. S. pro potu ordinario.

℞. Hord. perlat. ℥iij.
Ceras. acid. sicc. contus. ℥j.
Coq. in ▽. font. ℔iij. per quadr. hor.
Colat. stet in vase terreo per hor. j.
Dein decant. adde
Succi citri recenter express.
Syrup. rub. Idaei ana ℥j.
M. D. S. pro potu frequenti.

Nicht minder gutes Bier: als Doppelbier u. s. w. besonders gut sind die bittern Biere; nicht minder Chocolade und selbst Caffee. Wenn aber dieselben mit starken Widerwillen und wahren Eckel genossen werden, so hat man keine gute Wirkungen von ihnen zu erwarten.

Anm.

Anm. Auch der Broden von gesunden Thieren kann auf eine ähnliche Art wirken.

§. 206.

Die zweite Classe enthält den Wein und die weinartigen Getränke. Sie sind zugleich erwärmend und wirken auf eine schnellere und stärkere Art als die in vorhergehenden §. Dahingegen ihre Wirkung weniger dauerhaft ist. Man kann sich derselben sowohl äußerlich, da sie zum riechen und zum bähen angewendet werden können, als auch innerlich als die schätzbarsten Herzstärkungen bedienen, wenn nur das gehörige Maaß nicht überschritten wird, als wovon selbst die Schwäche vermehrt werden kann. Die Früchte, welche einen weinartigen Geruch haben, und die diätetischen Zubereitungen derselben, sind ihnen zunächst an die Seite zu setzen.

§. 207.

Zu der dritten Classe gehören die milden, angenehmen und insbesondere flüchtigen Säuren, unter denen der Weinessig am nutzbarsten ist. Da ihre Wirkung von dem Reiz abhängt, so ist auch dieselbe gleich und leicht vorübergehend. Sie werden in Fällen, wo Wallung der

Säfte

Säfte und Ausdehnung der Gefäße statt findet, oder ein stärkerer Antrieb des Bluts nach dem Kopf und Gehirn zu fürchten ist, sowohl äußerlich, als innerlich gebraucht, und in der letzten Absicht hauptsächlich zu Geträнken und Juleps, bey dem äußern Gebrauch aber zu Umschlägen und riechenden Mitteln genutzt.

§. 208.

Die vierte Classe enthält diejenigen Mittel, welche mit einem feinen durchdringenden, angenehmen, gewürzhaften oder balsamischen Geruch versehen sind, wiewohl es doch immer zweifelhaft bleibt, ob sie im eigentlichen Verstande die Lebenskraft des Körpers vermehren, oder nur durch den Reiz, den sie in den feinsten Fäserchen der Nerven verursachen, die Thätigkeit derselben befördern. Alle diese Mittel wirken auf eine schnelle Art, die aber am schnellesten wirken, sind auch in Absicht ihrer Wirkungen von keiner langen Dauer.

Anm. Zu dieser Classe können auch die sogenannten Naphthen gerechnet werden, welche auch zur Stärkung des Körpers als analeptischer Mittel etwas beytragen kön-

können. S. Baldingers medic. Journal. Erst. Band. drit. St. S. 38. 39.

§. 209.

Zu dieser Art von Mitteln gehören alle fein durchdringende gewürzhafte Vegetabilien, als: rosmarin. serpentaria, valeriana, mentha, melissa, cinnamom. serpill. u. s. w. Nicht minder alle ätherische Oele, alle abgezogene Wasser und zuckerartige Sachen, welche gewöhnlich aus denselben zubereitet werden, als: aqua reg. Hungaric. aqua menth. piperit. spiritus matricalis u. s. w.

§. 210.

Fünftens ist die Thätigkeit des Geistes, wenn sie mit Zufriedenheit, Heiterkeit und Vergnügen begleitet ist, und nicht zu heftige Handlungen des Körpers hervorbringt, zu den wirksamsten Mitteln, die Lebenskraft des Körpers zu vermehren, zu zählen.

§. 211.

Sechstens dienet auch eine reine, heitere und balsamische Luft, die Lebenskraft auf eine merkliche Art zu befördern, ob man gleich die Art und Weiße, wie sie dieses wirkt, und die ihr

ihr dazu nöthigen Eigenschaften nicht genugsam erklären kann.

§. 212.

Siebentens muß man einen ruhigen Schlaf, wenn derselbe weder zu lange fortgesetzt wird, noch von einem zu starken Zufluß der Säfte nach dem Gehirn begleitet ist, und die Mittel, welche ihn befördern, nicht aus der Acht lassen.

§. 213.

Achtens da der menschliche Körper eine solche Einrichtung hat, daß, ohngeachtet der Verrichtungen desselben, seine Kräfte völlig erschöpft werden können, dennoch eben diese Verrichtungen, wenn sie weder zu heftig noch zu lange fortgesetzt werden, auch zur Vermehrung seiner Kräfte dienen, so können alle reizende Mittel, welche auf das Nervensystem wirken, oder den Trieb in etwas verstärken, als Mittel zur Beförderung der Lebenskräfte genutzt werden.

Fünfter Abschnitt.

Von der Anstrengung der Verrichtungen des Körpers.

§. 214.

Den Körper des Menschen stärken, und denselben anstrengen, sind zwey ganz verschiedene Dinge, die zwar sehr oft von den Aerzten in der Heilungskunde für eins gerechnet werden, welches aber ganz falsch ist; denn bey der Anstrengung der Verrichtungen des Körpers gehen die Kräfte desselben verlohren, bey der Stärkung desselben aber nicht.

§. 215.

Die Anzeigen zu dieser Curmethode sind:

1) der Mangel nöthiger Verrichtungen des Körpers;
2) Schwäche und endlich
3) Trägheit derselben.

§. 216.

Wenn die Kräfte des Körpers durch die stärkere Anstrengung desselben erschöpft werden, und

die festen Theile und Säfte nicht den gehörigen Widerstand gegen diejenigen Veränderungen, welche sie von den verstärkten Verrichtungen erleiden, leisten können, so entstehen daher Gegenanzeigen.

Anm. Auch muß man äußerst vorsichtig verfahren, wenn man gewisse Verrichtungen des Körpers lebhafter machen will, und andere Verrichtungen schon zu stark sind, oder es doch leicht werden können. Indessen können auch zu heftige Verrichtungen des Körpers von dem Mangel oder der Schwäche anderer Verrichtuntungen entspringen, und also dadurch, daß man die letztern anstrengt, gehoben oder gemindert werden.

§. 217.

Die Anstrengung der Verrichtungen des Körpers bewirkt man:

1) durch die Stärkung desselben;
2) durch die Entfernung der Hindernisse, welche sich gegen die Wirksamkeit der Kräfte des Körpers äußern;

3) durch

3) durch die vermehrte Thätigkeit seiner Kräfte vermittelst des Reizes.

§. 218.

Wenn eine Abnahme der Kräfte den Grund der Unthätigkeit des Körpers enthält, so versteht sich von selbst, daß man insbesondere die stärkende Curmethode anwenden sollte, die Verrichtungen desselben zu befördern. Allein theils das Unvermögen des Arztes, nach Willkühr den Körper zu stärken, theils die längere Zeit, welche dazu mehrentheils erfoderlich ist, nöthigen denselben vielfältig, seine Absicht auf eine andere Art auszuführen.

§. 219.

Gehen die Verrichtungen des Körpers wegen eines Widerstandes, der von widernatürlichen Bedingungen desselben abhängt, nicht gehörig von statten, so ist es die natürlichste Methode, daß man diesen Widerstand wegzuschaffen, oder doch zu vermindern sucht, um die Verrichtungen freyer und lebhafter zu machen. Aber auch selbst in Fällen, wo der Widerstand gegen die Verrichtungen des Körpers blos von natürlichen Bestimmungen desselben abhängt, ist man

oftmals genöthiget, in Absicht dieser letztern Veränderungen zu bewirken, wenn es

1) nicht möglich ist, der Sache auf eine andere Art geschwind genug beyzukommen;

2) der Vortheil, den man dadurch gewinnt, größer ist, als der Schade, den man dadurch veranlaßt.

§. 220.

Die Methode, durch den Reiz die Verrichtungen des Körpers anzustrengen, bedient man sich

1) wenn man durch die beiden ersten Wege §§. 218. 219. entweder gar nicht, oder doch zu spät zu seinem Zweck gelangen würde;

2) wenn man durch die Methode des vorigen §. noch größere Unvollkommenheiten des Körpers veranlassen würde;

3) wenn durch die vermöge des Reizes vermehrten Verrichtungen zugleich der widernatürliche Widerstand gehoben werden kann.

Aeußerst vorsichtig muß man aber dabey zu Werke gehen:

1) wenn die Kräfte schon zu sehr erschöpft sind;

2) wenn

2) wenn ein starker und hartnäckiger Widerstand statt findet.

§. 221.

Der Reiz, durch den man die Verrichtungen des Körpers zu verstärken sucht, kann

1) verschieden seyn in Absicht seiner Stärke. Denn derselbe kann bald stärker, bald schwächer, bald heftiger, bald geringer seyn. Auf die Anwendung und Beurtheilung aber, ob man bey irgend einer Krankheit diesen oder ienen Reiz bewirken soll, kommt sehr viel an. Denn

a) ie größer die Verrichtung, die man bewirken will, seyn soll, desto stärker muß der Reiz seyn;

b) ie mehr sich der Reiz von einem Theile zu andern Theilen fortpflanzen soll, desto stärker muß auch derselbe seyn. Die Stärke des Reizes aber richtet sich

α) nach der Kraft des reizenden Mittels;

β) nach der Empfindlich- und Reizbarkeit der Theile; endlich

γ) nach der Art und Weise, wie man die reizenden Mittel anwendet.

§. 222.

2) Kann der Reiz darin verschieden seyn, daß er Wirkungen hervorbringt, die eine längere oder kürzere Zeit fortdauren. Diese längere oder kürzere Fortdauer aber gründet sich

α) auf die Beschaffenheit der reizenden Mittel;

β) auf die Stärke des Reizes;

γ) auf die Beschaffenheit der innern Kräfte des Körpers;

δ) auf die Anwendung der reizenden Mittel.

§. 223.

3) Kann der Reiz darinn verschieden seyn, daß er sich mehr oder weniger zu andern Theilen fortpflanzet, mehr oder weniger in die innersten Fäserchen des Körpers eindringt; aus der Stärke des Reizes, aus der Feinheit der reizenden Mittel, aus der Verbindung der Theile des Körpers läßt sich dieses näher bestimmen.

§. 224.

4) Muß man auf den wichtigen Unterschied des Reizes in Absicht der Verschiedenheit

der

der Veränderungen der Verrichtungen, die durch ihn bewirkt werden, Acht haben. Die verschiedene Empfänglichkeit des Körpers und seiner Theile; der innere Unterschied der reizenden Mittel; die Verschiedenheit ihres Gebrauchs in Absicht ihrer Quantität, Form und der Art der Anwendung gewähren darzu die nöthigen Grundsätze. Insbesondere aber muß man auf das Angenehme und Unangenehme in den Empfindungen, so den Reiz begleiten, aufmerksam seyn, und ob solcher die innere Wärme befördert, und in welchem Grade oder nicht.

§. 225.

Unter den reizenden Mitteln machen die balsamischen und gewürzhaften die erste und wichtigste Classe aus, welche aber wegen der Verschiedenheit der vielen darinn enthaltenen Mitteln in verschiedene Geschlechter eingetheilt werden müssen.

§. 226.

Das erste Geschlecht begreift dieienigen reizenden Mittel unter sich, welche allein durch

flüchtige wohlriechende Theile wirken, und einen ganz milden Geschmack haben. Sie wirken hauptsächlich auf die Verrichtungen der Sinne, und dadurch der übrigen Nerven, so wie sie auch durch den Reiz der Geruchsnerven insbesondere zu einiger Anstrengung des Othemholens Gelegenheit geben. Ihre Wirkung geschicht schnell ohne Erhitzung, und ist mehrentheils sehr mäßig, ausgenommen bey einzelnen sehr empfindlichen, hypochondrischen, hysterischen Personen, und bald vorübergehend. Sie werden daher insbesondere bey der Hinfälligkeit des ganzen Körpers vorzüglich in Fieberkrankheiten genutzt. Die Blüthen von Veilchen, Linden, Nelken, weißen Lilien, Rosen, Pomeranzen und die Erd- und Himbeeren gehören hieher. Am gebräuchlichsten sind von demselben die gebrannten einfachen als geistigen Wasser, die so wie die von ihnen verfertigten unwirksamern Syrups zu Tränken, Juleps, Morsellen und Kügelchens gebraucht werden. Ambra aber, Biesam und Safran sind von einer weit durchdringendern und stärkern Wirkung, und können daher, wenn sie in hinlänglicher Quantität zu 10 — 30 gr. gebraucht

braucht werden, bey allen Krankheiten, wo ein Reiz in den feinsten Nervenfäserchen und den zartesten Gefäßen ohne Erhitzung nöthig ist, von sehr großem Nutzen seyn, und in Pulvern, Pillen, Tinkturen gebraucht werden; so wie auch von Safran insbesondere der Aufguß und Extrakt nützlich ist.

§. 227.

Das zweyte Geschlecht fasset diejenigen harzigen, erdharzigen und ölichten Mittel in sich, welche entweder an und für sich schon, oder wenn sie durch die Wärme aufgelößet werden, einen balsamischen Geruch, und einen nicht hitzigen balsamischen Geschmack äußern. Nach der Menge und Feinheit der flüchtigen Theile, so sich am besten durch den Geruch beurtheilen läßt, sind sie mehr oder weniger durchdringend und Nervenreizend. Ihre Wirkung ist zwar nicht so schnell und durchdringend als bey den Mitteln des vorigen §., den Campher ausgenommen, aber stärker und dauerhafter; auch sind sie zugleich erwärmend, und verstärken den Umlauf des Bluts, und das um so viel mehr, je mehr ihre Theile aufgelößt sind, und einen schärfern

balsamischen Geschmack äußern. Einige derselben sind von einer meist harzigten und erdharzigten Gestalt, und werden daher am füglichsten nur äußerlich zu Salben, Pflastern, Balsams, Wundessenzen und zum räuchern genutzt, als: Rodieserholz, Weyrauch, Pech, gemeines Harz, Aloeholz, Pappelknöpfe, Steinöl u. dergl. m. Mastix aber, Bernstein und Schwefel werden auch innerlich theils in Substanz zu ℈j — ʒj., theils in verschiedenen Zubereitungen gebraucht. Die eigentlichen Balsams von Peru, Mecca, Capaiba, der flüßige Ambra und Therebinth gehen leichter ins Blut über, sind schärfer und erhitzender, und werden sowohl innerlich an und für sich selbst, oder mit Zucker und Syrups in Emulsionen, Essenzen, Mixturen, Pillen, als auch äußerlich, so wie die vorhergehenden, gebraucht. Vor allen diesen Mitteln aber hat der Campher eine vorzügliche Flüchtigkeit, ohne die Schärfe und die erhitzenden Eigenschaften der eigentlichen Balsame zu besitzen, und kann daher insbesondere zum Reiz der feinsten Nerven und Gefäße von 1 gr. — ʒß. in Pulvern, Emulsionen, Mixturen, Pillen innerlich, und äußerlich

in

in Umschlägen, Salben und Pflastern gebraucht werden; äußert aber auch, wenn er in einem höherm Grade wirkt, eine betäubende Eigenschaft. Auch kann die Vanigle hierher gerechnet werden, die, außer ihren häufigen Gebrauch in der Chocolade, zu flüchtigen, balsamischen Aufgüssen sehr dienlich ist.

§. 228.

Das dritte Geschlecht enthält die gummösen, harzigen und zum Theil ölichten Mittel in sich, welche einen weniger angenehmen balsamischen Geruch und einen schärflichen, bittern, balsamischen Geschmack besitzen, als: Gummi ammoniacum, opoponax, bdellium, galbanum, Myrrha und assa foetida. Da sie weniger flüchtige Theile, die assa foetida ausgenommen, besitzen, weniger angenehm sind als die vorhergehenden, so sind sie auch nicht so durchdringend, nicht so Nervenreizend. Ihr Reiz wirkt vorzüglich auf diejenigen Theile, auf welche sie zunächst angebracht werden, d. h. auf die ersten Wege, auf die Eingeweide der Brust und die Blut- und Wassergefäße des ganzen Körpers, ohne auf eine sehr starke Art zu erhitzen. Doch ist die assa

foeti

foetida in Absicht der Flüchtigkeit der Theile, und die Myrrha in Absicht ihres schärfern und hitzigern Oels davon ausgenommen. Bey der Trägheit der Verdauung also, des Blutumlaufs, der Blutmachung, der Absonderung und Ausführung der Säfte, wenn keine starken Fieberbewegungen statt finden, können sie insbesondere angewendet werden. Innerlich werden sie zu ℈j — ʒß. in Mixturen, Elixiren, Pillen; die härtern auch in Pulvern; äußerlich in Umschlägen, Salben, Pflastern, Wundessenzen und beym Räuchern gebraucht.

§. 229.

Das vierte Geschlecht fasset in sich die sehr angenehmen starkriechenden und hitzigschmeckenden Gewürze, als: Gewürznelken, Cubeben, Paradieskörner, Zimmt, Cardamum, Culilabanrinde, Mutternelken, Nelkenrinde und Mutterzimmt. Sie verursachen die durchdringendsten, schnellesten, feurigsten und auch lang anhaltenden Reizen in allen Nerven und Gefäßen, welche von einer starken Erwärmung begleitet sind. Bey einer starken Schwäche der Nerven, Muskeln und Gefäße, die mit Unempfind-

pfindlichkeit, Kälte des Körpers und zähen Schleim verbunden ist, gewähren diese Mittel großen Nutzen. Nach dem verschiedenen Grade ihrer Wirksamkeit oder der Unempfindlichkeit der Subiekte werden sie zu ℈ß — ℈j. in Pulvern, Latwergen, Morsellen, und in zwey- oder dreyfacher Portion in wäßrichen oder weinartigen Aufgüssen gegeben. Auch können sie zum Kauen, so wie zu Umschlägen, Magenpflastern u. dergl. m. genutzt werden. Die Muscatennüsse und Blüthen kommen ihnen zwar an durchdringenden, angenehmen und erwärmenden Theilen gleich, doch ist ihr Gewürz durch eine fettige Materie gemindert, daher sie nicht so starken Reiz machen.

§. 230.

Das fünfte Geschlecht begreift die weniger stark und angenehm riechenden, im Geschmack aber sehr scharfen und beißenden Gewürze unter sich, deren einige selbst einen brennenden Geschmack äußern, als: Pfefferkörner, langer Pfeffer, Ingwer u. dergl. m., und daher nur zu wenigen Granen gebraucht werden; andere nur beißend und scharfschmeckend, als:

Citwer-

Citwerwurzel, Curcume, Calmus, Feld-Kram- und Schwarzkümmel. Wegen ihrer wenigen Flüchtigkeit wirken sie durch ihren Reiz hauptsächlich nur auf dieienigen Theile, auf welche sie zunächst gebracht werden, ausgenommen die Mittel der erstern Gattung, welche durch die Heftigkeit ihrer brennenden Wirkungen auch auf entferntere Theile ihren Reiz erstrecken. Sie werden also insbesondere bey den kalten Krankheiten der Verdauungswege und damit verbundenen Eingeweide des Unterleibes und äußerlich zum Reiz und zur Erwärmung gebraucht. Die Art der Anwendung ist wie bey den vorhergehenden. Pfeffer aber wird auch in ganzen Körnern verschluckt, und äußerlich zu den epispastischen Mitteln angewendet.

§. 231.

Das sechste Geschlecht faßt dieienigen Gewürze in sich, welche zwar einen flüchtigen und herzhaften Geruch und Geschmack haben, aber doch nicht sehr scharf, noch weniger brennend schmecken, als: Meyran, Melisse, die verschiedenen Arten von Münzen, Lavendel, Rosmarin, Raute, Salbey, Thimian, Chamillen,

Isop,

Isop, Beyfuß, Bohnenkraut, Körbel, Reinfase, Schaafgarbe, Wermuth, Lorbeern, Pommeranzen- und Myrthenblätter, Pommeranzen- und Citronenschalen, Anies- Fenchel- und Coriandersaamen. Ihre Wirkung ist weit gemäßigter als derer in §§. 229. 230., mit denen sie sonst sehr viel ähnliches haben; und darnach läßt sich also ihr Gebrauch leicht einsehen. Einige derselben sind flüchtiger und durchdringender, als: Lavendel, Melisse; andere sind weniger flüchtig, als: Pommeranzenschale, Lorbeerblätter; einige sind angenehm im Geruch, andre widriger, so wie sie sich auch nach der verschiedenen Stärke ihrer erwärmenden Eigenschaften unterscheiden.

§. 232.

Endlich das siebente Geschlecht enthält diejenigen Mittel in sich, welche keinen sonderlich durchdringenden Geruch besitzen, in Geschmack schärflich und bitterlich sind, und etwas ins widerliche fallen, und hauptsächlich durch harzigte, ölichte Theile wirken. Dahin gehören: Meisterwurzel, Alant- virginische Schlangen- Bären- und Schwalbenwurzel, Contrajerven

ven und Benediktenwurzel, Sassafras, Quaiakholz, und deren Rinden, Wachholderholz, Cascarilrinde, Wintersche Rinde, Fichtenknospen, Wachholderbeeren, und die sich von den übrigen durch ihre Schärfe insbesondere auszeichnenden Lorbeeren und Sandelbaumblätter. Als nervenreizende Mittel können sie weniger als die vorhergehenden genutzt werden, so wie sie auch in Absicht des Reizes der Verdauungswege eben nicht vorzügliche Dienste leisten; dahingegen sie mehr ins Blut gehen, und durch den Reiz der Gefäße und ihrer erwärmenden Eigenschaft den Trieb und die Ausführungen befördern, zugleich aber auch auf die Ausführungsgänge der wäßrichen Feuchtigkeiten wirken, und die Absonderungen und Ausführungen derselben betreiben, weshalb sie so häufig als urin- und schweißtreibende Mittel angewendet werden. Die gewöhnlichste Art, sie zu gebrauchen, ist in Aufgüssen und Abkochungen; doch werden auch die Wurzeln öfters zu Pulvern gebraucht.

§. 233.

Die Zubereitung und Zusammensetzung der balsamischen und aromatischen Mittel sind von einer

einer unendlichen Mannichfaltigkeit, von welchen aber die mehresten theils überflüßige, theils selbst unschickliche Zusammensetzungen ausmachen. Die hieher gehörigen gebrannten Wässer sind entweder mit bloßem Wasser, oder mit Wein, oder mit Weingeist, oder mit beiden letztern zusammen abgezogen worden; und darnach sowohl, als auch nach der Verschiedenheit der Gewürze selbst, läßt sich ihre mehr oder weniger erhitzende Eigenschaft beurtheilen. Die gewürzhaften, geistigen Wässer werden innerlich zu ℥ß — ℥j. gegeben, und äußerlich zu Bähungen gebraucht; dahingegen die von dergleichen balsamischen Mitteln zubereitete Essenzen und Tinkturen zu ʒß — ʒj. angewendet werden. Der Hoffmannische Lebensbalsam wird nur zu einigen Tropfen innerlich gebraucht, aber auch äußerlich zum Riechen und Bestreichen der Theile angewendet. Von denen zusammengesetzten gewürzhaften Pulvern sind dieienigen, welche Perlen enthalten, ihres Preißes wegen schon bey Seite zu setzen, so wie die ohne moschus und ambra verfertigten denen sogenannten specieb. completis vorzuziehen sind. Aus welchen

letztern auch noch Aufgüsse, Weine, Biere und gewürzhafte Bähungen zubereitet werden können.

§. 234.

Die zweite Classe enthält die weinartigen und weingeistigen Mittel, welche nach dem, was von ihnen §. 203. und §. 206. bemerkt worden ist, zu beurtheilen sind.

§. 235.

Die dritte Classe enthält die bittern Mittel. Sie befördern durch ihren Reiz die Bewegungen des Magens, der Gedärme, der Blut- und Wassergefäße, und können daher insbesondere bey den Krankheiten, die von der Unthätigkeit dieser Theile entstehen, als: bey Mangel des Appetits, der Verdauung und des Stuhlgangs; Anhäufung der Blähungen; Mangel der Ausführungen der Gebährmutter und güldnen Ader, des Urins und der Ausdünstung der Haut; Schwäche der Blutmachung; Stockung und Anhäufung der Säfte angewendet werden. Nur bey empfindlichen Körpern wirken sie mit einem solchen Reiz, daß heftigere und widernatürliche Bewegungen darauf folgen, und daher Würgen, Brechen, Durchfälle oder auch Verstopfungen,

gen, Anhäufungen in den Blutgefäßen mit oder ohne Ausführungen, Fieberbewegungen u. dergl.; so wie sie auch bey wärmern Naturen zu sehr trocknen können. Viele derselben sind zugleich gewürzhaft, und wirken also auf eine mehr erwärmende Art auf die ersten Wege und die Blutgefäße, und lassen sich beym kalten Zustand des Körpers vorzüglich nutzen, so wie sie insbesondere alsdenn zur Eröffnung der Mutter- und Hämorrhoidalgefäße häufig gebraucht werden, aber auch desto leichter bey hitzigern Naturen den grösten Schaden stiften können. Sind sie überdem von harzigter Beschaffenheit, so erwecken sie auch desto stärkere Anhäufungen des Bluts zu den Gedärmen, und insbesondere zu den Hämorrhoidalgefäßen. Einige der bittern Mittel besitzen zugleich eine sehr wirksame Schärfe, durch die sie den Zufluß der Säfte zu den Wassergefäßen, und die Absonderung und Ausführungen derselben ungemein vermehren. Galle der Thiere, rothe Gentianwurzel, Lignum Quassiae, Trifol. fibrin. Card. benedict. Centaur. minor. Aristolochia sind reine Gattungen dieser Classe. Columbowurzel, unreife Pomeranzen,

Hopfen, Wermuth, Raute, Reinfar, Scordium, Aloe, Myrrhe, Gummi ammoniacum, Opoponax gehören zu den gewürzhaften bittern Mitteln. Fieber- und Simarubenrinde wirken zugleich durch ihre zusammenziehende Eigenschaft, und die letztere ist insbesondere mehr reizend. Krähenaugen, Meerzwiebeln, Coloquinthen, Wulferley und Schlangenholz sind scharfe bittere Mittel. Sie werden zu Pulvern, wie auch äußerlich zu Aufgüssen, Abkochungen, Essenzen, Elixiren, Latwergen, Pillen, theils an und vor sich, theils als Extrakte, Conserven und Syrups gebraucht.

§. 236.

Einige bittere Mittel versetzen den Körper in eine mehrere Wärme, als: cortex aurant. millefolium, card. benedict. u. s. w. Man muß also sich derselben bey Subiekten, die stark zu Erhitzungen geneigt sind, entweder ganz und gar nicht bedienen, oder ihre mehr erhitzende Eigenschaft durch beyzufügende Säuren zu mildern suchen. In dieser Absicht kann man z. B. das Elixirium vitriol. Mynsichti 3 oder 4mal des

Tages

Tages zu 60 — 100 Tropfen bey Schwäche der ersten Wege gebrauchen lassen, oder Folgendes:

℞. Extract. cort. aurant.
gentian. rubr.
Quassiae
Cascaril.
Spir. vitriol. ana ʒj.
Aq. cinnamom. s. v. ℥iv.
M. D. S. ter de die un. cochleare.

§. 237.

Verschiedene bittere Extrakte bringen bey ihrem Gebrauch Durchfall hervor, insbesondere vom trifol. fibr. absynth. u. dergl. Um dieses bestmöglichst zu vermeiden, setzt man denselben gelinde zusammenziehende Mittel zu, als:

℞. Extract. cort. aurant.
cascaril.
Quassiae
centaur. minor. ana ʒj.
Vini opt. hispan. ℥vj.
M. D. S. 3mal des Tages ein Spitzglas voll.

§. 238.

Sehr oft verursachen die bittern Mittel bey ihrem Gebrauch auch starke Verstopfungen des Unterleibes; in welchem Fall man alsdenn dieselben auf solche Art anwendet, daß sie zugleich gelinde durchschlagen, indem man z. B. das elixirium visceral. Kleinii entweder allein gebrauchen läßt, oder auf solche Art:

℞. Elixir. visceral. balsam. Kleinii.
Tr. rhei aquos. concentr. ana ℥iij.
M. D. S. 4mal des Tages einen Löffel voll.

§. 239.

Sehr oft findet man auch, daß Personen die bittern Mittel, auf die gewöhnliche Art zubereitet, so z. B. als Trank u. dergl. nicht gut einnehmen können; in solchen Fällen bedienet man sich derselben entweder in Kräuterweinen, oder am besten in Pillenform, so z. B.

℞. Extract. cort. peruv.
cascaril.
cort. aurant.

quas-

quassiae

gent. rubr. ana ℥ij.

M. f. l. a. pilul. pond. gr. ij.

D. S. ℔:mal des Tages 20 Stück.

§. 240.

Die bitterlichen Mittel wirken auf eine ähnliche doch weit schwächere Art, und können also in der nemlichen Absicht auf gleiche Weise genutzt werden.

§. 241.

Die vierte Classe enthält die eigentlichen scharfen Mittel. Einen stärkern localen Reiz zu bewirken, und die Verrichtungen der Wassergefäße und Schleimdrüsen anzustrengen, werden sie vorzüglich genutzt. Einige derselben enthalten zugleich ein flüchtiges Oel in sich, als: Pimpinelle, Senf u. dergl., und sind daher durchdringender und mehr oder weniger erwärmend. In Absicht der Stärke des Reizes aber sind sie sehr von einander unterschieden. Zu den wirksamsten, die zum Theil eine brennende Schärfe äußern, gehören: Meerzwiebeln, weiße Nieswurzel, frische Aronswurzel, spanische

Fliegen u. dergl. Von gemäßigter Wirkung sind: Merrettich, Senf, Löffelkraut, Cresse, Pimpinelle, Wulferley, Zwiebeln, Lauch, getrocknete Aronswurzel u. dergl. Ihr Gebrauch ist derselbe, wie der bittern Mittel, auch daß die abgezogenen Wässer und Geister derselben zu nutzen sind, und sie äußerlich zum Reiz der Gefäße und Nerven der Haut, der Nase, des Mundes in Pflastern, Salben, Niespulvern und Gurgelwassern so wichtige Dienste leisten.

§. 242.

Die spanischen Fliegen tragen also äußerlich gebraucht viel bey zur Anstrengung der Verrichtungen des Körpers. Doch nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich können sie zu demselben Entzweck nutzen, denn warum sollte man sich derselben nicht auch innerlich bey einer topischen Schwäche bedienen können? Allein zum innern Gebrauch darf man sie nicht über einen Gran gebrauchen lassen, so z. B.

℞. Pulv. cantharid. gr. j.
Camphor. gr. ij.
Cum mucilag. Gum. Tragacanth.

f. l. a. pilul. duae. D.
S. Morgens und Abends ein Stück mit ein Paar Tassen Mandelmilch zu nehmen.

§. 243.

Bey dem äußern Gebrauch derselben in dieser Absicht hat man noch folgendes zu beobachten:

1) daß man das spanische Fliegenpflaster nicht bis zum Blasenziehen, sondern nur bis zum Rothwerden der Theile liegen läßt, daher man dasselbe von einem Ort zum andern auflegen muß;
2) daß man dasselbe am besten an sehr empfindlichen Stellen aufleget, so z. B. auf dem Rückgrad;
3) daß man den Reiz derselben etwas lebhaft zu machen sucht, indem man entweder das Pflaster etwas groß macht, oder demselben etwas Wein beyfügt.

§. 244.

Indem man aber in dieser Rücksicht die spanischen Fliegen zu gebrauchen bemüht ist, muß man noch auf einen doppelten Umstand Acht haben.

1) daß der Magen derjenigen Personen, bey denen man sie anwenden will, ganz rein seyn muß;

2) daß dergleichen Subiekte frey von Fehlern der Urinwege seyn müssen.

§. 245.

Zum äußern Gebrauch kann man sich also der spanischen Fliegen am besten in Pflastern, um diesen gedachten Entzweck ganz zu entsprechen, bedienen, so z. B.

℞. Emplastr. vesicat. com. ℥j.
Camphor. ʒß.
M. f. emplastr. magnitud. manus.
Consperg. Pulv. cantharid. ʒß.
D.

Auch kann äußerlich mit gutem Erfolg die Tinktur derselben genutzt werden, so z. B.

℞. Tr. cantharid. ℥ij.
D. S. ad tempus 2 — 3 cochlear. in Spinam dorsi infricand.

§. 246.

Durch den eindringenden Reiz der feuerbeständigen Laugensalze, welche die fünfte Classe

der

der reizenden Mittel ausmachen, werden insbesondere die oscilatorischen Bewegungen der Gefäße befördert. Da sie so leicht sich mit den Säften des menschlichen Körpers vereinigen, so verbreiten sie sich auch bald durch alle Theile desselben, und wirken daher auch weniger heftiger auf einzelne Stellen, wofern sie nicht zunächst in einer großen Menge auf dieselben angewendet werden; vorzüglich werden sie durch die von Schleim, Säure und Unwirksamkeit der Säfte entstandene Unthätigkeit der Gefäße angezeigt. Sie greifen aber auch die Substanz der Fasern leicht an. Einige sind milder, andere caustisch, und diese erwecken einen brennenden Reiz. Zu ienen gehören die sogenannten tachenianischen Salze und das mineralische Alcali, welche von einigen Granen bis zu ʒij. in Pulvern oder in Wasser aufgelößt gegeben werden können; zu den letztern die Pottasche und Weinsteinsalz, welche zu wenigen Granen mit zwanzig Theile Wasser genommen werden können, oder man bedient sich des zerflossenen Weinsteinsalzes zu ℈j. in verdünnenden Getränken. Die caustischen Laugen-

gentinkturen, als: ℞r. Tartari und dergl. m., da sie mit Geistern zubereitet sind, sind um soviel eindringender und erwärmender, doch etwas weniger reizend.

§. 247.

Die flüchtigen Laugensalze der sechsten Classe wirken zwar auf eine nemliche Art, allein wegen ihrer Flüchtigkeit ist ihr Reiz weit durchdringender, und schnell. Daher sie das ganze Nervensystem in eine lebhafte und schleunige Wirksamkeit versetzen können, selbst wenn sie nur auf einzelne Theile anzuwenden sind. Das flüchtige Hirschhornsalz wird zu einigen Granen bis zu ℈ß in Pulvern, Mixturen und Pillen genommen; der Geist von Hirschhorn, Weinstein u. dergl. zu ʒß. entweder vor sich oder in Mixturen; der schärfere Salmiakgeist aber zu ℈ß — ℈j. Aeußerlich werden sie insbesondere zum Riechen gebraucht, in welcher Absicht der Spir. sal. ammon. c. calce viva praeparat. die stärkste Wirkung äußert.

§. 248.

Die Seifen, als die siebente Classe der reizenden

zenden Mittel, wirken durch das in ihnen enthaltene Laugensalz §§. 246. 247., außer daß die Schärfe derselben durch die ölichte Materie gemildert ist. Ist diese aber ein flüchtiges Oel, so wird dadurch die Seife eindringender, reizender und erwärmender. Die gewöhnlichen Seifen werden zu ʒj. und mehr in Pillen und Säften und Tränken gegeben, auch äußerlich zu Clystieren und Umschlägen genommen. Der Seifen aber mit einem flüchtigen Oel, als: der Starkeanischen Seife, bedient man sich in Pillen zu ℈j. und dahin können auch die Tinctura antim. saponata, die salia oleosa Sylvii oder Spir. volatil. oleosi gerechnet werden.

§. 249.

Die achte Classe begreift die Säuren unter sich, die, wenn sie rein sind, mit einem zusammenziehenden und kühlenden Reiz wirken. Am stärksten äußert sich solcher bey der mineralischen Säure, iemehr sie insbesondere concentrirt ist, so daß die oscilatorischen Bewegungen dadurch gänzlich unterdruckt werden können. Zum innern Gebrauch wird gewöhnlich Vitriolgeist ge-

nom-

nommen, und in Getränken, Juleps und Mixturen verordnet; zum äußern Gebrauch aber lassen sich außer denselben die Vitriole selbst und der Alaun anwenden, deren innerlicher Gebrauch doch aber auch nicht ohne Nutzen ist. Die vegetabilische Säure aber befördert durch ihren Reiz die oscillatorischen Bewegungen, und das um soviel mehr, wenn sie mit erdigten oder ölichten Theilen versetzt ist. Citronensaft, säuerliche Syrups, oxymel lassen sich auf mannichfaltige Art gebrauchen. Gereinigter Weinstein wird in Pulvern und aufgelößt gegeben. Die ölichten Säuren sind in Absicht ihrer Flüchtigkeit sehr verschieden. Jemehr diese bey ihnen statt findet, destomehr befördern sie die Bewegungen aller feinern Gefäße der Maschiene des Menschen durch ihren Reiz, der zugleich mit einer zunehmenden, doch nicht anhaltenden Wärme begleitet ist. Roher und destillirter Essig, Weinsteingeist und Bernsteinsalz sind die gebräuchlichsten. Auch die fixe Luft gehört zu den flüchtigen Säuren, und erweckt einen mäßigen und kühlenden Reiz, welcher denen Nerven angenehm ist.

§. 250.

§. 250.

Die Mittelsalze machen die neunte Classe der reizenden Mittel aus. Sie befördern auf eine gelinde und zugleich kühlende Art die oscilatorischen Bewegungen, insbesondere in den ersten Wegen und Wassergefäßen des menschlichen Körpers. Einige derselben sind von flüchtiger Beschaffenheit, und wirken daher insbesondere auf die feinern Gefäße, als: Spiritus Mindereri, Liquor C. C. succinatus.

§. 251.

Die süßen Dinge, welche die zehnte Classe in sich faßt, reizen auf eine ähnliche Art als die Mittel des vorhergehenden §., außer daß ihr Reiz noch gelinder, und nicht kühlend ist.

§. 252.

Die Kälte der Körper bestimmt die eilfte Classe der reizenden Mittel. Die beste und gleichmäßige Fortpflanzung ihres Reizes, der ein Zusammenziehen der festen Theile verursacht; die geschwinde Wirkung derselben; die darauf wieder erfolgte Anstrengung der oscillatorischen Bewegungen, und daß man den Grad ihrer Wirkung so sehr in seiner Gewalt hat, läßt einen

großen

großen Nutzen und nähere Anwendung leicht einsehen. Kalte Getränke, der Genuß gefrorner Dinge, allgemeine und besondere Bäder, Wasser- Eis- und Schneeumschläge, Besprengungen und Begießen mit kaltem Wasser, kalte Einspritzungen gehören daher zu den allerwirksamsten Instrumenten der Heilungskunde.

§. 253.

Die zwölfte Classe begreift diejenigen Mittel, die durch ihre Wärme reizen. Sie bewirken auf eine schnelle Art lebhafte Bewegungen in allen mit Lebenskraft versehenen Theilen. Warme Speisen und Getränke, warme Bäder, Einspritzungen, Umschläge, cauteria actualia und die moxa können in solcher Absicht in äußerst verschiedenen Graden der Wirksamkeit angewendet werden.

§. 254.

Die dreyzehnte Classe enthält die mechanischen Reize, dahin gehören:

1) die verschiedenen Arten der Bewegungen des Körpers und einzelner Theile, die auf das Herz, die Wirkungen des Othemholens

lens und einzelner Nerven und Gefäße starke Wirkungen äußern können.

2) Das Reiben, insbesondere an empfindlichen Theilen des Körpers, wodurch nicht nur die Gefäße, sondern auch die Nerven thätig gemacht werden. Dies Reiben bewerkstelliget man am besten mit leinenen Tüchern, welche vom Dampf gewürzhafter Dinge durchzogen sind; welcher Dampf aber vielleicht nicht viel Vortheil gewährt. Die Engelländer bedienen sich hierzu der sogenannten Fleischbürste. Auch geschieht es bald mit harten Bürsten in Schlagflüssen, Lähmungen u. dergl., bald mit weichen Bürsten, mit Flanel, mit Frieß, womit entweder stark, sanft oder langsam und geschwinde, lang oder kurz frottiret wird, welches man das trockne Reiben nennet, oft räuchert man dasjenige, womit man reiben will, mit Bernstein, Mastix u. s. w. ein, und gehört auch mit zum trocknen Reiben; frottiret man aber die Theile mit Wassern, Weinen, Brandtweinen, Balsa-

men, Salben und Oelen, so nennt man dies das nasse Reiben. Bey dem Reiben aber überhaupt hat man vorzüglich folgendes zu beobachten:

α) daß man insonderheit solche Theile zu reiben suche, wo viele und große Gefäße statt finden, so z. B. die Gegend der Schenkel und des Oberarms;

β) daß man solche Theile dazu wähle, wo viele Nerven zugegen sind, so z. B. das Rückgrad. Auch kann man die Wirkung des Reibens dadurch verstärken, wenn man die dazu nöthigen Tücher mit nervenstärkenden Mitteln anfeuchtet.

3) Die Anwendung solcher Körper, die durch Figur, Druck und Stoß einen Reiz verursachen, unter denen die Tuschbäder die wichtigsten Dienste leisten.

4) Die Elektricität, welche die schnellesten, heftigsten und doch nicht lang anhaltenden oder erhitzenden Erschütterungen des ganzen

zen Nervensystems sowohl als einzelner Theile bewirken kann.

§. 255.

Endlich dienen auch die Anstrengungen der Seele als wichtige, reizende Mittel. Die Wahrheit dieses Satzes hat eine vielfältige Erfahrung ganz deutlich dargethan.

Sechster Abschnitt.

Von der Beruhigung des Körpers.

§. 256.

Wenn die Thätigkeit des Körpers zu sehr angestrengt ist, so muß der praktische Arzt dieselbe zu mindern suchen, d. h. die für dem menschlichen Körper beruhigende Curmethode zu bewirken sich angelegen seyn lassen.

§. 257.

Anzeigen zu derselben sind:

1) die zu starke Ausspannung der Theile des Körpers;

2) die zu starke Zusammenziehung derselben;

3) die zu starke Oscillation derselben; endlich

4) die zu lebhaften Empfindungen der Naturmaschiene des Menschen.

§. 258.

Bey dieser Curmethode aber hat man sich sehr in Acht zu nehmen, daß man durch dieselbe nicht eine nachtheilige Entkräftung des Körpers veranlasse, es sey entweder in allen, oder

nur

nur in einzelnen Theilen. Insbesondere kann dieses letztere statt finden, wenn die Anstrengung der Thätigkeit nur in diesem oder ienem Theile obwaltet, und doch die beruhigenden Mittel auch auf die übrigen Theile des Körpers ihre Wirkung äußern. Nicht minder hat man sich zu hüten, daß man nicht zu starke Anstrengungen des Körpers, die in Absicht gewisser widernatürlichen Bestimmungen desselben heilsam sind, unterdrucke.

§. 259.

Die Anstrengung des Körpers kann man vermindern:

1) dadurch, daß man den Reiz wegschafft, oder schwächet;
2) durch Verminderung der Masse der Säfte;
3) durch erweichende Mittel;
4) durch Abkühlung des Körpers;
5) durch einen gelinden und gleichförmigen Reiz;
6) durch widerlich riechende Dinge; endlich
7) durch dieienigen Mittel, welche die Empfindlichkeit vermindern oder selbst betäuben.

§. 260.

In Absicht des Reizes muß man untersuchen, ob derselbe von innern oder äußern Sachen abhängt; ob dieselben von geistiger oder materieller Beschaffenheit sind, und im letztern Fall physisch oder mechanisch wirken; ob sie zu den widernatürlichen oder natürlichen Bestimmungen des Körpers gehören; und darnach bestimmen, ob sie gänzlich wegzuschaffen, oder wenigstens zu mindern sind, und durch welche Mittel dieses bewerkstelliget werden kann.

§. 261.

Wenn man die Ursachen des Reizes nicht entfernen kann, so werden oft verdünnende und fettige Mittel nützlich, die Wirksamkeit der reizenden Ursachen zu dämpfen, oder die empfindsamen Fasern gegen dieselbe zu vertheidigen, so wie auch stärkende Mittel, welche die festen Theile dichter machen, in dieser Absicht genutzt werden können. Selbst die Ruhe des Körpers, oder einzelner Theile desselben, ist oftmals nothwendig, dem Reiz Widerstand zu leisten.

§. 262.

In Absicht der erweichenden Mittel gilt hier

alles

alles dasienige, was oben in dem dritten Abschnitt von der erweichenden Curmethode bemerkt worden ist.

§. 263.

Ohngeachtet die Verminderung der Säfte in Rücksicht ihrer Masse hauptsächlich bey der Anstrengung des Herzens und der Gefäße von Nutzen ist, so können dennoch auch, indem dadurch die Lebenskraft und der Trieb der Säfte nach dem Gehirn geschwächt wird, die Wirkungen der Nerven und der Muskeln durch dieses Mittel beruhiget werden. Auf welche Art aber die Masse der Säfte zu mindern sey, wird sich in dem Nachfolgenden ergeben.

§. 264.

Zur Kühlung des Körpers dienen.

1) die anfeuchtenden Mittel, zumal wenn sie erweichend sind, u. die Ausdünstung befördern;
2) die Mittelsalze, unter welchen Salpeter und Glaubers Wundersalz die vorzüglichsten sind;
3) die Säuren, unter denen die Vitriolsäure den grösten Nutzen gewährt, die ölichtgeistigen aber am wenigsten wirken;

4) die äußere Kälte, welche unter allen kühlenden Mitteln das mehreste leistet, und ohne welche die übrigen nicht viel ausrichten. Kühle Luft und Getränke müssen daher bey der kühlenden Methode vorzüglich genutzt werden. Doch muß man bey der Anwendung derselben aucht Acht haben, in wiefern sie etwa der Ausdünstung hinderlich sind;

5) die Verminderung des Bluts.

§. 265.

Um einen gleichförmigen und gelinden Reiz zu bewirken, können fast alle reizende Mittel genutzt werden, vorzüglich die mildern und zugleich flüchtigen Dinge, und diejenigen Mittel, welche einen Eckel erwecken (remedia nauseosa), dahingegen stärker zusammenziehende und harzig-klebriche Materien in der gegenwärtigen Absicht weniger angewendet werden können. Jemehr die Empfindlichkeit des Körpers bey der Anstrengung seiner Verrichtungen mangelt, desto nützlicher wird die reizende Methode seyn; und je stärker jene ist, destomehr muß man rei

zende

zende Mittel wählen, die keine starken Empfindungen bewirken können.

§. 266.

Die widerlich riechenden Dinge erweißen ihren Nutzen hauptsächlich bey Personen, deren Fasern entweder an und vor sich, oder wegen der Krankheit, eine mehrere Empfindlich- und Reizbarkeit besitzen. Die mehresten aber derselben wirken zugleich durch einen gelinden Reiz.

§. 267.

In allen Fällen, wo die vorhergehenden Mittel die Beruhigung des Körpers nicht bewirken können, oder nicht sicher zu gebrauchen sind, kann man von denienigen Gebrauch zu machen suchen, welche auf die innere Kraft der Nerven selbst wirken, und dieselben zu vermindern vermögen. Sie werden gemeiniglich lindernde, schmerzstillende, schlafmachende, betäubende Mittel (remedia narcortica) genannt; man muß sich aber durch diese Namen nicht zu fehlerhaften Begriffen verleiten lassen. Einige derselben wirken nie auf eine starke Art, als: Klatschrosen und Mohnköpfe, von denen doch die letztern, wenn sie nicht völlig zur Reife ge-

kommen, weit wirksamer als die erstern sind. Sie können zu Abkochnngen, zu gekochten und rohen Breyumschlägen und in Syrups genutzt werden. Die schwächere oder stärkere Wirkung des opii aber richtet sich nach der Quantität, in der man es anwendet. Die gewöhnlichste dosis ist zum innern Gebrauch bey Erwachsenen gr. j. und äußerlich gr. iij. Das Pilsenkraut und der Stechapfel werden wegen ihrer betäubenden Eigenschaft hauptsächlich nur äußerlich in Breyumschlägen gebraucht; doch können sie auch bey hartnäckiger Anstrengung der Nerven innerlich in Extrakten gegeben werden. Extr. Hyoscyam. zu gr. j. — ℈j. Extr. Stram. zu gr. j — vj. Wie leicht aber durch alle diese Mittel eine höchst nachtheilige Schwäche des ganzen Körpers hervorgebracht werden kann, haben sehr viele traurige Beobachtungen ganz deutlich gelehrt.

§. 268.

In Absicht des Gebrauchs des opii ist vorzüglich folgendes zu bemerken:

1) daß es als ein betäubendes Mittel in einer großen Quantität gegeben werden muß, sonst bewirkt es das Gegentheil; denn in

einer

einer kleinen Quantität genommen ist es anreizend und erhitzend, in einer großen aber äußert dasselbe eine betäubende Kraft. Je wichtiger also der Zufall des Körpers ist, in einer desto größern Quantität muß das Opium gegeben werden, z. B. zu gr. ß — j. — ij. Man kann es bequem auf folgende Art geben:

℞. extr. opii gr. iv.

Solv. in aq. cinnam. s. v. ℥iv.

D. S. alle viertel Stunden einen Eßlöffel voll, bis der Schmerz weg ist.

2) Daß es bey den Operationen gewöhnlich als ein Anreizungsmittel angewendet wird, um dem Kranken Muth zu machen.

3) Daß das Opium allerdings schaden kann, daher man dasselbe sehr behutsam gebrauchen muß, denn

α) ist es erhitzend; daher es von vielen Aerzten in Fiebern ganz und gar nicht gebraucht wird. Allein der Schmerz erhitzt noch mehr, und also in der dringendsten Nothwendigkeit kann es auch

hier

hier gegeben werden, indem es hier alsdenn vielmehr den Namen eines kühlenden Mittels verdienet, und überdem kann auch ein halber Gran Opium nicht viel erhitzen. Bey fieberhaften Anfällen kann man es mit etwas Salpeter versetzt geben, so z. B.

℞. Nitr. depurat.
Sacch. albi ana ℈ß.
Opii puriss. gr. j.
M. F. pulv. D. S. auf einmal zu nehmen.

β) soll es, wie man sagt, in der Blutmasse eine Neigung zur Fäulniß hervorbringen, und dieselbe, wenn sie schon da ist, vermehren. Allein bey einem gehörigen Gebrauch desselben wird das nicht leicht geschehen, denn wie können wohl z. B. ein bis zwey Gran von demselben eine Fäulniß im Blute hervorbringen? Auch kann man es alsdenn mit einem der Fäulniß widerstehenden Mittel verbinden, so z. B.

℞.

℞. extr. opii gr. iij.
spirit. vitriol. ʒß.
aq. cinnam. s. v. ℥iv.
syrup. violar. ℥ij.
M. D. S. alle ¼ Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

γ) soll es, wie man sagt, eine Lähmung bewirken. Allein sucht man diese nicht sehr oft dadurch zu bestimmen? Ueberdem ist diese Lähmung nur auf eine kurze Zeit eingeschränkt. Vom Mißbrauch desselben ist hier die Rede nicht.

4) Daß folgende wahre Gegenanzeigen den Gebrauch desselben verbieten, indem es

α) alle Ausführungen, den Schweiß ausgenommen, hindert;

β) wenn bey der Vollblütigkeit eine wahre Anzeige zum Blutlassen statt findet.

Anm. Ein entzündungsartiger Zustand, sagt man, ist eine wahre Gegenanzeige gegen den Gebrauch des opii, denn dasselbe

be ist anreizend und erhitzend. Allein in grossen Quantitäten genommen thut es dieses nicht. Die Engelländer geben ia auch mit dem besten Erfolg das Dowersche Pulver, und halten es für das gewisseste antiphlogisticum. Ueberdem ist es bey allen chirurgischen Entzündungen vermöge Theorie und Erfahrung sehr gut, Opium zu geben, warum sollte es nicht auch bey innern Entzündungen gegeben werden können?

Siebenter Abschnitt.

Von der Ableitung der Säfte.

§. 269.

Anzeigen zu dieser Curmethode sind:

1) die Anhäufung der Säfte in einem Theil des Körpers;

2) das Zusammendrücken derselben;

3) die zu starke Wirkung derselben auf die Fasern.

§. 270.

Bey Anwendung dieser Curmethode muß man sich aber auch wohl vorsehen, daß man dadurch

1) eine heilsame Anhäufung der Säfte nicht unterbricht, und

2) nicht Gelegenheit giebt, daß ein Mangel der nöthigen Säfte in einem Theil entstehe.

§. 271.

Die Ableitung der Säfte kann man bewirken, indem man

1) den

1) den Zufluß derselben zu einem Theil mindert;

2) den Rückfluß derselben aus dem Theile befördert.

Anm. Für blasenziehenden Mitteln fürchten sich sehr viele, und ein rechter Gebrauch derselben ist doch gewiß von dem herrlichsten Nutzen. Sie ziehen nicht etwa die Schärfe aus dem Geblüte ab, wie sich es viele vorstellen, sondern sie machen nur eine Ableitung von Säften von demienigen Orte, wo sie überflüßig sind; es kommt vielmehr ein wenig Schärfe durch die einsaugenden Gefäße von dem spanischen Fliegenpulver in die Blutmasse, welches man an der Schärfe des Urins und öftern Neigung zu demselben wahrnimmt. Die Seidelbastrinde scheint hierzu viel besser und nicht so fürchterlich zu seyn, welche man eingeweicht statt eines spanischen Fliegenpflasters auf dem Ort, wo man Blasen ziehen will, auflegt. Dieienigen, welche nur die Stelle, worauf sie liegen, blos roth machen, bringen auch nur durch

ihren

ihren Reiz eine Ableitung von Säften zuwege, und vermindern oder heben dadurch nur, daß sie das weitere heftige Andrängen der Säfte, welches bey einer Entzündung groß ist, die entfernte Entzündung. — Beyder ihr unrechter Gebrauch, sowohl der blasenziehenden als rothmachenden Mittel richtet oft sehr großen Schaden an. Dies kann allemal zu einer guten Regel dienen, niemals alten hagern und mit schlechten Säften versehenen Körpern Blasen zu ziehen, denn bisweilen thun auch nur rothmachende Umschläge bey ihnen Schaden.

§. 272.

Der Zufluß der Säfte wird zu einen Theil vermindert, wenn man

1) die Ursachen, die zu einem stärkern Zufluß Gelegenheit geben, wegschaffet oder schwächet;
2) die Quantität der Säfte in dem Körper vermindert;
3) den Trieb der Bewegung der Säfte schwächet;

4) die Säfte in mehrerer Menge zu andern Theilen leitet;

5) die Bewegungen der Gefäße in dem leidenden Theile beruhiget, und endlich

6) den Widerstand derselben gegen die zufließenden Sachen vermehret.

§. 273.

Es kann aber geschehen, daß, indem man den Zufluß der Säfte mehr abzuleiten sucht, mehr Stockungen in dem leidenden Theile dadurch verursacht werden, und also die Ableitung derselben nicht erfolgt.

§. 274.

Das Zusammendrücken und Zusammenziehen sind die Mittel, durch welche man den Widerstand der Gefäße gegen die zufließenden Säfte vermehren kann.

§. 275.

Den Rückfluß der Säfte zu befördern, dienen

1) die Ausleerungen der Säfte;

2) die Auflösung derselben; endlich

3) die verstärkte Wirkung der Gefäße auf die Säfte.

Achter

Achter Abschnitt.

Von der Zuleitung der Säfte.

§. 276.

Die Zuleitung der Säfte zu einem Theile des Körpers wird angezeigt:

1) wenn ein Mangel der Säfte in demselben statt findet;

2) wenn eine Ableitung von andern Theilen nöthig ist;

3) wenn die Absonderungen und Ausführungen eines Theils befördert werden sollen.

§. 277.

Man hat sich aber bey diesem Geschäfte in Acht zu nehmen:

1) daß man keinen Theil zu sehr schwächt;

2) daß man keine zu starke Anhäufung der Säfte in denselben verursachet.

§. 278.

Die Zuleitung der Säfte zu einen Theil kann bewirkt werden:

1) durch den Reiz seiner Gefäße;

2) durch die Relaxation desselben;

3) durch den verstärkten Trieb der Säfte.

§. 279.

Bey der Wahl der reizenden Mittel und ihrer Anwendung muß man dahin sehen:

1) daß sie keinen starken Reiz in den übrigen Theilen des Körpers verursachen;

2) daß sie insbesondere auf eine gewisse Art von Gefäßen wirken, nachdem entweder diese oder iene Feuchtigkeit zugeleitet werden soll.

§. 280.

Wenn man die Zuleitung der Säfte zu einem Theile in der Absicht vornimmt, um eine Ableitung zu andern Theilen zu bewirken, und in solcher Absicht erschlaffende Mittel gebraucht werden, so muß man sich wohl vorsehen, daß nicht zugleich eine Erschlaffung des leidenden Theils verursacht werde.

§. 281.

Endlich kann die Zuleitung der Säfte zu einem Theil auch noch dadurch bewirkt werden, daß man den Trieb der Säfte zu verstärken sucht. Dies kann nun am besten dadurch bewerkstelliget werden, wenn man bemüht ist, die Wirkung der Gefäße auf die Säfte zu verstärken. Mäßige Umwickelungen der Theile können dem praktischen Arzt hinreichend dazu dienen.

Neunter Abschnitt.

Von der Auflösung der Säfte.

§. 282.

Die Auflösung der Säfte, welche in der Verminderung der Theile besteht, wird angezeigt:

1) durch den stärkern Zusammenhang derselben;
2) durch den stärkern Widerstand derselben gegen die bewegenden Kräfte des Herzens und der Schlagadern;
3) durch die Hindernisse der Absonderungen und Ausführungen.

§. 283.

Diese Auflösung der Säfte aber wird nachtheilig:

1) wenn eine schädliche Schärfe oder Fäulniß dadurch entwickelt, oder
2) die Verbindung gewisser Theile der Säfte zu sehr dadurch, besonders das Nervensystem, beunruhiget und geschwächt wird.

§. 284.

Die Auflösung der Säfte kann man bewirken:

1) dadurch, daß man die Pressung derselben vermindert;

2) durch die nähere Vereinigung der dünnern und gröbern Bestandtheile der Säfte;

3) durch die verdünnenden Mittel;

4) durch die Zerlegung in kleinere Theile; endlich

5) dadurch, daß man die materielle Ursache der Verdickung der Säfte verbessert, abscheidet oder ausführet.

§. 285.

Die Pressung der Säfte zu vermindern, dienen

1) die Ausleerungen;

2) die erschlaffenden Mittel;

3) die Verwechselung einer dickern Luft mit einer dünnern.

§. 286.

Die nähere Verbindung der dünnern und gröbern Materie der Säfte befördert man

1) durch die verstärkte Wirkung der Gefäße;

2) durch die Wärme;

3) durch seifenartige Körper;

4) durch frische Pflanzensäfte und die fixe Luft.

§. 287.

Die Zertheilung der Säfte kann bewirkt werden:

1) durch Mittel, welche als menstrua auf die Säfte des Körpers wirken;

2) durch diejenigen Mittel, welche eine innere Bewegung in den Säften hervorbringen oder befördern;

3) durch den verstärkten Fortgang der Säfte in den Gefäßen.

§. 288.

Die Absonderung der materiellen Ursache des stärkern Zusammenhanges der Theile der Säfte von den guten Theilen derselben, kann man befördern:

1) wenn man die Säfte mehr nach den Absonderungsgefäßen leitet;

2) wenn man auf diese eine Materie anwendet, die derjenigen ähnlich ist, welche man absondern will.

§. 289.

Bey dem Gebrauch derienigen Mittel, welche eigentlich unter dem Namen der auflösenden Mittel (remedia resolventia) in der Heilungskunde begriffen werden, hat man allgemein folgendes zu bemerken:

1) die auflösenden Mittel müssen auch da, wo sie angezeigt sind, nicht übertrieben genutzt werden, weil sie sonst aus folgenden Gründen mehr schaden als nützen.

α) indem die mehresten das Blut zu sehr erhitzen;

β) die gehörige Mischung der Säfte überhaupt zerstöhren, und denenselben zu viele scharfe Theile beymischen. Denn die mehresten der auflösenden Mittel sind scharf, als: Salze u. dergl.

γ) eine Schwäche in den Theilen bewirken, und zwar bald mittelbar, bald unmittelbar; endlich

δ) eine zu starke Entleerung der Säfte entweder mittelbar oder unmittelbar hervorbringen.

2) Alle auflösende Mittel wirken auf eine dreyfache Art:

α) durch ihre wahre und eigentliche auflösende Kraft;

β) dadurch, indem sie etwas zur Anfeuchtung beytragen; endlich

γ) dadurch, daß sie vermöge ihres Reizes eine lebhaftere Wirkung in den festen Theilen bewirken.

3) Alle auflösende Mittel können füglich unter folgende drey Classen gebracht werden:

α) in diejenige Classe, welche die erhitzenden auflösenden Mittel enthält, als: Gummi ammoniacum u. dergl. Diese Art von auflösenden Mitteln können bey hitzigen Verdickungen der Säfte nicht genutzt werden; auch da nicht, wo etwas fieberhaftes statt findet; wohl aber bey der schleimichten Verdickung der Säfte;

β) in diejenige Classe, welche die kühlenden und schwächenden auflösenden Mittel unter sich begreift; diese sind also von großem Nutzen bey hitzigen Verdickungen der Säfte; bey Erschlaffung der

festen

festen Theile aber sind sie höchst nachtheilig; endlich

γ) in diejenige Classe, welche solche auflösende Mittel enthält, die weder erhitzend noch schwächend sind, als: alle antimonialia u. s. w. Diese können also in allen Fällen mit Nutzen angewendet werden.

§. 290.

Zu den eigentlichen auflösenden Mitteln können insonderheit gerechnet werden:

1) das Wasser; damit aber sich dasselbe desto besser mit den Säften des Körpers vereinige, so verbindet man dasselbe mit gelinden schleimichten Mitteln, indem man z. B. Gersten-Habertrank und dergl. gebrauchen läßt.

2) die Mittelsalze; dieses sind die vorzüglichsten auflösenden Mittel, aber auch zugleich schwächend, einige mehr, andere weniger. Die vorzüglichsten sind:

α) Salpeter. Dieser hat außerdem noch zwey zufällige Eigenschaften:

α) daß er die festen Theile, besonders den Magen erschlaffet. Doch kann dieser Erschlaffung des Magens in etwas abgeholfen werden, wenn man bey dem Gebrauch des Salpeters demselben einige gewürzhafte Mittel beyfüget, z. B.

℞. Nitr. depur. ʒj.

Solve in aq. cinnamom. s. v. ℥iij.

adde

Syrup. cort. aurant. ʒvj.

M. D. S. omni bihorio duo cochlearia.

β) daß er leicht Durchfälle bewirkt; man darf ihn also nicht anwenden.

α) da, wo schon Durchfall zugegen ist;

β) wenn Mangel an Wasser in Körper statt findet.

β) *Sal ammoniacum.* Dieses Salz schlägt nicht nur, sondern verhindert vielmehr die Ausleerung der Gedärme, daher man bisweilen mit dem Gebrauch desselben Clystire verbinden muß. Als auflösendes Mittel giebt man es wegen seines

stark

stark auffallenden Geschmacks gewöhnlich aufgelößt, als:

℞. Sal. ammon. depurat. ʒiij.
Solve in aq. rub. idaei ℥x.
adde
Syrup. rub. id. ℥ij.
M. D. S. aller 2 Stunden 4 Löffel voll.

γ) *Tartarus tartarisatus.*

δ) *Terra foliata tartari.*

ε) *Sal mirabile Glauberi* etc.

Anm. Diese drey Mittelsalze lösen am besten auf, denn sie bekommen den Magen unter allen Mittelsalzen am besten. In großen und fortgesetzten Quantitäten genommen pflegen sie offnen Leib zu machen. Zum Auflösen giebt man sie in so großen Quantitäten, als sie der Kranke vertragen kann, ohne davon dünnen Leib zu bekommen. Um z. B. Schleim aufzulösen, kann man folgendes nutzen:

℞. Tart. emet. gr. iij.
Sal. ammon. depurat. ʒj.
Sal. mirab. Glaub. ʒiij.

Solve

Solve in infuso herb. marrub. albae ℥viij.
adde
Oxym. squillit. ℥iij.
M. D. S. omni bihorio 3. cochlearia.

3) Alle sowohl fixe als flüchtige Laugensalze, als: Weinsteinsalz, zerflossenes Weinsteinsalz, Kalkwasser, u. dergl. m.

4) alle auflösende Extrakte. Diese sind von einer doppelten Art:

α) solche, welche zwar auflösend, aber auch zugleich erhitzend und stärkend sind. Dahin gehören vorzüglich die Extrakte von der Aloe, Myrrhe; vom absynth., gentiana rubra; von der Quassia, centaur. minor., card. benedict., cort. aurant. u. dergl. m. Auch gehört noch hieher die Rindsgalle;

β) solche, welche bey ihrer auflösenden Eigenschaft zugleich kühlend sind, als: die Extrakte vom tarax. gramin. marrub. alb. cicut. u. dergl. m.

5) Alle

5) Alle Säfte von den seifenartigen Pflanzen, wohin auch zu rechnen ist, der Honig, die Manna, Tamarinden u. dergl.

6) Die gummösen Körper, vorzüglich Gummi ammoniacum, Gummi Galbanum; wohin auch assa foetida und castoreum gerechnet werden kann. Diese nutzt man in dieser Absicht am besten in flüßiger Form, indem man dieselben in Eyweiß oder Honig auflößt, z. B.

℞. Gummi ammoniac.
  ass. foetid. ana ʒij.
 Solve in oxym. squillit. ℥ij.
   adde
  Infus. aq. card. bened. ℥ij.
 M. D. S. aller 2 Stunden 2 Löffel voll.

7) Alle Zubereitungen des antimonii, vorzüglich aber den Sulphur aurat. antim. tert. praecipit. liquid. et sicc.; den Tartarum emeticum; die Tincturam antim. tartarisatam, saponatam, rhabarbarinam und insbesondere die vom Hrn. Theden so sehr gerühmte Spiesglastinktur. S. dessen neue Bemer-

Bemerkungen, 2. Theil. Endlich gehört auch noch hieher das kermes minerale. Endlich

8) das Quecksilber. Dieses besitzt eine auflösende Kraft in hohem Grade; vorzüglich aber äußert es diese Eigenschaft, wenn man es in der Form eines Salzes anwendet, als: das versüßte Quecksilber u. dergl. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß man dasselbe besonders in schleimichter Verdickung der Säfte mit dem besten Erfolg als ein auflösendes Mittel gebrauchen kann. In dieser Absicht kann man sich desselben bald in Pulvern, bald in Pillen bedienen, so z. B.

℞. Sulph. aurat. ant. tert. praecip. gr. ij.
Merc. dulcis gr. j.
Herb. cicut. gr. viij.
M. F. Pulv. divid. dos. xij.
D. S. alle Abende ein Pulver.

℞. Merc. dulcis gr. xij.
Fel. taur. inspiss.
Extr. aloes aquos.

centaur. minor.

Gummi Galbani ana ʒj.

M. F. l. a. pilul. pond. gr. ij.

D. S. iedesmal 10 Stück.

§. 291.

Wenn man nun die verschiedenen Mittel, durch welche die Säfte aufgelößt werden können, unter einander vergleichet, so wird man finden, daß einige derselben von solcher Beschaffenheit sind, daß sie die Dichtigkeit der Theile des Körpers vermehren, andere aber dieselbe vielmehr vermindern und erschlaffen. Da aber aus der Pathologie bekannt ist, daß der stärkere Zusammenhang der Säfte bald mit einer mehrern, bald wenigern Dichtigkeit verbunden ist, so wird man bey der Wahl der auflösenden Mittel auf diesen Unterschied derselben, und der eben gedachten Bestimmungen der Säfte Rücksicht nehmen müssen.

Zehnter Abschnitt.

Von der Auflösung der Stockungen.

§. 292.

Die Verstopfungen der Gefäße zeigen die Auflösung an. Bey diesem Geschäfte muß man nicht nur diejenigen schädlichen Folgen, welche von der Auflösung der Säfte entstehen können, zu verhüten suchen, sondern sich auch in Acht nehmen, daß man keine gefährliche Trennung der festen Theile bewirke, oder nachtheilige Anhäufungen der Säfte zu dem verstopften Theile veranlasse.

§. 293.

Die Verstopfung kann gehoben werden:

1) wenn man die Ursachen derselben entfernet;

2) durch den stärkern Forttrieb der Säfte;

3) durch den Rücktrieb derselben; endlich

4) wenn man die verstopften Gefäße selbst auflößt, oder von dem Körper trennt.

§. 294.

Der Forttrieb der Säfte kann verstärkt werden:

1) durch die verstärkte Wirkung der Gefäße, die sowohl durch reizende als stärkende Mittel befördert werden kann;

2) durch die Auflösung der Säfte;

3) durch die Ausführungen, in so fern durch dieselbe der Cirkellauf des Bluts überhaupt nicht zu sehr geschwächt wird.

Anm. 1. Wenn man die Verstopfungen heben will durch den verstärkten Forttrieb der Säfte, so muß man hauptsächlich auf die Anhäufung der Säfte, welche die Natur selbst zum verstopften Theile macht, aufmerksam seyn, indem eine gemäßigte Anhäufung nützlich seyn kann, eine zu starke Anhäufung aber die Auflösung verhindert.

Anm. 2. Wenn man die Auflösung durch den verstärkten Forttrieb der Säfte zu bewirken sucht, so muß man zugleich dahin sehen, daß die Ausführungen des Körpers gut von statten gehen, und die ent-

wickelten Schärfen der Säfte verbessert werden.

§. 295.

Die Auflösung durch den Rückfluß der Säfte ist alsdenn insbesondere nützlich:

1) wenn die Stockung erst erzeugt wird;

2) wenn sie hauptsächlich von der Schwäche der Gefäße abhängt. Finden sich aber sehr verdorbene Säfte in dem verstopften Theile, und gehört derselbe nicht zu den edlern Eingeweiden, so ist diese Art der Auflösung nicht vorzunehmen.

§. 296.

Die Auflösung durch den Rücktrieb der Säfte kann bewirkt werden:

1) durch zusammenziehende und zusammenpressende Mittel;

2) durch diejenigen Mittel, welche den Zufluß der Säfte vermindern, unter denen stärkere Ausleerungen das mehreste vermögen.

Eilfter Abschnitt.

Vom Brechen.

§. 297.

Die Anzeigen dieser Curmethode sind:

1) die Unreinigkeiten des Magens und des Zwölffingerdarms;

2) die zähen und verdorbenen Säfte in den Gallenwegen und Gekrösdrüsen;

3) die Anhäufung der Galle in der Blutmasse;

4) ein freywilliges Brechen, welches dem Kranken einige Erleichterung verschaffet;

5) die unterdruckte Bewegung der Gefäße und der Nerven, im Fall, daß dieselbe nicht durch gelindere Mittel wieder hergestellet werden kann.

Anm. Die Brechmittel sind oft eine angewöhnte und Lieblingscurart manches Arztes, so daß man dieselben oft da anwendet, wo sie gar nicht erforderlich sind. Zur gehörigen Zeit gebraucht, erweisen sie schleunige Hülfe, brechen die Krank-

heit, und heben oft augenblicklich, wenn es bald geschiehet, eine Krankheit, die vielleicht lang anhalten, oder wohl gar einen tödtlichen Ausgang nehmen könnte; sie reinigen den Magen und schaffen oft das Böse, wenn es noch nicht weiter gedrungen, daraus fort; daher sind sie in der Hand eines vernünftigen Arztes sehr thätige und großen Vortheil gewährende Mittel. Keine Stärke aber bekommt der Magen niemals dadurch; sondern er wird durch die für ihn ungewöhnlich hervorgebrachte Bewegung außerordentlich geschwächt; so wie ein Brechmittel zur Unzeit gegeben oft veranlasset, daß dadurch viele Schärfe nach dem Magen gezogen wird, welches auch allzu starke Mittel bewirken.

§. 298.

Gegenanzeigen können entstehen:

1) von einem höhern Grade der Vollblütigkeit;

2) von stärkern und insbesondere hitzigen Anhäufungen des Bluts nach den Eingeweiden;

Anm.

Anm. Dies gilt von allen Entzündungen überhaupt, insbesondere von der Entzündung des Magens. Bey der letztern muß man sich vorzüglich in Acht nehmen, da dieselbe so oft unter der Gestalt einer Gallenkrankheit zum Vorschein zu kommen pflegt.

3) von Verstopfungen der Eingeweide, welche von einer solchen Beschaffenheit sind, daß von einer ieden starken Bewegung des Bluts Anhäufungen der Säfte nach den verstopften Theilen zu fürchten sind;

4) von eingeklemmten Steinen;

5) von Brüchen; allein alles, was man bey denselben von Brechmitteln zu befürchten hat, lauft darauf hinaus, daß die Brüche eingeklemmt werden möchten, welches aber selten geschicht. Daher, wenn es sehr nöthig ist, so daß selbst das Leben des Menschen dabey in Gefahr kommt, man mit allen Recht Brechmittel auch selbst bey Brüchen gebrauchen kann. Ja selbst Personen, welche mit eingeklemmten Brüchen behaftet sind, pflegen sehr oft ohne Scha-

den sich von selbst zu brechen. Auch kann man während dem Brechen entweder von dem Kranken den Bruch zurückhalten, oder ein Bruchband anlegen lassen;

6) von einer harten Verstopfung des Leibes;

7) von der Schwangerschaft; denn durch Brechmittel, sagt man gewöhnlich, kann bey derselben das abortiren befördert werden; welches sich aber in der That nicht so verhält, denn

α) öfters pflegen Schwangere sich von freyen Stücken ungemein stark zu brechen, ohne zu abortiren; und

β) bey Schwangern, wenn sie an einem Gallenfieber darnieder liegen, kann von dem gallichten Wesen sehr leicht das abortiren bewirkt werden. Dergleichen Gallenfieber aber können nur alsdenn gehoben werden, wenn man dergleichen Personen Brechmittel gebrauchen läßt. Man kann also in solchen Fällen ohne alles Bedenken versteckt Brechmittel nutzen, indem man z. B. dieselben einem

Quent'

Quentchen von dem Glauberschen Wunderſalz beymiſcht.

8) von der beſondern Beſchaffenheit gewiſſer Subiekte, vermöge welcher ſie mit großer Schwürigkeit brechen können;

Anm. Gebrechlichen Perſonen, ſie mögen Brüche haben oder ſonſt ausgewachſen ſeyn, oder auch ſolchen, bey denen man ſchon innere Verhärtungen in denen Eingeweiden befürchten muß, ſind Brechmittel höchſt nachtheilig.

9) von einem ſtärkern Grad der Schwäche des Körpers;

10) von Verletzungen der Eingeweide.

§. 299.

In Abſicht der Gegenanzeigen iſt noch zu bemerken, daß man zu denſelben auch noch ſehr oft geſchwächte Lungen zu rechnen pflegt, ſo z. B. wenn ein Menſch die Lungenſucht hat, oder zum Blutſturz ſehr geneigt iſt. Wenn aber Brechmittel in ſolchen Fällen nöthig ſind, ſo kann man ſie dennoch nutzen, indem man dadurch dem Blutſpeyen ſehr oft vorbauet. Denn hat nicht oft

das Blutspeien ganz allein seinen Grund in Krämpfen und Galle?

§. 300.

Den Körper zum Brechen vorzubereiten, ist es dienlich

1) den Magen anzufeuchten, schlüpfrig zu machen, und die krampfhafte Zusammenziehung desselben zu beruhigen;
2) die auszuführende Materie aufzulösen und bewegbar zu machen;
3) den Leib zu öfnen;
4) die vom Blut sehr angefüllten Gefäße auszuleeren;
5) den Magen mäßig zu erwärmen; endlich
6) diejenigen Dinge zu entfernen, welche eine Zusammenziehung des Halses und der Brust verursachen können.

§. 301.

Das Brechen kann bewirkt werden:

1) durch eine ungewöhnlich schwankende Bewegung des Körpers;
2) durch das Reiben des Magens, wenn dasselbe in einen Creis gemacht wird;

3) durch

3) durch einen kützelnden Reiz der Theile des Gaumens;

4) durch die süßlich oder fettig schmeckenden Feuchtigkeiten, wenn sie laulicht und in großer Menge auf einmal getrunken werden, so wie auch selbst das bloße kalte Wasser, wenn es in einer sehr großen Menge hintereinander getrunken wird, und schon einige Neigung zum Brechen statt findet, eben dies bewerkstelligen kann;

5) durch die eigentlich Eckel erweckenden Mittel, unter denen die Meerzwiebeln, die indianische Ruhr- oder Speywurz (ipecacuanha) und Spießglaszubereitungen die wichtigsten sind.

§. 302.

Die vorzüglichen Wirkungen der Brechmittel sind:

1) daß sie die Unreinigkeiten des Magens und des Zwölffingerdarms wegschaffen; welches zwar die Laxirmittel auch bewirken, allein

α) bewirken es die Brechmittel weit geschwinder, als diese;

β) lei-

β) leisten die Laxirmittel diesen Effekt gar nicht, wenn die Unreinigkeiten des Magens unbewegbar sind; endlich

γ) würden die Unreinigkeiten des Magens und Zwölffingerdarms, wenn man sie durch den Darmcanal führen wollte, dadurch Zeit gewinnen, wieder in dem Körper aufgenommen zu werden.

2) daß sie die zu starke Anhäufung der Galle in dem Körper tilgen; denn, indem sie die Leber von der Galle frey machen, geschieht es, daß die übrigen Theile der Galle aus dem Blute in die Leber fließen, und so ausgeführt werden. Daher man sich es auch erklären kann, warum Brechmittel übelriechende Stuhlgänge bewirken.

3) Daß sie vermöge des wunderbaren Zusammenhangs der Theile (consensus partium) auch auf den ganzen Darmkanal wirken, und dadurch das Ausschwitzen der Gedärme befördern.

4) daß sie als krampfstillende Mittel Wirkungen äußern, welche den Wirkungen der krampfstillenden Mitteln völlig gleich kommen,

men, indem sie grôstentheils den Reiz als die Ursach des Krampfes aufheben.

5) Daß sie alle Arten der Fieber zu heben im Stande sind, weil der Charakter des Fiebers sich vorzüglich auf dem Krampf in den kleinsten Schlagadern gründet.

6) Daß sie die Ausdünstung der Haut befördern, denn vermöge ihrer krampfstillenden Eigenschaft ôfnen sie die kleinen Oefnungen der Haut, welche krampfhaft zusammengezogen sind.

7) Daß sie aus demselben Grunde auch dazu dienen, die in dem Blut aufgenommenen ansteckenden Materien aus demselben wegzuschaffen. Endlich

8) daß sie den motum peristalticum umzukehren scheinen, daher man einige derselben nicht in zu starker Quantitât anwenden muß; so wie man sie auch deshalb dazu nutzen kann, Durchfälle zu hemmen.

§. 303.

Giebt man die Brechmittel in kleinen Quantitâten auf die Art, daß sie kein Brechen, sondern nur Eckel verursachen, so braucht man die soge-

sogenannte Eckelcur. Diese zu bewirken, nützen vorzüglich die Schmuckerischen Pillen, denn diese bewerkstelligen Eckel, und sind zugleich krampfstillend und auflösend, als:

℞. Tartar. emet. ℈j.
Assae foetidae.
Gummi Galbani.
Sapon. venet.
Extr. Tarax.
— — Valerian.
— — Arnicae ana ʒj.
M. f. l. a. pilul. pond. gr. j.
D. S. 3—4mal des Tages 18 Stück.

Giebt man diese Pillen in der gehörigen Quantität, so wird dem Kranken eine Viertel- oder halbe Stunde nach dem Einnehmen etwas übel darauf, welches Uebelseyn aber bald vorübergehend ist. Nach dem Einnehmen derselben muß der Kranke sogleich etwas nachtrinken. Uebrigens läßt man die Pillen weich und aller 2 Tage frisch verfertigen. Wird dem Kranken nicht mehr übel darauf, so steigt man mit der Quantität derselben.

§. 304.

§. 304.

Da das Mittel Nummer 1. §. 301. mehrere Tage hintereinander das Brechen unterhalten kann, und dennoch wenigere gefährlichere Folgen nach sich zieht, so ist es von einem vorzüglichen Nutzen, die sehr zähen und lange versteckt gewesenen Unreinigkeiten der Eingeweide in Bewegung zu setzen und auszuführen.

§. 305.

Die Mittel unter der Nummer 2. und 3. §. 301. sind alsdenn hauptsächlich zu gebrauchen, wenn schon eine Neigung zum Brechen statt findet, und der Magen sehr angefüllt ist.

§. 306.

Die Mittel Nummer 4. sind beym Brechen, welches von selbst entstanden, dienlich, oder wenn sehr scharfe giftartige Materien ausgeführt werden sollen.

Anm. Bisweilen findet sich ein heftiges Erbrechen von selbst ein, welches von einer schädlichen scharfen Materie, die sich auf dem Magen geworfen hat, herrühret, und die Häute des Magens krampfhaft zusammenziehet. Dieser durch die im

Magen

Magen befindliche fremde Materie hervorgebrachte Krampf zeigt dem Arzt den Weg, wodurch denselben abgeholfen werden könne, nemlich durch Brechmittel; ist aber schon etwas in den Darmkanal gegangen, so werden Brechmittel nicht alles ausrichten, sondern können erst in Verbindung mit abführenden Mitteln dienen. Oft wird durch von ohngefähr verschluckte schädliche Theile ein Erbrechen verursacht. Hier sind gleich anfänglich Brechmittel nothwendig, um dieselben bald wieder nach oben heraus zu schaffen. Bey verschluckten Giften aber sind sie allein nicht hinlänglich, sondern nebenbey müssen auch einwickelnde Mittel angewendet werden, z. B. viel Milch, viele Schleime, viel Butterwasser zu trinken, und viel fettes Butterbrod zu essen.

§. 307.

Mittel Nummer 5. können fast in allen Fällen gebraucht werden, wofern nicht schon eine starke Neigung des Magens von innern Ursa-

chen statt findet; und man muß also mit der Quantität derselben vorsichtig umgehen.

Anm. Unter denen gelinden Brechmitteln behält wohl die ipecacuanha den Vorzug; besonders wenn man sie nach Pringle Weise in getheilten Quantitäten alle Stunden zu fünf Gran giebt, bis das Brechen erfolgt. Giebt man dieselbe auf einmal, so steigt man nicht gerne bey Erwachsenen über zwanzig Gran. — Der Brechweinstein und Huxhams Spießglaswein greifen schon heftiger an, als vorige Wurzel, und sind nur bey sehr starken Personen, bey sehr mit Speise oder vielen Schleim angefüllten Magen zu gebrauchen, wo vorige nicht so wirksam seyn würde. Die dosis des Brechweinsteins ist bey einer erwachsenen Person gr. 2—4. Von Huxhams Wein ist zu bemerken, daß man denselben nicht ohne Ausnahme nach der Verordnung des Huxhams geben kann, indem verschiedenen Erfahrungen praktischer Aerzte zu folge bisweilen schon 25 Tropfen ein dreymaliges heftiges

Erbrechen verursacht haben, bisweilen der auch die dosis desselben hat erhöhet werden müssen.

℞. Vitri antimon. opt. ppt. & pulveris. ℥ß
Vini de Madera ℥xij.

Stent per duodecim dies in frigida digestione & agitentur saepe, dein coletur post duorum dierum quietem & filtretur per chartam bibulam albam. D. in vitro probe obturato. S. des Tages 3—4 mal iederzeit 60 — 80 Tropfen bey Erwachsenen zu nehmen, iüngere aber nur 30—40 Tropfen zu geben.

§. 308.

Ist eine schnelle Wirkung derselben nöthig, so muß man sie in einer größern Menge und auf einmal geben. In entgegengesetzten Fällen aber geht man sicherer, und hat zugleich einen bessern Entschluß zu erwarten, wenn man sie in kleiner Quantität nach und nach nehmen läßt, z. B.

℞. Tartar. emet. gr. iij.
Sal. mirabil. Glaub. ℥iß.

Solve

Solve in aq. font. ℥iij.

M. D. S. wohl umgeschüttelt alle halbe Stunden einen Löffel voll, bis 3 — oder 4mal Brechen erfolgt.

In den mehresten Fällen giebt man also die Brechmittel auf diese angeführte Art, und zwar aus folgenden Gründen:

1) weil man sonst die dosin nicht gut bestimmen kann, welches aber hierbey recht wohl angeht; und

2) weil dieselben, wenn man sie so nutzt, auch oft nach unten wirken, und dünnen Leib hervorbringen, welches oft sehr nöthig ist.

§. 309.

Das Brechen ist zwar um so wirksamer, je mühsamer es von statten geht, allein es giebt Fälle, wo ein mühsames Brechen nachtheilig seyn kann, und diese Fälle sind:

1) wenn Vollblütigkeit, oder eine fieberhafte Anhäufung des Bluts statt findet; hier muß man vor dem Brechen etwas Blut lassen, wornach alsdenn der Kranke leicht und ohne Gefahr brechen kann;

 2) wenn

2) wenn der Kranke schon 2 bis 3 Tage verstopften Leib gehabt hat; hier muß man vor dem Brechen einige Clystire setzen lassen; endlich

3) wenn der Kranke stark mit Krämpfen behaftet ist; alsdenn verbindet man mit den Brechmitteln krampfstillende Mittel, indem man ihnen entweder z. B. castoreum oder moschum zusetzt, oder eine Chamillenabkochung nachtrinken läßt, so z. B.

℞. Tart. emetic. gr. iij.
Solve in infus. satur. flor. chamom. ℥ij.
adde
Pulv. moschi s. castor. gr. iv.
M. D. S. alle halbe Stunden einen Löffel voll.

℞. Pulv. rad. ipecac. gr. xv.
Sulph. aurat. antim. tert. praecip.
Castor. ana gr. j.
M. D. S. auf einmal zu nehmen mit Chamillendecokt.

§. 310.

§. 310.

Nicht ohne Grund ist die Regel des Hippocratis: daß man starke und fette Körper, wenn sie nüchtern sind, schlanke Personen aber und die schwächlich und schwer zum Brechen zu bringen sind, nachdem sie etwas Speise genossen haben, brechen lassen muß.

§. 311.

Die Brechmittel wirken am besten, wenn sie laulicht gegeben werden.

§. 312.

Wenn viel zäher Schleim im Magen statt findet, so muß man vor dem Brechen Schleim auflösende Mittel gebrauchen lassen.

§. 313.

Gleich nach dem Brechmittel muß nicht viel nachgetrunken werden, und der Schlaf nach denselben darf nicht statt finden.

§. 314.

Zum leichten Brechen wird erfodert, daß viel Flüßigkeiten in dem Magen statt finden; wenn aber ein Brechmittel wirksam seyn soll, dürfen nicht viel Flüßigkeiten in dem Magen zugegen seyn. Will man also ein leichtes Brechen be-

wirken, so läßt man viel nachtrinken, alsdenn aber wird das Brechmittel nicht viel leisten.

§. 315.

Einmal brechen ist von keinem Nutzen, zumal wenn gallichte Unreinigkeiten, die noch in dem System der Leber befindlich sind, auszuführen sind; in diesem Fall ist wenigstens ein 3 bis 4maliges Brechen erfoderlich. Denn das erstere Brechen führt nur die Unreinigkeiten zu, welche das übrige Erbrechen erst auszuführen im Stande ist. Sind aber Unreinigkeiten nur im Magen befindlich, so ist ein einziges oder zweymaliges Erbrechen hinreichend.

§. 316.

Hat das Brechen angefangen, so kann die Ausführung durch die Mittel Nummer 4. §. 301. befördert und erleichtert werden.

§. 317.

Nach einem ieden Brechmittel muß man Laxirmittel gebrauchen. Denn ein iedes Brechmittel erregt einen Zufluß der Unreinigkeiten nach dem Darmkanal, welche alsdenn durch abführende Mittel auszuführen sind. Daher verbindet man auch bisweilen Brechmittel mit abführen-

führenden Mitteln, z. B. man giebt Tartar. emetic. gr. iij. Sal. mirabil. Glaub. ℥ij.

§. 318.

Sehr oft findet man Personen, bey denen Brechmittel nicht leicht ein Erbrechen bewirken, sondern vielmehr nach unten durchschlagen; in diesem Fall muß man das Brechmittel auf einmal nehmen lassen, und demselben kein abführendes Mittel beyfügen.

§. 319.

Nach geendigten Brechen muß man alles vermeiden, was den Magen kälten kann, dahingegen Zwieback, Semmel oder dergleichen mit ein klein wenig Wein und Gewürze, oder eine leichte Suppe dafür dienlich ist. Auch ist es rathsam, daß der Kranke eine Weile herumgehe, ehe er sich der Ruhe überläßt. Ist eine Wallung des Bluts, oder eine Unruhe im Körper des Patienten entstanden, so ist es sehr dienlich, ein beruhigendes Mittel, selbst Opium zu gebrauchen.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Ausleerung der Gedärme.

§. 320.

Dieienigen Mittel, welche nicht nur das, was im Kanal der Gedärme enthalten ist, sondern auch Feuchtigkeiten aus den umliegenden Theilen ausführen, werden eigentlich Purgirmittel (purgantia) genennt; dieienigen aber, welche nur allein die Ausleerung dessen, was im Darmkanal enthalten ist, bewirken, heißen Laxirmittel (lenitiva), und, im Fall sie hauptsächlich nur durch die Auflösung wirksam sind, digestiva.

Anm. Unter denen abführenden Mitteln wirken einige gelinde und sind unter dem Namen Laxirmittel bekannt, andere wirken stark und werden Purgirmittel genennet. Die erstern sind die allerzuträglichsten. Jedes abführende Mittel verstärkt die wurmförmige Bewegung und macht durch seinen Reiz einen mehrern

oder

oder mindern Zufluß von Feuchtigkeiten nach dem Darmkanal, führen auch viel Böses mit fort, bisweilen zieht man aber auch das Böse erst recht nach den ersten Wegen, wie es mit Purgirmitteln bey rhevmatischen und gichtischen Schmerzen sehr oft geschiehet, und so hat man endlich den Schaden von solchen heftigen Mitteln eingesehen. — Ueberhaupt so gelinde abführende Mittel nur immer gegeben werden, so lassen sie doch eine Schwäche in den ersten Wegen zurück, der man durch stärkende Mittel wieder beykommen muß, und ein unrechter Gebrauch macht bisweilen unersetzlichen Schaden.

§. 321.

Die abführenden Mittel werden angezeigt:

1) durch Unreinigkeiten der ersten Wege und der mit ihnen verbundenen Eingeweide;

2) durch Würmer;

3) durch die Ausdehnung der Gedärme von Blähungen;

4) durch schleimiche, gallichte und salzichte Unreinigkeiten der Säfte;

5) durch die Uebermaaß wäßricher Feuchtigkeiten;

6) durch Anhäufungen der Säfte und der Unreinigkeiten nach den Obertheilen des Körpers;

7) durch den Mangel der wurmförmigen Bewegungen;

8) durch einen von selbst entstandnen Durchfall, der den Kranken vielmehr erleichtert als verschlimmert.

Anm. Sehr oft wirft sich eine Schärfe nach den Gedärmen, wie man bisweilen bey Krankheiten wahrnimmt, worauf häufige Stuhlgänge erfolgen. Hier sind Abführungsmittel, um diese Schärfe, welche hier die Stelle eines starken Purgirmittels vertritt, fortzutreiben, nothwendig. Hiebey aber ist es auch allemal von großem Nutzen, daß man auf dieselben viele schleimichte Getränke, z. B. Habergrütz- oder Graupenschleim nachtrinken läßt, um dadurch den Schleim einigermaßen wieder zu ersetzen, welcher durch die abführenden Mittel abgespület wird, damit nicht bey

Verlust

Verlust und Mangel dieses Schleims die innere zarte Umkleidung hierdurch verletzet und entzündet werde, welche nachhero in Eyterung übergehen oder kaltbrandig werden könnte.

§. 322.

Gegenanzeigen entstehen:

1) von dem Mangel der Feuchtigkeiten, insbesondere derienigen, die zur Verdauung der Speisen nöthig sind;

2) von Anhäufungen der Säfte und solcher Unreinigkeiten, die durch den Stuhlgang nicht leicht ausgeführt werden können, zu den Eingeweiden des Unterleibes;

3) von Schwäche der Gedärme;

4) von einem merklich erschwerten Cirkellauf der Säfte in den Eingeweiden des Unterleibes;

5) von heilsamen Auswürfen anderer Werkzeuge der Ausführungen;

6) von einer zähen und scharfen Unreinigkeit, die in einem andern Theil des Körpers steckt;

7) von der besondern Beschaffenheit gewisser Subiekte, die entweder gar nicht, oder doch sehr schwer zum Laxiren zu bringen sind.

§. 323.

Was von der Vorbereitung des Körpers zum Brechen gesagt ist, läßt sich auch auf das Laxiren anwenden. Dahin gehört aber auch, daß einige Stunden vor dem Gebrauch der Laxirmittel keine festen am wenigsten harte Speißen genossen werden.

§. 324.

Die Ausführung der Gedärme bewirken:

1) die Säfte frischer Wurzeln und Kräuter, welche im Frühiahrszeit noch genommen werden;

2) alle süße Dinge, wenn sie in großer Menge und mit viel wäßricher Feuchtigkeit genossen werden;

3) Säuren, welche durch erdigte oder schleimiche Theile fixirt, aber von keiner herben Beschaffenheit sind;

4) Mittelsalze;

5) alle

5) alle reizende Mittel, die wegen der zähen Beschaffenheit ihrer Theile in den Gedärmen lange verweilen;

6) die eckelmachenden Mittel.

§. 325.

Die Mittel unter der Nummer 1. sind insbesondere dienlich, wenn sich viel Schleim sowohl in den Gedärmen, als in der Masse der Säfte angehäuft haben.

§. 326.

Die Mittel Nummer 2. sind insbesondere bey empfindlichen, trockenen und schleimichen Körpern dienlich.

§. 327.

Die Mittel Nummer 3. können vorzüglich bey empfindlichen, hitzigen und gallichten Naturen angewendet werden.

§. 328.

Bey den schleimichten und hitzigen Subiekten und Krankheiten müssen hauptsächlich die Mittelsalze genutzet werden.

§. 329.

Die abführenden Mittel Nummer 5. und 6. sind alsdenn von großem Nutzen, wenn man

mit

mit einem stärkern Reiz wirken muß. Sie sind aber unter sich selbst verschieden:

1) nach der Stärke ihres Reizes, der bey einigen ganz gelinde ist, als: rhab. fol. Sennae; bey andern stärker wirkt, z. B. Lerchenschwamm, Jalappe, aloës, und noch bey andern sehr scharf und fast ätzend ist, als: Coloquinthen, Gummi Guttae, und die schärfern Quecksilberzubereitungen;

2) in Absicht der Art ihrer Wirkung, da einige geschwinder, andere langsamer zu wirken anfangen; einige in ihrer Wirkung bald wieder nachlassen, andere eine lange Zeit fortwirken;

3) in Absicht besonderer Eigenschaften, nach welchen sie mehr oder weniger auflösend, erwärmend, stärkend, kühlend, harntreibend u. s. w. sind.

§. 330.

Alle diejenigen Mittel, welche zur Ausführung der Unreinigkeiten durch den Darmkanal dienen, wirken auf eine doppelte Art:

1) durch die schlüpfrigmachende Eigenschaft;

2) durch

c) durch den Reiz, den sie auf die ersten Wege äußern.

§. 331.

Diejenigen Mittel, welche vermöge ihrer schlüpfrigmachenden Eigenschaft auf den Darmkanal wirken, werden zwar nicht stark genutzt, als nur in einigen Fällen, so z. B. wenn die heftigsten Verstopfungen statt finden; doch ist von denselben vorzüglich folgendes zu bemerken:

1) einige Mittel von diesen scheinen nicht blos durch ihre Schlüpfrigmachung zu wirken, sondern auch zugleich etwas durch einen Reiz, als: oleum Ricini;

2) diejenigen Mittel, welche einzig und allein durch ihre schlüpfrigmachende Eigenschaft wirken, nutzen alsdenn vorzüglich, wenn die Verstopfung ihren Grund in einer krampfhaften Ursach hat;

3) diese Mittel führen nur solche Unreinigkeiten, welche bewegbar sind, aus, nicht aber unbewegliche Unreinigkeiten; endlich

4) wo caustische Schärfen abzuführen sind, leisten diese Mittel einen dreyfachen Nutzen:

α) daß

α) daß sie die Schärfe einwickeln, und dadurch also mindern;

β) daß sie die zu lebhafte Reizbarkeit der Gedärme verringern; und endlich

γ) daß sie die Schärfe ausführen.

§. 332.

Die vermöge ihres Reizes wirkenden abführenden Mittel äußern eine doppelte Wirkung:

1) sie reizen die Gedärme, und bewirken also einen schnellern motum peristalticum;

2) sie erwecken die Absonderungen in den Gedärmen, indem sie die ausdünstenden Oefnungen derselben reizen, und bestimmen also in ihnen eine gehörig flüßige Ausleerung der Unreinigkeiten.

§. 333.

Der Reiz eines solchen abführenden Mittels führt etwas ganz Eigenes mit sich, das aber bis itzo noch unbekannt ist. Denn

1) nicht iedes reizende Mittel schlägt durch;

2) ein abführendes Mittel kann, wenn es gleich nicht in den Darmkanal kommt, dennoch offenen Leib bewirken, indem es vermöge des Zusammenhangs der Theile seine

Wir-

Wirkung äußert; denn so giebt es Mittel, welche durchschlagen, indem sie nur auf den Unterleib gelegt werden.

§. 334.

Nicht ein und dasselbe abführende Mittel äusſert bey allen Menschen eine gleiche Wirkung. Denn die Abführungsmittel sind nach dem §. 329. unter einander selbst sehr verschieden, als: rhabarbora; aloës, sal mirabile Glaub. u. dergl. Ueberdem findet man einige Subiekte, welche schon nach ℥j. Sal. mirab. Glaub. laxiren, andere nicht einmal nach ℥jß. Allein dieser Unterschied hängt ab:

α) von der Gewohnheit des Kranken;

β) von dem Alter desselben, denn iunge Personen laxiren leichter, als Alte;

γ) von der besondern Beschaffenheit des Körpers;

δ) von der Verschiedenheit der Krankheiten, bey denen abführende Mittel angewendet werden.

§. 335.

Bey Bestimmung der abführenden Mittel in Absicht ihrer Quantität muß man also insonder-

heit auf die vier angeführten Stücke des vorigen §. Rücksicht nehmen; doch ist zu merken, daß sich die Quantität der Mittel im Allgemeinen bey keinen weniger bestimmen läßt, als eben bey den abführenden Mitteln.

§. 336.

Nicht minder wichtig ist die Regel: daß man bey solchen Kranken, deren Körper oder Krankheit man nicht genau kennt, die abführenden Mittel nur in kleinen Quantitäten anwenden muß.

§. 337.

Die Eintheilung der abführenden Mittel in Gallwasser- und alle Arten von Feuchtigkeiten ausführende Mittel, welche ältere Aerzte festgesetzt haben, indem sie glaubten, daß gewisse abführende Mittel blos eine Art von Feuchtigkeiten auszuführen im Stande wären, ist nicht ganz zu verwerfen, da sie in der That etwas wahres mit sich führt, wie folgendes deutlich beweißet:

1) einige Theile der Naturmaschiene des Menschen besitzen wahrscheinlich eine ganz eigene Form, durch welche sie sich von andern Thei-

Theilen derselben völlig unterscheiden. So kann es auch nun Mittel geben, welche auf diese einzelnen Theile eine eigene Wirkung äußern;

2) die Erfahrung bestätiget es auch; denn so wirkt z. B. Queckſilber vorzüglich auf die Speicheldrüsen; die Aloe auf die güldne Ader und monathliche Reinigung; die spanischen Fliegen auf die Nieren, u. s. w.

§. 338.

Abführende Mittel, welche mit auflösenden Mitteln in der Absicht vereiniget werden, daß die aufgelößten Unreinigkeiten gleich zur Ausführung gebracht werden, heißen per epicrasin laxantia, und diese leisten besonders in chronischen Krankheiten, wo nur nach und nach die Auflösung der Unreinigkeiten möglich ist, bey einem fortgesetzten Gebrauch sehr gute Dienste.

§. 339.

Es ist nicht undienlich, ia beym fortgesetzten Gebrauch der abführenden Mittel nothwendig, angenehm stärkende Mittel mit denselben zu verbinden, besonders

1) wenn man sich derselben bey Kranken bedienen muß, welche zugleich sehr geschwächt sind; in diesem Fall kann man füglich Fieberrinde mit denselben vermischen;

2) wenn Kranke bey mäßig beweglichen Unreinigkeiten zwar laxiren, aber nur Wasser von ihnen ausgeführt wird; indem die Gefäße des Unterleibes so geschwächt sind, daß sie ohne Stärkung die Unreinigkeiten nicht auszuführen im Stande sind. In diesem Fall kann man entweder ein stärkendes Abführungsmittel, als: Rhabarber, oder abführende Mittel mit einem stärkenden Mittel verbunden, als: Mittelsalze mit Fieberrinde verbunden u. dergl. anwenden.

§. 340.

Die eigentlichen abführenden Mittel sind nun vorzüglich folgende:

1) Mittelsalze; von diesen ist zu bemerken:

a) daß sie alle in kleinern Quantitäten genutzt auflösend, und in größern laxirend sind;

b) daß

b) daß sie alle eine kühlende und krampflindernde Eigenschaft besitzen;

c) daß sie die zu starke Wirkung der festen und flüßigen Theile vermindern, daher man dieselben als abführende Mittel vorzüglich bey Fiebern anwendet;

d) daß sie nicht nur die Ausführung der Unreinigkeiten in den Gedärmen bewirken, sondern auch ins Blut aufgenommen werden, und so Ausdünstung der Haut und Urin bewerkstelligen, welches sie vorzüglich alsdenn leisten, wenn man sie in kleinen Quantitäten anwendet. Will man also alle Ausführungen bewirken, so muß man die Mittelsalze so gebrauchen lassen, daß 2 oder 3 Stuhlgänge erfolgen;

e) daß sie bey einem lang anhaltenden Gebrauch die Gedärme schwächen, daher man sie bey schon geschwächten Eingeweiden nicht gebrauchen muß;

f) daß sie fast ohne alle Beschwerden die Ausführung bewirken: endlich

g) daß sie alle unter einander wenig verschieden sind.

2) Manna; diese schlägt sehr gelinde durch; daher man sie auch nur bey Kindern zu nutzen pflegt. Sie dienet aber vorzüglich

α) in Brustkrankheiten, wo der Auswurf von irgend einer Schärfe zurückgetrieben ist;

β) wenn die gallichten Unreinigkeiten noch unbeweglich sind; wo man sie auf folgende Art nutzen kann:

℞. Sal. ammon. depurat. ʒj.
Mann. elect. ℥iß.
Solve in aq. font. ℥v.
Colat. D. S. aller 2 Stunden 2 Löffel voll.

γ) in Keichhusten, wo sich Schleim im Magen befindet; in diesem Fall kann man sie vorzüglich auf folgende Art anwenden:

℞. Kerm. mineral. gr. iij.
Tart. tartaris. ʒiij.
Mann. elect. ℥iß.

Solve

Solve in aq. fontan. ℥vj.

Colat. D. S. alle Stunden 2 Löffel voll.

b) in Entzündungskrankheiten; in diesem Fall giebt man sie gewöhnlich mit Salpeter verbunden.

3) **Tamarinden**; diese wirken sehr gelinde, daher man ihre laxirende Kraft durch die Beymischung der Mittelsalze zu verstärken sucht.

4) **Rhabarber**; diese ist von vorzüglichem Nutzen in allen Krankheiten, wo die Bewegung der Säfte langsam von statten geht, wo viel wäßriche Feuchtigkeiten und Schleim statt finden, und wo Schlaffheit der festen Theile zugegen ist. Endlich

5) **Jalappe**; diese gehört zwar zu den stark-wirkenden Laxirmitteln, doch kann sie vor allen andern noch am sichersten genutzt werden. Starkwirkend ist sie, weil sie auf einmal die stärksten Stuhlgänge bewirkt, und Unreinigkeiten ausführt, welche durch andere Abführungsmittel nicht ausgeführt werden können; welches sie vorzüglich als-

denn bewirkt, wenn sie mit Calomel etwas verstärkt wird, als:

℞. Pulv. rad. ialap. gr. xxvj.
Calom. opt. gr. iv.
M. f. pulv. D. S. auf einmal zu nehmen.

Die Jalappe aber kann vorzüglich genutzt werden:

1) wenn viel zäher Schleim in den Gedärmen statt findet; daher man sie mit Vortheil gegen die Würmer nutzet;

2) wenn Personen schwer laxiren, da sie keine Unruhen im Unterleibe veranlasset.

§. 341.

In Absicht der besondern Eigenschaft, welche die abführenden Mittel außer ihrer wesentlichen Kraft besitzen, können auch oft noch andere Mittel mit Nutzen beygefügt werden, durch welche schädliche Wirkungen verhütet, und die Auflösung befördert werden. Dahin gehören verdünnende Mittel, Salze, Seife, kühlende und versüßende Dinge.

§. 342.

Zur Frühiahrs- und Herbstzeit wird die Reinigung der ersten Wege besonders nützlich, aber an

an sehr heißen Tagen des Sommers thut man besser, wenn es nicht die Nothwendigkeit erfordert, abführende Mittel zu vermeiden. Daß bey abnehmenden Monde alle Ausführungen des Körpers, insbesondere aber des Unterleibes leichter und freyer von statten gehen, wollen mehrere angesehene Aerzte aus eigener Erfahrung behaupten.

§. 343.

Diejenigen Stunden des Tages, da die ersten Wege leer sind, bestimmen am bequemsten, abführende Mittel zu geben; aus dieser Ursach, und damit nicht die nächtliche Ruhe gestöhrt wird, und Erkältungen erfolgen, läßt man sie gemeiniglich des Morgens nehmen, ausgenommen diejenigen, welche nur sehr langsam und spät wirken, und daher besser des Abends genommen werden.

§. 344.

Bey Fieberkrankheiten muß man die Zeit, wenn das Fieber nachläßt, oder außen bleibt, wählen.

§. 345.

Wenn man Abführungsmittel in mehrere kleinere Quantitäten abtheilt, so erhält man eine desto bessere Auflösung.

§. 346.

Bey der Auswahl der Form der abführenden Mittel muß man besonders auf die Annehmlichkeit derselben sehen.

§. 347.

Flüßige Laxirmittel schicken sich besser als trockene:

1) wenn Personen trockene Gedärme haben;
2) wenn die Mittel selbst zähe Theile enthalten;
3) weil sie alsdenn, wenn sie in flüßiger Form gebraucht werden, am geschwindesten wirken.

§. 348.

So lange die Wirkung des Abführungsmittel nicht geendigt ist, muß entweder gar keine Speise, oder nur ein weniges von ganz leichten Nahrungsmitteln genossen werden; und es ist auch nicht einmal rathsam, so lange als noch gar keine Wirkung erfolgt ist, Getränke in großer

Men=

Menge zu genießen. Wenn aber das Laxiren angefangen hat, so können dünne Fleischbrühen, Abkochungen von Graupen, Rosinen, Tamarinden, Molken u. dergl. mit wenigen blähungtreibenden Mitteln, oder auch Kaffee genossen werden. Der Genuß der Milch bey letztern kann nicht gerade zu verworfen werden.

§. 349.

Nachdem das Abführungsmittel genommen, ist es am besten, anfangs den Körper in Ruhe zu erhalten, insbesondere wenn Ueblichkeiten statt finden, und sich nachher durchs Gehen gelinde zu bewegen. Wirkt das Mittel erst nach einigen Stunden, so kann man sich dem Schlaf überlassen, der, wenn die Wirkung bald erfolgt, vermieden werden muß. Alle Anstrengung der Seele und Gemüthsbewegungen, Erhitzung des Körpers, Verkältung desselben, insonderheit der Füße, und kalte Getränke dürfen beym Laxiren nicht statt finden.

§. 350.

Ueblichkeiten und Neigung zum Brechen kann man verhindern und wegschaffen durch säuerliche und weinartige Dinge, die man zum Riechen,

zum

zum Ausspühlen des Mundes und zum Kauen anwendet, so wie auch warme und insbesondere weinartige Umschläge auf den Magen, und erweichende, gelindreizende Clystire in dieser Absicht dienlich sind.

§. 351.

Ist ein sehr starkes Abführungsmittel gegeben, und wollen doch keine starken Ausleerungen erfolgen, sondern vielmehr statt derselben starke Krämpfe der Gedärme, so muß man erweichende Clystire, erschlaffende Getränke und Mittel, und wohl selbst Opium zu Hülfe nehmen.

§. 352.

Ohngeachtet abführende Mittel gewöhnlich nur innerlich gebraucht werden, so können doch Fälle statt finden, wo es unmöglich ist, sie dem Kranken beyzubringen, und also der Gebrauch derselben unter der Gestalt von Salben genutzt werden muß. Clystire aber, welche Abführungsmittel enthalten, werden nicht sowohl des Laxirens halber, als vielmehr die Säfte von andern Theilen abzuleiten, und Verstopfungen des Leibes zu öfnen, gebraucht. In dieser Form giebt

man

man die abführenden Mittel in doppelter, drey=
facher und noch stärkerer Quantität.

§. 353.

Die Oefnung des Leibes zu bewirken, wird angezeigt:

1) durch den Mangel des Stuhlgangs;
2) durch den Mangel der wurmförmigen Bewegung;
3) durch Unreinigkeiten in dem untern Theil der Gedärme.

§. 354.

Die Mittel dazu sind:

1) verdünnende Dinge;
2) die schlüpfrigmachenden Mittel;
3) alles, was die untern Theile der Gedärme reizt;
4) der mechanische Druck auf die Excremente.

§. 355.

Diejenigen Mittel, welche den Leib durch das Feuchtmachen der Gedärme öfnen, müssen bey der Trockniß der Gedärme und der Excremente angewendet werden, wenn man sich nur hütet, die Gedärme nicht zu sehr durch dieselben zu erschlaffen.

§. 356.

Unter denen schlüpfrigmachenden Mitteln sind fette Oele und ungesalzene Butter am dienlichsten. Man gebraucht sie besonders beym stärkern Grade der Trockenheit der Gedärme und derselben Spannung, so durch einen Reiz der Schärfe zuwege gebracht wird; man muß sich aber in Acht nehmen, daß man die Verdauung nicht stöhre, oder eine bransige Schärfe verursache.

§. 357.

Den Leib durch reizende Mittel zu eröfnen, kann man alle Abführungsmittel anwenden, wenn man sie in kleiner Quantität giebt, oder so anwendet, daß sie nur auf den untern Theil der Gedärme wirken. Trägheit der dicken Gedärme, Verschleimung derselben und Mangel der Absonderungen in demselben bestimmen vorzüglich ihren Gebrauch; Anhäufungen der Säfte aber, Krämpfe, Wunden und Geschwüre können als Gegenanzeigen gegen ihren Gebrauch dienen.

§. 358.

Durch eine mechanische Kraft die Excremente zum Fortgang zu bringen, kann man sich der Bewegung des Körpers durch Gehen, Reiten und Fahren bedienen. Auch wirkt das Quecksilber, wenn es zu mehrern Unzen genommen wird, durch seinen mechanischen Druck, und ist beym Verschlingen der Gedärme von Nutzen.

§. 359.

Die Stuhlzäpfchen (suppositoria), welche, um den Mastdarm zu reizen und schlüpfrig zu machen, genutzt werden, können aus Speck, Talglicht, Seife, Feigen, große Rosinen und dick gekochten Honig verfertiget werden. Will man ihre reizende Kraft oder Eigenschaft verstärken, so kann man ihnen Küchensalz, Salpeter und andere dergleichen schärfliche Dinge zusetzen, oder sie damit bestreichen. Leidet aber der Mastdarm von Anhäufungen, Wunden, Geschwüren und Krämpfen, so werden die reizenden oder schärfern Stuhlzäpfchen nachtheilig.

§. 360.

Die Clystire können auf verschiedene Art die Oefnung des Leibes bewirken, nachdem sie verdün-

dünnend, reizend, erweichend sind, und aus mildern oder schärfern Materien verfertiget werden. Durch sehr scharfe Zusätze können sie einen zu heftigen Reiz erwecken, so wie sie auch, wenn sie gleich aus den mildesten Dingen bestehen, durch die Erschlaffung der Gedärme bisweilen nachtheilig werden.

Anm. Clystire führen theils gelinde, theils stark ab, ie nachdem sie versetzt sind. Mischt man ordinairen erweichenden Clystiren noch außerdem starke Purgirmittel bey, so wird man fast eben den Schaden von denenselben, als wie von dem innerlichen Gebrauche derselben sehen, erweichende aber mit gelinden Abführungsmitteln versetzt, können oft mit dem grösten Nutzen gegeben werden.

§. 361.

Bähungen, die in dem Nachtstuhl gestellet werden, sind nützlich, wenn Krämpfe des Mastdarms und harte Excremente die Oefnung des Leibes verhindern.

Drey=

Dreyzehnter Abschnitt.

Von der Ausdünstung der Haut.

§. 362.

Dieienigen Mittel, welche die unsichtbare Ausdünstung der Haut befördern, werden dunstbefördernde Mittel (remedia diaphoretica) genennt; dieienigen, welche einen Dunst oder Schweiß bewirken, schweißtreibende Mittel (remedia sudorifera). Es findet aber kein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Mitteln statt.

Anm. Die schweißtreibenden Mittel sind nicht zu verwerfen, aber durch den unrechten Gebrauch derselben wird eben soviel Schaden und fast noch mehr gemacht, als man von heftigen und vielen Brech- und Purgirmitteln siehet. Denn der Schweiß hat folgende Eigenschaften.

α) daß er schwächt und eine Entleerung der Säfte bewirkt;

β) daß er austrocknet und verdickt; endlich

γ) daß er die guten sowohl als die schlechten Feuchtigkeiten ausführt, weil die Ausleerung zu stürmisch und zu stark ist, und also das Gute mit dem Schadhaften weggehet.

§. 363.

Die Anzeigen, die Ausdünstung der Haut zu befördern, sind:

1) der Mangel der Ausdünstung;
2) eine zu große Menge wäßricher Säfte des Körpers;
3) Unreinigkeiten in den wäßrichen Feuchtigkeiten;
4) Spannung der Gefäße, besonders der Gefäße der Haut.

§. 364.

Der Gebrauch der schweißtreibenden Mittel wird bedenklich:

1) bey der Schwäche des Körpers;
2) bey dem Mangel wäßricher Feuchtigkeiten;
3) bey einer starken Vollblütigkeit;

Anm. Keine Wirkung von schweißtreibenden Mitteln kann auf eine andere Weise erfolgen, als daß dadurch der Umtrieb

des

des Geblüts verstärket wird; aus diesem Grunde hat man sich äußerst dafür in Acht zu nehmen und nur ganz gelinde Mittel zu geben; die Schädlichkeit erhellet hieraus offenbar, wenn man geistige Mittel, als die Tinkturen und Essenzen sind, bey solchen Kranken geben wollte, deren Pulsschlag schon eine starke Ausdehnung oder wohl gar eine Entzündung des Blutes verriethe.

4) wenn die Gefäße erschlaffet sind;

5) wenn die Unreinigkeiten noch keine Kochung erhalten haben;

6) bey Unreinigkeiten der ersten Wege;

7) wenn Personen äußerst schwer zum schwitzen zu bringen sind.

Anm. Ueberhaupt sollte man sich der schweistreibenden Mittel nicht ohne schwer dringende Gründe bedienen, da dieselben starke Wallungen des Blutes, Uebergang der dickern Feuchtigkeiten in die zärtern Gefäße, und in das zellichte Gewebe, Entkräftung, Verdickung und Fäulniß der Säfte verursachen können.

§. 365.

Die Ausdünstung der Haut kann vermehret werden:

1) wenn man die Hindernisse derselben entfernet;

2) durch Verdünnung der Säfte;

3) durch die Auflösung derselben;

4) durch den vermehrten Trieb derselben;

5) wenn man die Säfte nach der äußern Peripherie leitet;

6) durch Eröffnung der Schweißlöcher;

7) durch die Stärkung der Gefäße.

Anm. Die Mittel, wodurch man das eine, oder das andere bewirkt, können nach dem verschiedenen Grade ihrer Wirksamkeit, und nach der mehr oder wenigern Neigung der Subiekte, bald die Ausdünstung verstärken, bald einen Dunst erwecken, bald einen eigentlichen Schweiß hervorbringen.

§. 366.

Da die Hindernisse der Ausdünstung der Haut sehr verschieden seyn können, so können auch in der Absicht sehr mannichfaltige Mittel die Ver-

stärkung derselben bewirken; und es ergiebt sich daraus, warum erdigte und kühlende Mittel zu den schweißtreibenden Mitteln gerechnet werden.

§. 367.

Wenn es dem Körper nicht an natürlicher Wärme gebricht, sondern vielmehr eine Uebermaas derselben statt findet, so sind die verdünnenden Mittel gewiß die nützlichsten, um die Ausdünstung der Haut zu vermehren.

§. 368.

Von den auflösenden Mitteln ist nur alsdenn Gebrauch zu machen, wenn ein zu starker Zusammenhang der Säfte statt findet, oder die Ausdünstung der Haut Unreinigkeiten wegschaffen soll, die sich sehr genau mit der Mischung der Säfte des menschlichen Körpers vereiniget haben. Als auflösende Mittel können in dieser Absicht alle Spießglaszubereitungen genutzt werden, vorzüglich aber das vin. antim. Huxhami. Mit dem Gebrauch dieser Mittel verfährt man so, daß man mit kleinen Quantitäten anfängt, und mit größern fortfährt; so z. B. giebt man das vin. antim. Huxhami zuerst täglich dreymal zu

zwölf bis funfzehn Tropfen, dann steigt man alle Tage mit einigen Tropfen, bis die Kranken eine kleine Uebelkeit verspüren. — Auch kann zu dieser Absicht der Tartarus emet. in kleinen Quantitäten dienen, z. B.

℞. Tart. emet. gr. iij.
Solve in infus. flor. sambuc. ℥vij.
adde
Roob sambuci ℥ß.
M. D. S. alle Stunden einen Löffel voll.

Hieher gehören auch noch kermes mineral. und sulphur antim. aurat., so wie auch die Mittelsalze, welche auf eine doppelte Art schweißtreibend sind:

1) indem sie gelinde krampfstillende Mittel sind, da sie vermöge ihres Reizes wirken;
2) indem sie die Säfte auflösen und flüßiger machen, als: arcan. dupl. Sal. ammoniac. Tartar. tartarisatus u. dergl.

§. 369.

Durch diejenigen Mittel, welche den Trieb der Säfte vermehren, kann der stärkere Grad der Ausdünstung der Haut bewirkt werden; jedoch

doch ist ihr Gebrauch oft vergebens, wenn starke Zusammenziehung der Hautgefäße oder dicke Säfte statt finden, wofern nicht zugleich Mittel angewendet werden, welche die Haut erschlaffen, oder die Säfte verdicken. Keine Art der schweißtreibenden Mittel aber kann gefährlichere Folgen zu wege bringen, als diese.

§. 370.

Diejenigen Mittel, welche die Säfte nach der Haut leiten, sind nun die eigentlichen schweißtreibenden Mittel. Sie wirken wahrscheinlich auf folgende Art:

1) indem sie entweder in dem System des Cirkellaufs einen besondern Reiz erwecken, welcher eine Anhäufung nach der Haut zu bewirken im Stande ist; oder

2) unmittelbar in die Haut wirken, und daselbst die Gefäße zu lebhaftern Oscillationen reizen.

§. 371.

Der Gebrauch dieser Mittel erfodert eine starke Aufmerksamkeit, weil sie allezeit mehr oder weniger erhitzen, und also den Cirkellauf des Bluts vermehren. Man theilt sie gewöhnlich ein:

1) in solche Mittel, welche keine eigentlichen Arzneymittel sind; hieher gehört z. B. die Bewegung des Körpers, äußere Wärme u. dergl.

2) in die eigentlichen Arzneymittel; diese sind nun

a) einige gelind gewürzhafte Pflanzen, vorzüglich folgende:

α) diejenigen, welche wenig erhitzend sind; dahin gehören:

α) die flores sambuci. Diese sind ungemein wirksam, und zugleich krampfstillend. Man bedient sich derselben vorzüglich in Aufguß, welcher häufig getrunken werden muß; z. B.

℞. Flor. Sambuc. ℥j.
Arnic. ʒj.

M. D. S. Ein pugil. in eine Theekanne gethan, und davon so lange getrunken, bis es wirkt.

auch kann man das Roob Sambuci nutzen;

β) die

β) die flores chamomillae; diese nutzt man wie die flores sambuci.

β) diejenigen, welche etwas mehr erhitzend sind; dahin kann man rechnen:

α) den card. benedict. diesen nutzt man als Aufguß und Extrakt;

β) die sarsaparilla; besonders in Abkochungen;

γ) Sassafras;

δ) die radix serpentar. Virginian. Alle diese Mittel können in Abkochungen genutzt werden, nur müssen sie alsdenn nicht zu lang gekocht werden, z. B.

℞. rad. sarsaparil. conc. ℥j.
infunde aq. ferv. ℥xvj.
ebull. paulisper. Colat. D.

ε) Lignum Guajacum.

b) die salia neutra volatilia. Diese sind wenig erhitzend, und können also unter gewissen Bedingungen in Fiebern genutzt werden, als: der Spiritus C. C. succinatus; der Spiritus Mindereri; die mixtura

simplex, der Spiritus sal. ammoniaci; so z. B.

℞. Sal. volat. C. C. ℨij.

Acid. q. s. ad saturationem,

adde

Infus. card. bened. ℥vj.

Roob sambuci ℥ß.

M. D. S. aller 2 Stunden 2 Löffel voll.

§. 372.

Die Schweißlöcher werden eröfnet:

1) durch Mittel, welche den Schmuz der Haut wegnehmen;

2) durch die Erschlaffung der Haut.

Anm. Diese Art von Mitteln sind die allerbesten, denn sie haben gar keine Gegenanzeigen, und können also in allen Krankheiten angewendet werden.

§. 373.

Den Schmutz der Haut wegzunehmen, dienen

1) der äußere Gebrauch der anfeuchtenden Mittel, dahin gehöret vorzüglich

α) das Waschen der Theile;

β) verschiedene Arten von Bäder.

2) der

2) der äußere Gebrauch der seifenartigen Mittel.

Anm. Das Baden überhaupt reiniget den Körper, nimmt den Schmutz von den davon verklebten Schweißlöchern ab, eröffnet dieselben und bringt eine gute Ausdünstung durch dieselben zuwege, hält den Körper rein, erhält die Gesundheit, weil die Ausdünstung freyer ist, und keine dem Körper anklebende Unreinigkeit durch die einsaugenden Gefäße in den Körper hinein kommen kann, welche denselben verderben und Krankheiten erzeugen könnte.

§. 374.

Die Erschlaffung der Haut kann man bewirken:

1) durch alle erweichende Mittel, die man auf die Haut anwendet;
2) durch betäubende Mittel; in welcher Absicht man selbst das Opium unter doppelter Form gebrauchen kann:
   α) als Theriak; und
   β) als Dowersches Pulver.

Anm. Die warmen Bäder können auch zur Erschlaffung der Haut dienen; denn sie erschlaffen überhaupt den Körper, machen einen stärkern Umlauf der Säfte, und locken die Säfte auf den Ort, der gebadet wird, hin. Man badet entweder den ganzen Körper bis an den Kopf, oder nur bis an den Unterleib, oder auch wohl nur die Füße allein, oder man bähet sich nur, indem man blos über warmen Badewasser sitzt und den Körper von außen wohl verdeckt, welches man das Dampf- Schwitz- oder Dunstbad nennet. Hierzu wählt man allerhand natürlich warme Bäder, z. B. die Landecker Bäder, das Warmbrunnerbad und andere dergleichen warme Bäder, oder man nimmt hierzu blos reines Wasser, welches man mit Seife, Salz, Kleien oder Kräutern kocht, ie nachdem es wirksam seyn soll, bloßes warmes Wasser ohne Zuthat ist sehr im Gebrauch, und man sieht fast eben so herrliche Wirkungen davon.

§. 375.

Zu denienigen Mitteln, welche die Schweißlöcher eröfnen, kann man auch noch die krampfstillenden Mittel rechnen, da die Schweißlöcher sehr oft krampfhaft zusammengezogen sind. In dieser Absicht sind vorzüglich zu nutzen:

1) die blasenziehenden Mittel;

2) die Brechmittel.

Anm. Die Brechmittel können auch die Wirksamkeit der Säfte nach der Peripherie des Körpers verstärken, vorzüglich aber den Hautkrampf heben.

§. 376.

Die stärkenden Mittel sind insbesondere nützlich, eine gemäßigte Ausdünstung der Haut zu befördern, wenn wegen Schwäche des Körpers der Cirkellauf zu träge ist, oder wegen der Empfindlichkeit der Hautgefäße zu leicht krampfhafte Zusammenziehungen erfolgen, daher sie vorzüglich in chronischen Krankheiten zu nutzen sind; die äußern stärkenden Mittel leisten gemeiniglich das mehreste.

§. 377.

Viele Mittel, welche die Ausdünstung der Haut befördern, wirken durch mehrere Kräfte zugleich.

§. 378.

Die Säuren kommen dem praktischen Arzt insbesondere bey den faulen Krankheiten zu statten. Die fixen Säuren, wenn mehr widernatürliche Hitze statt findet; die flüchtigen, wenn die Bewegung der Säfte insbesondere in den zartern Gefäßen nicht den gehörigen Trieb hat.

§. 378.

Die versüßten sauren Geister können bey der Schwäche des Körpers, oder wenn krampfhafte Zusammenziehungen der Gefäße statt finden, aber doch keine zu starke Hitze zugegen ist, genutzt werden. Eben das gilt von dem Campher und gelinden gewürzhaften Mitteln, aber auch von den flüchtigen Mittelsalzen, unter welchen letztern der Spiritus Mindereri weniger, der Spirit. C. C. succinat. aber mehr erhitzend ist.

Anm. Alle dieienigen schweißtreibenden Mittel, welche eine erwärmende Eigenschaft besitzen, sind überhaupt in allen fieber-

fieberhaften Krankheiten nachtheilig; überdem wirken sie heftig und trocknen den Körper aus, daher man sie stets mit häufigen Getränken aus Vorsicht gebrauchen läßt.

§. 380.

Die stärkern gewürzhaften und die geistigen bittern Mittel, sind nur alsdenn zu gebrauchen, wenn entweder der Trieb der Säfte sehr schwach ist, oder eine starke Ausführung der Haut dadurch bewirkt werden soll, aber doch keine übermäßige Hitze des Körpers statt findet. Eben dieses gilt von den flüchtigen Laugensalzen, und den laugenhaften ölichten Geistern, die aber noch schärfer sind, und nur bey einer mehrern Trägheit und Unempfindlichkeit der festen Theile angewendet werden können.

§. 381.

Die Schwefelbalsams gehören zu den treibensten Mitteln, und können daher nur in einen sehr kalten Zustande des Körpers genutzt werden.

§. 382.

Die Opiatmittel leisten in Krankheiten, wo starke Krämpfe der Hautgefäße statt finden, die

wich-

wichtigsten Dienste. Die Theriaks wirken durchs Opium und gewürzhafte Mittel.

§. 383.

Die eckelerweckenden Mittel sind insbesondere zum Gebrauch, wenn zähe Säfte statt finden, oder Krämpfe der Hautgefäße von dem Krampfe der ersten Wege entstehen.

§. 384.

Die Bewegung des Körpers ist unter allen schweißtreibenden Mitteln in den chronischen Krankheiten das wichtigste.

§. 385.

Wenn man den Schweiß bewirken will, so muß man der Verstopfung des Leibes vorher abhelfen, und es ist ein sehr schädliches Vorurtheil, daß die Oefnung des Leibes, wenn sie nicht durch zu reizende Mittel betrieben wird, der Ausdünstung nachtheilig werde.

§. 386.

Die schicklichste Zeit, den Schweiß zu bewirken, ist, wenn die Coktionen geschehen sind, und der Körper selbst zu einer mehrern Ausdünstung geneigt ist; daher in den mehresten Fällen die Morgenstunden am bequemsten darzu sind.

Bey

Bey einem mit Speisen angefüllten Magen muß man nicht leicht den Schweiß erregen.

§. 387.

Die Lebensordnung kann mehr thun, und sicherer gebraucht werden, die Ausdünstung der Haut zu vermehren, als Arzneymittel, die, ohne von derselben unterstützt zu werden, selten etwas ausrichten, sondern vielmehr nachtheilige Unordnungen in dem Körper erregen. Bey der Lebensordnung aber kommt es hauptsächlich auf Bewegung und Ruhe des Körpers und des Gemüths, auf Trockniß, Feuchtigkeit, Elasticität und Wärme der Luft, auf Kleidungsstücke und auf Getränke an.

§. 388.

Wenn man den Schweiß durch Eindämpfen des Körpers zu bewirken sucht, so kann man leicht gefährliche Fälle in der Naturmaschiene des Menschen zu wege bringen.

§. 389.

Sowohl wäßriche als geistige Dampfbäder sind die allerwirksamsten schweißtreibenden Mittel, und müssen daher nur mit der vernünftigsten Behutsamkeit gebraucht werden.

§. 390.

Den Schweiß zu unterhalten, dienen verdünnende, herzstärkende, insbesondere säuerliche Getränke.

§. 391.

Schweiße müssen nie auf einmal abgebrochen werden, und das Wechseln der Wäsche und der Betten während und nach dem Schweiß muß mit Behutsamkeit geschehen.

Vier=

Vierzehnter Abschnitt.

Von der Harntreibung.

Diejenigen Mittel, welche dieser Curmethode völlig entsprechen, werden **harntreibende Mittel** (diuretica) genennet.

Anm. Durch den Harn sucht theils die Natur selbst bey Krankheiten das Böse wegzustoßen, theils gehen auch die Bemühungen des Arztes dahin, dasjenige zu leisten, was die Natur nicht vermögend ist. Ist ersteres, so muß der Arzt blos der Natur folgen und sie nur leiten, wenn sie übermäßig darinnen seyn wollte; handelt derselbe ihr schlechterdings zuwider, so wird dies niemals gut gethan heißen. Unter denen harntreibenden Mitteln giebt es heftige und gelinde. Die erstern machen allezeit schaden, indem sie die Urinwerkzeuge sehr leicht entzünden und wund machen, weil sie den Schleim, womit die Urinwege überzogen sind, abspü-

len und mit sich fortreißen. Die letztern sind allezeit die besten, wenn sie mäßig gebraucht werden; denn wollte man dieselben ofte gebrauchen, so würde man eben den Schaden anrichten, den die heftigen verursachen.

§. 393.

Die Anzeigen zu dieser Curmethode sind:

1) der Mangel der Ausführung des Urins;

2) der Ueberfluß wäßricher Feuchtigkeiten;

3) die Neigung des Körpers zu einer critischen Ausführung durch die Harnwege;

4) die erdigten und fetten Unreinigkeiten der Säfte;

5) die Unreinigkeiten und fremden Materien, die in den Harngängen und um dieselben herum statt finden.

§. 394.

Gegenanzeigen gegen diese Ausführung entstehen:

1) von der diabete;

2) von Mangel wäßricher Feuchtigkeiten;

3) von Mangel des gehörigen Zuflusses wäßricher Feuchtigkeiten zu andern Werkzeugen der Absonderung und Ausführung;

4) von der critischen Ausleerung anderer Theile.

§. 395.

Harntreibende Mittel sind:

1) dieienigen, welche die Hindernisse der Ausführung des Urins wegnehmen;

2) dieienigen, welche die Menge der wäßrichen Feuchtigkeiten in den Säften vermehren;

3) dieienigen, welche die wäßrichen Feuchtigkeiten von andern Werkzeugen der Ausführungen abführen;

4) dieienigen, welche die Harnwege reinigen.

Anm. Nicht minder dienen in dieser Absicht sehr oft krampfstillende Mittel, so z. B. Clystire, Bäder, Aufgüsse von gelinde gewürzhaften krampflindernden Mitteln, Abkochungen von Chamillen= oder Fliederblüthen, ölichte Dinge, castoreum, moschus, assa foetida in Verbindung mit eigentlichen harntreibenden Mitteln.

§. 396.

In Absicht derer Mittel, welche die Absonderung und Ausführung des Urins dadurch, daß sie die Hindernisse derselben entfernen, befördern, können insbesondere Ausleerungen des Blutes und der ersten Wege, auflösende, erschlaffende, stärkende und versüßende Mittel nützlich seyn.

§. 397.

Unter den anfeuchtenden Mitteln, welche die zweite Klasse §. 395. ausmachen, können insbesondere Bäder, und feuchte Luft nützlich seyn.

Anm. Auch der Genuß lauwarmer wäßrischer Getränke in starker Quantität ist nicht minder in dieser Absicht zu empfehlen. Doch pflegt auch sehr oft eine Stockung des Urins zu erfolgen, wenn man dem Körper zu sehr mit Wasser überhäuft, daher giebt man nachher ölichte Dinge, oder man kann auch wäßriche Dinge mit gelinden geistigen Sachen verbinden, so z. B. Thee mit etwas Punsch.

§. 398.

Zur dritten Classe der Mittel §. 395. gehören diejenigen Mittel, welche die Bewegung des Bluts und die Wärme des Körpers mäßigen, und die Hautgefäße etwas zusammenziehen, als: kalte Dinge, Salpeter und andere kühlende Mittelsalze und Säuren. Jedoch wird man finden, daß durch diese Mittel nur der Abgang eines sehr wäßrichen Urins bewirkt wird, wenn man nicht zugleich vor die mehrere Wärme und Erschlaffung der Harnwege sorget.

§. 399.

Die reizenden harntreibenden Mittel wirken entweder nur auf eine allgemeine Art, oder sind insbesondere in Absicht der Harnwege wirksamer. Jene sowohl als diese, doch insbesondere die letztern, werden leicht nachtheilig:

1) wenn eine zu starke Empfindlichkeit in den Harnwegen statt findet;
2) wenn ein Widerstand, der durch ihre Wirkung nicht gehoben werden kann, die Absonderung oder Ausleerung des Urins verhindert.

Anm. Die reizenden harntreibenden Mittel müssen sehr behutsam angewendet werden, vorzüglich

α) in allen Fiebern;

β) bey Steinbeschwerden in den Nieren;

γ) bey Geschwüren in denselben;

δ) bey Entzündung derselben, und endlich

ε) da, wo Neigung zu einen blutigen Harnen statt findet.

Die vorzüglichsten reizenden harntreibenden Mittel sind:

α) spanische Fliegen;

β) Millepedes;

γ) Squilla u. dergl. m. z. B.

℞. Millep. vivar.
Sachar. albi ana ℥iij.
Contund. in mortar. vitreo
Affundendo sensim vini rhen. boni ℔j.
Colat. c. express. d. S. täglich dreymal ein Spitzglas voll.

§. 400.

Die Mittelsalze wirken sowohl als auflösende, als auch als reizende Mittel, und können insbesondere in schleimichten Krankheiten, und wo

wo widernatürliche Hitze statt findet, angewendet werden. Salpeter, Terra foliata Tartari, Kalkerden und tachenianische Salze, welche mit Citronensaft, oder säuerlichen Wein gesättiget sind, leisten die mehresten Dienste; so z. B.

℞. Ciner. Genist. ℔j.

Infunde frigid. vin. rhenan. opt. ℔iv.

Filtrent. D. S. viermal des Tages ein Weinglas voll.

§. 401.

Von den Mittelsalzen wirkt als ein harntreibendes Mittel vorzüglich der Salpeter, der aber in dieser Absicht nicht allein, sondern mit Squilla verbunden anzuwenden ist; so z. B.

℞. Nitr. depurat.

Pulv. radic. pimpinel.

Millep. ppt. ana ʒj.

Pulv. castor. ℈j.

Rad. squil. gr. x.

M. f. Pulv. divid. in x part. aequal.

D. S. Morgens, Nachmittags und Abends ein Pulver, und iederzeit 2 — 3 — 4

Tassen Wachholderbeerenthee nachgetrunken.

℞. Nitr. depurat. ʒj.

Solve in infus. baccar. Junip. ℥vj.

adde

Oxym. squillit. ℥iß.

M. D. S. aller 2 Stunden einen Löffel voll.

§. 402.

Unter den sauren Salzen ist in dieser Absicht der Cremor Tart. von vorzüglichem Nutzen, wenn man denselben in kleinen Quantitäten allein oder auf folgende Art anwendet:

℞. Crem. Tartari ʒiß.

Pulv. baccar. Junip. ℥ß.

Rad. Squil. gr. j.

M. f. Pulv. divid. dos. xij.

D. S. 3mal des Tages ein Pulver.

§. 403.

Säuren können als reizende harntreibende Mittel in hitzigen gallichten und faulichten Unreinigkeiten genutzt werden. Die Salzsäure ist am wirksamsten. Molken, Buttermilch wirken zugleich als anfeuchtende Mittel.

§. 404.

§. 404.

Sowohl die Laugensalze selbst, als auch die terrae alcal. calcinat. wirken als reizende Mittel auf die Harnwege. Da diese eine steinauflösende und trocknende Kraft besitzen, so können sie insbesondere bey Steinbeschwerden und Geschwüren der Harnwege angewendet werden. Jene aber sind zu gebrauchen, wenn ein starker Reiz und Auflösung nöthig ist.

§. 405.

Unter denen eckelmachenden Dingen finden sich die Cassia und rhabarbora als harntreibende Mittel. Ohnerachtet sie keine Schärfe besitzen, so zeigen sie dennoch viel Wirksamkeit, und können insbesondere bey gallichten Krankheiten genutzt werden.

§. 406.

Die Balsame, als: Terpenthin, Balsamus de Copaiba u. dergl. gehören zu den wirksamsten reizenden Mitteln, und können, da sie zugleich erwärmend, trocknend und der Fäulniß widerstehend sind, bey Krankheiten, wo die Wärme des Körpers mehr unterdruckt ist, bey Geschwüren, Schwäche und überflüßiger Feuchtigkeit der Harnwege genutzt werden.

§. 207.

Die scharfen und beißenden Mittel sind ebenfalls durch ihren Reiz auf die Harnwege sehr wirksam. Doch ist der Grad der Wirkung sehr verschieden. Bey schleimichten Krankheiten und der Unempfindlichkeit und der Trägheit der Harnwege lassen sie sich insbesondere gebrauchen.

§. 408.

Wenn durch die bisher angegebenen Mittel die Ausführung des Harns nicht bewirkt werden kann, die Blase aber angefüllet ist, so muß man den Catheder gebrauchen, um sie auszuleeren, oder, im Fall man auch damit seine Absicht nicht erreichet, mittelst des Troicars die Harnblase durchbohren.

§. 409.

Bey dem Gebrauch der harntreibenden Mittel muß man allgemein vorzüglich folgendes bemerken:

1) alle harntreibende Mittel trügen sehr oft, wenn der Kranke bey dem Gebrauch derselben nicht zugleich viel trinkt;

2) alle

2) alle harntreibende Mittel werden aus der oben angeführten Ursach soviel als möglich mit einander verbunden zugleich genutzt; endlich

3) bey dem Gebrauch dieser Mittel muß man keine anderen Ausführungen des Körpers zu gleicher Zeit zu erwecken suchen.

Funf-

Funfzehnter Abschnitt.

Von der wäßrich-schleimichen Ausführung aus der Nase.

§. 410.

Diese Ausführung, wenn sie durch die Kunst bewirkt wird, heißt Schleimausführung (apophlegmatismus), und die Mittel, durch welche dieselbe hervorgebracht werden kann, werden schleimausführende Mittel (errhina) genennt. Wirken diese in einem solchen Grade, daß ein Niesen erfolgt, so nennt man sie Niesmittel (sternutatoria oder ptarmica). Die letztern sind wirksamer, als die erstern.

§. 411.

Die Anzeigen zur gedachten Ausführung überhaupt sind:

1) Schleim, wäßriche Feuchtigkeiten, Eiter, so sich in den Nasenhölen angehäuft haben, oder daselbst Beschwerden verursachen;
2) ein zu starker Zufluß wäßricher und schleimicher Feuchtigkeiten nach den Augen, dem Gehir-

Gehirne, Munde, Gaumen, der Luftröhre und den Lungen;

3) das Ausbleiben des Auswurfs aus der Nase bey Personen, denen derselbe schon zur Gewohnheit geworden ist.

§. 412.

Gegenanzeigen sind:

1) wenn die auszuführende Materie zur Ausführung nicht geschickt ist;

2) wenn ein zu starker Zufluß nach den Nasenhölen statt findet, die Ursache derselben aber durch eine stärkere Ausleerung nicht gehoben werden kann.

§. 413.

Niesmittel insbesondere werden angezeigt:

1) durch Unreinigkeiten der Nasenhölen und der zum Athemholen dienenden Hölen, wenn sie nur durch eine stärkere Anstrengung zur Ausführung gebracht werden können;

2) durch Stockungen schleimich-wäßricher Säfte im Gehirn und andern Theilen des Kopfs;

3) durch eine gelähmte Schwäche des Nervensystems;

4) durch die Unthätigkeit der fortbewegenden Kräfte der Gebährmutter, des Mastdarms und der Harnblase;

5) durch Krämpfe der zu dem Othemholen dienenden Theile, den Schlucken, trockenen Dampf, hartnäckigten Husten.

§. 414.

Die Gegenanzeigen gegen die Niesmittel können entstehen:

1) von Anhäufungen des Bluts nach dem Kopf, Brust und Halse;

2) von Blutausflüssen dieser Theile;

3) von der Schwäche der Gefäße in Kopf und Brust:

4) von Brüchen;

5) von Schwangerschaft bey Personen, die zum abortu geneigt sind;

6) von allen Krankheiten, bey welchen eine ruhige Lage des Körpers und der Gliedmassen zu beobachten ist.

§. 415.

Die Ausführung aus den Nasenhölen kann befördert werden:

1) durch

1) durch die Auflösung der Säfte;

2) durch erweichende, anfeuchtende und schlüpfrigmachende Mittel;

3) durch den Reiz;

4) durch stärkende Mittel.

§. 416.

Die Auflösung der Säfte muß alsdenn gebraucht werden, wenn Verdickung derselben die Ursache ist, daß die Ausführung nicht gehörig geschieht.

§. 417.

Wenn die Schleimhaut der Nase trocken ist, und zäher Schleim in derselben statt findet, so muß man sich der erweichenden und schlüpfrigmachenden Mittel bedienen, unter denen Milch und Honig vorzügliche Dienste leisten. Die erweichenden Mittel zieht oder spritzt man ein, dazu man auch Dämpfe nehmen kann, so wie auch warme Milch, Abkochungen von der rad. alth. und mehlichten Saamen.

§. 418.

Die reizenden Mittel sind zu gebrauchen,

wenn die Gefäße unthätig sind, die auszuführende Materie zu zähe ist, der Zufluß der Säfte nach andern Theilen statt findet, und dieselben nach der Nase geleitet werden sollen, oder überhaupt Anzeigen, das Niesen zu bewirken, statt finden. Dahin gehören Zucker, Salz und insbesondere flüchtiges Salz, Gewürze und scharfe Arzeneyen.

§. 419.

Die durch einen Reiz wirkenden Mittel kann man füglich in drey Classen eintheilen:

1) in diejenige Classe, welche die gelindesten reizenden Mittel enthält; dahin gehören die Pulver von gewürzhaften Kräutern und Wurzeln, als: herba roris marini, salviae, thymi, majoranae, valerianae u. s. w. So z. B.

℞. Pulv. herb. maioran.
roris marin.
Herb. lilior. convall. ana ʒj.
Mercur. dulc. ℈j.

M.

M. F. Pulv. D. S. Einigemal des Tages eine Prise davon zu nehmen.

2) in diejenige Classe, welche etwas stärker wirkende reizende Mittel unter sich begreift; wohin man z. B. herbam nicotianam usitat. mercurium dulcem u. dergl. m. rechnen kann; so z. B.

℞. Mercur. vivi ʒj.
Sacchar. albi ℥iij.
Terant. invic. donec dispar. mercur. adde
Pulv. rad. valer. ℥iij.
M. D. S. des Tages einigemal eine Prise davon zu nehmen.

3) in diejenige Classe, welche die am heftigsten wirkenden Mittel in sich faßt; dahin gehört nun

α) der Helleborus albus, der aber sehr behutsam gebraucht werden muß. Will man denselben nutzen, so kann es auf folgende Art am besten geschehen:

℞. Sacchar. albi ℥j.

Pulv. rad. helleb. alb. gr. ij.

M. D. S. Anfangs ein ganz klein wenig davon zu nehmen.

β) Euphorbium; dieses kann auch statt des helleb. albi genutzt werden;

γ) Turpethum minerale.

§. 420.

Der Mangel der Ausführung der Nasenhölen, der wegen der Schwäche statt findet, aber doch mit einem starken Zufluß der Feuchtigkeit zu denselben begleitet ist, macht den Gebrauch der stärkenden Mittel nützlich, unter diesen kann man kühle Luft und kühles Wasser und vitriolische Mittel wählen.

§. 421.

Alle reizende Mittel können insbesondere das Niesen bewirken, und man muß in der Beurtheilung der Stärke ihres Reizes sowohl, als ihrer innern Kraft, auf die Empfindlichkeit der Theile des Körpers Rücksicht nehmen.

Anm. Eine gewisse Quantität läßt sich überhaupt nicht bestimmen, denn einige haben eine viel empfindlichere Nase als andere; hat man daher ein starkes Mittel zum Gebrauch bestimmt, so läßt man es anfangs in kleiner Quantität gebrauchen, und steigt damit. Wirkt es zu stark, so läßt man warme Milch in die Nase schlurfen.

Sechszehnter Abschnitt.

Von dem Speichelfluß.

§. 422.

Aus dem, was von der Ausführung der Schleimhaut der Nase in dem vorhergehenden Abschnitt bemerkt worden ist, läßt sich von der Ausführung der innern Haut des Mundes urtheilen. Indessen muß man in Absicht der letztern noch bemerken, daß hierbey auf ansteckende Dünste auch noch Rücksicht zu nehmen ist, ohnerachtet sonst ihre Anzeigen mit den Anzeigen des vorigen Abschnittes ziemlich übereinstimmend sind.

§. 423.

Die Anzeigen des eigentlichen Speichelflusses sind alle lymphatische Krankheiten, welche eine starke Auflösung und Ausführung der verdorbenen Säfte bedürfen.

§. 424.

Gegenanzeigen können entstehen:

1) von der Schwäche der Eingeweide;

2) von der Fäulniß der Säfte;

3) von Fiebern, wofern dieselben nicht von einer gelindern Beschaffenheit sind, und von Ursachen entstehen, die durch den Speichelfluß gehoben werden können;

4) von dem stärkern Grad der Trockniß des Körpers;

5) von der Verstopfung der Lungen;

6) von der Verhärtung der Drüsen im Halse;

7) von einer besondern Idiosyncrasie, vermöge welcher gewisse Subiekte weder den Speichelfluß noch Quecksilbermittel vertragen können.

§. 425.

Den Körper zum Speichelfluß zuzubereiten, dienen

1) der reiche Gebrauch der anfeuchtenden Mittel, und der Fäulniß widerstehender Nahrungsmittel;

2) die Reinigung der ersten Wege und die Verminderung der Vollblütigkeit.

§. 426.

Den Speichelfluß selbst zu erwecken, kann man keine andern Mittel als das Quecksilber und dessen Zubereitungen gebrauchen. Ob aber

der innere oder der äußere Gebrauch den Vorzug verdiene, ist noch nicht entschieden.

§. 427.

Zum innern Gebrauch der Quecksilbermittel kann man am sichersten entweder das Quecksilber selbst, wenn es mit Zucker in Form eines Pulvers gebracht worden, oder das versüßte Quecksilber anwenden; und man thut am besten, mit einigen wenigen Granen anzufangen, und nach und nach die Quantität zu vermehren.

§. 428.

In Absicht des äußern Gebrauchs sind die Quecksilbersalben, die täglich oder einen Tag um den andern zu ℥ß. — ℥ij. in die Gelenke mit Beyhülfe einer mäßigen Wärme eingerieben werden, am dienlichsten, da die Anwendung des Quecksilbers mittelst der Dämpfe, eines Gürtels und dergl. theils bedenklich, theils beschwerlich ist.

§. 429.

Mit dem Gebrauch der Quecksilbermittel wird so lange fortgefahren, bis das Zahnfleisch aufschwellt, der Othem einen übeln Geruch annimmt, Beschwerden des Halses erfolgen,

und

und die Zähne locker werden. Ist der Speichelfluß alsdenn noch zu geringe, so muß man mit den Quecksilbermitteln noch nicht aufhören, bis derselbe hinlänglich in Gang gekommen, so wie es auch nöthig ist, wenn derselbe zu zeitig nachlassen will, wieder ein oder die andere Quantität Quecksilber zu gebrauchen. Wenn innerhalb 24 Stunden 2, 3 bis 4 Pfd. Feuchtigkeit ausgeworfen wird, so ist dieses eine hinlängliche Quantität, und man rechnet gemeiniglich auf einen solchen Speichelfluß 3 — 4 Wochen, doch so, daß man in den folgenden 4 Wochen noch immer einen mäßigen Auswurf des Speichels zu erhalten sucht. Man muß aber hiebey auch auf die Kräfte des Kranken, seiner Symptome, und insbesondere auf die Beschaffenheit und Veränderung des ausgeworfenen Speichels Rücksicht nehmen.

§. 430.

Wenn man nur ein mäßiges Spucken durch den sparsamen Gebrauch des Quecksilbers erweckt, dieses aber mehrere Wochen ia Monate unterhält, so kann man eben denselben Entzweck erreichen, den ein stärkerer Speichelfluß gewährt,

ohne die übeln Folgen, die von diesen entsprin-gen können, fürchten zu dürfen.

§. 431.

Während des Speichelflusses muß der Kranke eine sehr weichliche und anfeuchtende Diät beobachten, feste, nahrhafte, scharfe und erhitzende Speisen und Getränke vermeiden, niemals die gleichmäßige Ausdünstung der Haut aus der Acht lassen, und keine Verstopfung des Leibes bekommen.

Anm. Während der Speichelcur muß der Kranke sich der Kälte nicht blos stellen. Aeußerlich muß der Hals mit warmen Tüchern umwunden werden.

§. 432.

Den zu heftigen Speichelfluß muß man durch Abführungs- und schweißtreibende Mittel mindern.

§. 433.

Entstehen Leibesschmerzen und Durchfälle von Gebrauch des Quecksilbers, so muß man von schweißtreibenden Mitteln und Mohnsafte Gebrauch machen.

§. 434.

Die Geschwüre des Mundes und Halses kann man durch versüßende und balsamische Gurgelwasser und Pinselsäfte zu lindern suchen.

§. 435.

Nach geendigter Speichelcur muß man reichlich die Fieberrinde gebrauchen lassen, denn das Quecksilber lößt allemal das Blut zu sehr auf.

§. 436.

Diejenigen Mittel, welche auf die angeführte Art auf die Speicheldrüßen wirken, sind in der Heilungskunde unter dem Namen der Sialagogorum bekannt; und diese sind von einer doppelten Art:

1) solche, welche die Speicheldrüßen zu einer stärkern Wirksamkeit reizen; dahin gehören die sogenannten masticatoria.
2) solche, welche das Blut und die Säfte überhaupt nach den Speicheldrüßen hinleiten; wohin einzig und allein das Quecksilber zu rechnen ist.

§. 437.

Von der letztern Art ist nun bisher in diesem Abschnitte alles angeführt worden, was von der-

selben

selben allgemein bemerkt werden kann; daher werde ich beym Schluß desselben das Nothwendigste von der erstern Art noch beyfügen.

§. 438.

Die erstere Art von Mitteln aber ist zu einem verschiedenen Entzweck bestimmt:

1) den übeln Geruch des Mundes zu verbessern;

2) die locker gewordenen Zähne zu befestigen;

3) die Unreinigkeiten aus dem Munde zu führen; endlich

4) verschiedenen Schleimkrankheiten des Gaumens einige Hülfe zu leisten.

§. 439.

Zu dieser Gattung von Mitteln rechnet man gewöhnlich:

1) alle Arten von Gurgelwasser;

2) gewisse reizende Mittel, welche im Munde gekauet werden müssen. Dahin gehört nun vorzüglich

α) herba nicotiana;

β) radix pimpinellae albae;

γ) radix imperatoriae;

δ) radix ari;

ε) Semen carvi etc.

Sie-

Siebenzehnter Abschnitt.

Von dem Auswurf aus der Brust und Lunge.

§. 440.

Die Anzeigen des Auswurfs aus den Lungen entstehen:

1) von der Anhäufung und Schärfe des Schleims in gedachten Theilen;
2) von dem in ihnen befindlichen Eiter;
3) von geronnenen Geblüte;
4) von fremden Materien, als: Staub, Knöchelchen u. dergl. so in die Luftröhre gekommen sind.

§. 441.

Die Gegenanzeigen betreffen nicht sowohl diese Ausführung vor sich, als vielmehr den Husten, wodurch der Auswurf bewirkt wird, und die einzelnen Gattungen der Mittel, durch welche man den Auswurf befördern kann.

§. 442.

Die Mittel, den Auswurf zu befördern, wirken.

1) das-

1) dadurch, daß sie die Hindernisse der Wirkung der Brust und Lungen entfernen, oder vermindern;

2) daß sie die innere Lungenfläche und Luftröhre feuchte, geschmeidig und schlüpfrig machen;

3) daß sie die auszuführenden Materien auflösen;

4) daß sie den Husten erwecken oder verstärken;

5) daß sie die Schärfe umwickeln und dichter machen.

§. 443.

In Absicht der Hindernisse, welche die Wirkung der Lungen und Brust erschweren, muß man ganz vorzüglich auf die Spannungen oder Auftreibungen des Unterleibes, und die Anhäufung des Bluts in den Lungen Acht haben.

§. 444.

Die schleimichen und schlüpfrigmachenden Aufgüsse, Abkochungen, Emulsionen, Säfte und Dämpfe wirken nach der zweiten, dritten und fünften Nummer des 442ten §., und leisten sehr gute Dienste, zumal wenn ihre Wirkung durch die Wärme befördert wird; doch ist auch

nichts

nichts leichter, als die ersten Wege sowohl, als die Lungen durch dieselben zu erschlaffen, und ein Auftreiben des Unterleibes zu verursachen, dadurch aber nicht nur der Auswurf erschweret, sondern auch der Zufluß der Säfte nach den Lungen verstärkt wird.

§. 445.

Die verschiedenen Arten von Brustzucker, Kügelchens, Pasten, Syrups, das Süßholz und der Honig bringen ähnliche Wirkungen hervor, sind aber noch mehr auflösend, und können auch noch leichter die in vorigen §. gedachten widrigen Fälle oder Folgen nach sich ziehen.

§. 446.

Die fetten Mittel wirken theils als erschlaffende, theils als umwickelnde Mittel, und können daher bey starker Spannung und mehrerer Schärfe, wenn sie nicht zu häufig gegeben werden, nützlich seyn.

§. 447.

So schädlich mehrentheils starke Schweiße sind, wenn man einen freyen Auswurf der Brust bewirken kann, so dienlich können alle Mittel seyn, die eine mäßige Ausdünstung der Haut bewir-

bewirken, als durch welche eine gelinde Absonderung der Feuchtigkeiten der Lunge und Luftröhre befördert, und die Spannung dieser Theile gemindert wird.

§. 448.

Die Classe der scharfen Mittel gewährt dem praktischen Arzt eine große Menge auflösender Brustmittel, die von äußerst verschiedenen Graden der Wirksamkeit sind, und da sie den Zufluß der Säfte nach den Lungen so leicht vermehren können, mit möglichster Behutsamkeit gebraucht werden müssen. Je mehr sie flüchtige Theile, ohne doch sehr scharf und erhitzend zu seyn, besitzen, desto sicherer können sie angewendet werden. Der Saft von Rüben, Rettig; Lauch und Zwiebeln; Wulferley, Pimpinell, Alant und Meerzwiebeln sind die gebräuchlichsten; auch in so fern sie zum Husten reizen, werden sie bisweilen nützlich.

§. 449.

Die eckelerweckenden Mittel, insbesondere diejenigen, welche am mehresten auf dem Magen wirken, als: Spießglaszubereitungen, ipecacuanha u. dergl., wenn sie entweder durch die

Art

Art der Zubereitungen geändert sind, oder in kleiner Quantität gegeben werden, erweißen auch eine vortrefliche auflösende Kraft, und können bey krampfhaften Zufällen den Husten mindern, und bey der Erschlaffung und Unempfindlichkeit denselben befördern.

§. 450.

Die gelinden zugleich bitterlichen und süßlichen Gewürze, als: Anies, Fenchel, Sassafras und Isop befördern auch durch die Auflösung den Auswurf. Eben dieses gilt von den flüchtigen Laugensalzen, die aber so wie iene bey Erhitzung der Lungen schädlich werden, und am wenigsten vor Personen taugen, deren Lungen keine festen Fasern besitzen.

§. 451.

Die Säuren, wenn sie so gebraucht werden, daß sie durch ihre zusammenziehende Eigenschaft nicht sehr wirksam seyn können, insbesondere, wenn sie mit süßen Dingen versetzt sind, befördern den Auswurf, vorzüglich bey erhitzten und von Blut überladenen Lungen. Durch ihre flüchtige Schärfe werden sie das wirksamste Mittel, den Husten zu erregen.

Achtzehnter Abschnitt.

Von der Verminderung des Bluts.

§. 452.

Die Anzeigen dieser Curmethode sind:

1) die Vollblütigkeit;

2) die eigentliche Verdickung des Bluts, insbesondere, wenn dieselbe von hitziger Beschaffenheit ist;

3) starke Anhäufung des Bluts in einzelnen Theilen der Naturmaschine des Menschen;

4) der zu starke Druck des Bluts auf die Gefäße;

5) die zu starke Zurückwirkung der Gefäße in das Blut.

§. 453.

Gegenanzeigen können entstehen:

1) von Mangel des Bluts;

2) von Mangel der Dichtigkeit desselben, insbesondere, wenn derselbe von Fäulniß entsteht;

3) von

3) von der Erschlaffung der Gefäße;

4) von heftigen Krämpfen derselben.

§. 454.

Die Masse des Bluts kann vermindert werden:

1) durch einen Genuß dünner und nahrhafter Speißen;

2) durch Ausleerung der Säfte.

§. 455.

Die wäßrichen Ausleerungen kann man zur Verminderung des Bluts wenig nutzen, nur die durch eine arbeitsame und thätige Lebensart, wenn sie mit dem Genuß dünner und nahrhafter Speißen verbunden wird, verstärkte Ausdünstung des Körpers kann bey Personen, welche schlaffe Gefäße haben, zur Verminderung des Blutes dienlich seyn, wiewohl man dadurch seinen Zweck nur langsam erreichet.

§. 456.

Die Ausleerung des Blutes selbst kann durch die natürlichen Mündungen der Gefäße und durch künstliche Verwundungen bewirkt werden. In Absicht der erstern ist insbesondere aufs Nasenbluten, auf das Fließen der güldnen Ader,

und dem Abgang des Bluts aus den weiblichen Geburtstheilen Rücksicht zu nehmen.

§. 457.

Die letztern Ausführungen kann man bewirken, wenn man

1) die Hindernisse derselben entfernet;
2) den Zufluß der Säfte zu den Ausführungsgefäßen vermehrt;
3) die Säfte auflöset;
4) die Kraft der Gefäße, durch die sie die Säfte fortbringen, verstärkt;
5) die Mündung der Gefäße erweitert.

§. 458.

In Absicht der Blutausleerung durch künstliche Verwundungen der Gefäße sind von Nutzen die Arteriotomie, die venaesectio, scarificatio, die Setzung der Schröpfköpfe und Blutigel.

§. 459.

Die Arteriotomie wird nützlich, wenn man die schleunigste Ausführung machen will; weniger schnell wirkt das Aderlassen; welche letztere man doch in den mehresten Fällen der Bequemlichkeit halber wählt; und wenn es dem Arzt darum zu thun ist, auf eine langsame Art

die

die Ausleerung des Bluts zu bewirken, oder aus den kleinern Gefäßen das Blut auszuführen, oder aus einem äußern Theile insbesondere die Ausleerung zu erhalten, oder bey der Ausführung ein Reiz zugleich statt finden soll, so kann man von der Scarification und den Blutigeln Gebrauch machen, welche letztere an solchen Stellen des Körpers, wo die erstere nicht bequem geschehen kann, angewendet werden.

§. 460.

Wenn man die Quantität des Bluts in gewissen Gefäßen insbesondere vermindern will, so muß man die Ausleerung an derselben entweder zunächst, und an denen mit ihm zusammenhängenden Gefäßen vornehmen.

§. 461.

Die Quantität des auszuführenden Bluts muß sich nach der Stärke der Anzeigen, und denen während der Ausleerungen sich ereignenden Veränderungen des Körpers bestimmen.

§. 462.

Die Frage: schafft eine topische Aderlaß mehr Nutzen als eine allgemeine? ist bis itzo noch unentschieden geblieben.

§. 463.

Ob durch die Aderlaß zur leichten Erzeugung der Vollblütigkeit Gelegenheit gegeben wird; ob die Quantität des auszuführenden Bluts in wenig Tagen wieder ersetzt sey; und ob man den Kindern zur Ader lassen könne; ist nicht schwer zu beantworten.

Neunzehnter Abschnitt.

Von der Ausführung der künstlichen Geschwüre.

§. 464.

Die Anzeigen zu dieser Curmethode sind:

1) Unreinigkeiten in den Säften, welche zum Durchgange durch die Gefäße der Ausführungswerkzeuge weniger geschickt sind;

2) Unreinigkeiten, welche an einzelnen Stellen sich festgesetzt haben, aber doch durch einen mehrern Reiz in Bewegung gebracht werden können;

3) Unreinigkeiten, die insbesondere in der Haut statt finden.

§. 465.

Man kann künstliche Geschwüre hervorbringen:

1) durch blasenziehende Mittel;

2) durch schneidende Instrumente;

3) durch ätzende Materien;

4) durch glühende Körper.

§. 466.

Der blasenziehenden Mittel bedient man sich in dieser Absicht so lange, bis sie eine Eiterung an dem aufgelegten Ort bewirken, indem man den Ausfluß durch den Gebrauch des Balsami Arcaei zu unterhalten sucht. Wenn es nicht mehr eitern will, so thut man unter dem Bals. Arc. wieder etwas von dem spanischen Fliegenpulver; und so kann man die Eiterung unterhalten, so lange es nützlich ist.

§. 467.

Künstliche Geschwüre, deren Tiefe ohngefähr so groß ist, als ihre Fläche, werden Fontanellen genennt; diejenigen aber, bey welchen ein fadenartiger Körper unter der Haut durchgezogen ist, Haarseile.

§. 468.

Gewöhnlich wendet man diese gedachten Mittel dazu an, der Natur einen Weg zu bahnen, wodurch sie die Unreinigkeiten aus der ganzen Masse des Bluts ausführen kann. Daß dieses auch so erfolge, sucht man sich daraus zu erklären, weil die Natur selbst sehr oft in dieser Absicht Geschwüre hervorbringen. Allein die künstlichen

lichen Geschwüre haben eigentlich diese Wirkung nicht, wie aus folgenden Gründen deutlich erhellet:

1) weil die Natur zur Reinigung der Säfte kein organon praeternaturale nöthig hat;

2) weil die künstlichen Geschwüre die Ursach nicht zu heben im Stande sind; so z. B. liegt dieselbe in der Schwäche, wie sollen dann diese Geschwüre helfen?

3) weil sie nach dem Zeugniß großer praktischer Aerzte in dieser Absicht noch keinen Nutzen bestimmt haben;

4) weil aus einem solchen Geschwüre nicht blos schadhafte Materien, sondern auch gute Säfte mit ausfließen, welche letztere dann erst in dem Geschwür schadhaft werden;

5) weil zwar die Natur sehr oft eine verdorbene, schädliche Materie aus der ganzen Masse der Säfte nach einem Theil hinwirft, daselbst ein Geschwür erregt, und so die schädliche Materie ausführt; so sollte man glauben, daß man dies durch die künstlichen Geschwüre auch bewirken könne, allein durch diese kann man die Natur zu dergleichen Wirkungen nicht zwingen.

§. 469.

Die Fontanellen kann man auf eine doppelte Art bewirken:

1) ohne Schmerzen; indem man z. B. die Haut in die Höhe hebt, sie mit einem Aderlaßschnepper durchschneidet, und dann eine Erbse einlegt. Auch kann man sie mit kleinen spanischen Fliegenpflästerchen machen, und dann nach und nach eine Erbse mit Compressen eindrücken. Die Fontanellen aber, auf solche Art gelegt, helfen nicht viel.

2) Mit Schmerzen. Dieses geschicht gewöhnlich mit der moxa; an deren statt man auch einen Cylinder von umwickelter Baumwolle von der Größe und Dicke eines halben Fingers machen kann. Auf dem Brandschorf legt man digestiva, und wenn er sich abgesondert hat, macht man eine Fontanelle daraus; oder man macht sie mit einem Kegel von Schießpulver. Am allerbesten aber legt man sie mit dem lapide infernali.

Zwanzigster Abschnitt.

Von der Kochung.

§. 470.

Die Anzeigen darzu sind:

1) wenn die natürlichen Kochungen nicht gehörig von statten gehen;

2) wenn eine fehlerhafte Mischung der Säfte statt findet, wodurch sie zum Umlauf und Absonderung, Ausführung und zur Nahrung des Körpers ungeschickt werden;

3) wenn die Säfte stocken, und ohne eine Veränderung ihrer Mischung die gehörige Flüßigkeit nicht bekommen können.

§. 471.

Wenn man voraussehen kann, daß die zu befördernde Kochung nicht zur Vollkommenheit gelangen kann, sondern vielmehr eine sehr schädliche Fäulniß erfolgen wird, so muß man alle Mittel vermeiden, welche die Kochung befördern können, und vielmehr der Natur, wenn sie darauf wirkt, Widerstand leisten.

§. 472.

Alle gute Kochungen erfodern eine gewisse Zeit, und man muß sich also wohl in Acht nehmen, dieselben nicht zu schnell zu betreiben.

§. 473.

Das wirksamste Mittel, dieses zu befördern, ist die Wärme, welche aber nicht zu stark seyn muß, damit weder Austrockniß noch Fäulniß erfolge. Sie ist in den mehresten Fällen eine Wirkung der Natur, und nicht selten so heftig, daß man sie einschränken müsse.

§. 474.

Zu einer guten Kochung gehört ferner eine hinlängliche Menge wäßricher Materie. Mangelt es an derselben, so muß man sie durch anfeuchtende Mittel vermehren, so wie der Ueberfluß derselben durch trocknende Mittel vermindert werden muß.

§. 475.

Endlich ist zu den Kochungen des menschlichen Körpers ein gewisser Grad der Bewegung der festen Theile desselben nothwendig, daher man bald anstrengen, bald beruhigen muß. In Absicht des erstern können sowohl stärkende

als

als reizende Mittel, so wie in Absicht des letztern Blut- und andere Ausleerungen sehr nützlich seyn.

§. 476.

Da bey der zur Kochung erforderlichen innerlichen Bewegung der Materie eine mehrere oder wenigere Ausdehnung derselben statt findet, so können die Kochungen dadurch, daß die Materien zu sehr zusammengedrängt sind, und die festen Theile der Ausdehnung zu wenig nachgeben, erschweret werden, und es werden also in diesem Fall auch Ausleerungen, so wie erschlaffende Mittel nützlich.

§. 477.

Fast durchgehends bewirkt man bey den Kochungen eine Neigung zur Fäulniß, die um so viel stärker ist, ie schneller entweder die Kochung vor sich geht, oder iemehr die äußere Bewegung unterdruckt ist. Sollten sie zu stark seyn, so muß man nicht nur diese letztgedachten Umstände abzuschaffen suchen, sondern auch Mittel, die der Fäulniß zunächst widerstehen, gebrauchen.

§. 478.

Wenn die durch die Kochungen zu bearbeitenden Materien zu zach und zu dick sind; so können die auflösenden Mittel die Kochungen befördern, so wie im Gegentheil auch verdickende Materien darzu dienlich sind.

§. 479.

Auch können die Kochungen durch die vermehrte Wirksamkeit der menstruorum des menschlichen Körpers befördert werden.

§. 480.

Alle Nahrungsmittel und Getränke müssen solche Eigenschaften besitzen, durch die sie den Mängeln des menschlichen Körpers in Absicht der Kochung abhelfen, oder den daher entstehenden Folgen Widerstand leisten.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von der Verbesserung der fehlerhaften Mischung der Säfte.

§. 481.

Der Charakter der Säfte des menschlichen Körpers im gesunden Zustande ist zwiefach, indem sie
1) milde sind, und
2) ihre gehörige Dichtigkeit haben.

§. 482.

Die Säfte der Naturmaschine des Menschen können also in Absicht ihrer milden Beschaffenheit nicht nur, sondern auch in Absicht ihrer Dichtigkeit fehlerhaft werden. Findet ersteres statt, so wird es eine schärfliche Verderbung der Säfte (cacochymia acris) genennet; findet aber letzteres statt, so kann der Fehler entweder in einer zu großen Verdünnung, oder in einer zu großen Verschleimung der Säfte liegen. Im ersten Fall wird es eine aus einer zu großen Verdünnung der Säfte entstandene Verderbung derselben (cacochymia ex tenuitate

tate humorum aquosa orta) genennet, so wie im letztern Fall eine aus einer zu großen Verschleimung und Zachheit der Säfte entstandene Verderbung derselben (cacochymia e visciditate s. pituitositate humorum orta).

§. 483.

Die Fehler der Mischung der Säfte können verbessert werden:

1) durch Nahrungsmittel, welche einer guten Kochung fähig sind, insbesondere in Rücksicht der fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte;

2) durch die Beförderung der Kochung;

3) durch Mittel, die den Mangel der in der Mischung der Säfte fehlenden Materien ersetzen;

4) durch Mittel, die denen von der fehlerhaften Mischung der Säfte entstandenen schädlichen Eigenschaften Widerstand leisten;

5) durch Mittel, welche die innere Bewegung der Säfte, die eine fehlerhafte Mischung hervorbringt, unterdrucken; endlich

6) durch die Ausführung schädlicher Theile der Säfte.

§. 484.

Ist nun eine schärfliche Verderbung der Säfte zugegen, so kann man dieselbe sehr vortrefflich durch die im vorigen §. angegebenen Regeln und damit verbundenen Mittel heben, wobey man besonders in Absicht der ersten Nummer noch folgendes zu beobachten hat:

1) daß der Kranke nicht zu viel Speisen zu sich nehme;

2) daß derselbe Speisen von einer milden Beschaffenheit wähle;

3) daß derselbe leicht zu verdauende Speisen genieße, und, um dieselben desto besser verdauen zu können, die dazu dienlichen Bewegungen des Körpers nicht verabsäume; endlich

4) daß man demselben, wenn er einen geschwächten Magen haben sollte, eine Magenstärkung nehmen lasse, z. B. Elixir. vitriol. Mynsich. dreymal des Tages zu 50 — 60 Tropfen, oder Elixirium acidum Halleri täglich dreymal zu 12 Tropfen.

§. 485.

Nicht minder dienen die im §. 483. angezeigten Mittel, die aus einer zu großen Verdünnung der Säfte entstandene fehlerhafte Mischung der Säfte zu heben, wobey man nur noch in Rücksicht der ersten Nummer des gedachten §. besonders zu bemerken hat, daß der Kranke in diesem Fall sich vorzüglich der trockenen Speisen bedienen muß; so wie auch gewürzhafte und geistige Dinge hier nützen können, z. B. Wein und dergleichen.

§. 486.

Endlich kann auch auf die im §. 483. angezeigte Art und Weise dieienige Verderbung der Säfte gehoben werden, welche sich auf die Verschleimung und Zähigkeit derselben gründet, wobey aber in Absicht der ersten Nummer des gedachten §. noch folgendes zu bemerken ist, daß dergleichen Kranke vorzüglich solche Speisen genießen müssen, welche dem zähen Schleim entgegen arbeiten, so auch solche Getränke, z. B. bittere Biere, salzige Speisen als: Heringe und dergl., gewürzhafte Speisen, Merrettich, Rettich, Senf, Pfeffer, Zwiebeln, Lauch u. dergl.,

wel-

welche letztere aber nicht stark gekocht seyn müssen.

§. 487.

Zum Schluß will ich noch das Allgemeine von dem, was die Verminderung der Wirksamkeit, welche die sogenannten Gifte auf die Naturmaschiene des Menschen äußern, anlangt, kürzlich in Erwägung ziehen, so weit als es hieher gehört. Alles dasienige, was in kleiner Quantität genommen in dem menschlichen Körper heftige und gefährliche Wirkungen hervorbringt, wird überhaupt Gift genennet. Sie werden in zwey Classen eingetheilt:

1) in solche, welche schnell wirken, z. B. Arsenik;
2) in solche, welche langsam wirken, z. B. Bley u. dergl. m. die Wirkungsart dieser letztern Classe ist bis itzo noch nicht bekannt genug.

§. 488.

Eine andere Eintheilung der Gifte ist dieienige, wo man sie eintheilt

1) in solche, welche durch einen heftigen Reiz wirken, z. B. Arsenik, Scheidewasser und

dergl. m. diese bringen folgende Wirkungen hervor:

α) eine Entzündung des Magens und der Gedärme;

β) die wichtigsten Nervenzufälle, Convulsionen u. dergl.

γ) den Brand, sogar auch Anfressungen der Theile.

2) in solche, welche vermöge ihrer betäubenden und auflösenden Kraft aufs Nervensystem wirken, z. B. der Stechapfel, Opium u. dergl. S. Gmelins Abhandlung von den Giften.

§. 489.

Endlich pflegt man die Gifte auch noch einzutheilen:

1) in solche, welche nur innerlich genommen nachtheilig sind; z. B. das Bley u. s. w.

2) in solche, welche nur äußerlich angewendet schaden, z. B. das Vipergift;

3) in solche, welche nur in der Form von Dämpfen nachtheilige Wirkungen äußern, z. B. Schwefel;

4) in

4) in solche, welche auf alle Art und Weise schaden, z. B. Arsenik u. dergl. m.

§. 490.

Die Curmethode ist zwiefach, entweder allgemein, oder besonders. Erstere enthält die allgemeinen Regeln, welche lehren, wie man das Gift, was für eines es auch seyn mag, wenn es in dem Körper gekommen, in seiner Wirksamkeit aufhalten soll. Letztere aber bezieht sich auf die einzelnen Gifte insonderheit.

§. 491.

Bey der allgemeinen Curmethode hat man dahin zu sehen, daß man

1) das Gift aus dem Körper führe;

2) dasselbe, wenn es nicht mehr auszuführen ist, verbessere.

§. 492.

Was die Ausführung der Gifte anlangt, so kann dieselbe auf eine zwiefache Art und Weise bewerkstelliget werden:

1) durch Brech- und Purgirmittel, wenn sich nemlich das Gift noch in den ersten Wegen befindet; ist es aber schon in die Blutmasse

eingedrungen, so gewähren diese Mittel keinen Nutzen mehr, denn alsdenn muß es

2) durch die übrigen Ausführungswege der Naturmaschine des Menschen fortgeschaffet werden.

Anm. Die Brechmittel müssen, wenn sie in gedachten Fällen Hülfe leisten sollen, so schleunig als möglich angewendet werden, auch müssen dieselben von der Beschaffenheit seyn, daß sie am schnellesten wirken. Am besten dienet zu diesem Entzweck der weiße Vitriol zu ein, zwey, drey bis vier Gran. Nicht minder kann das Kitzeln des Gaumens von Nutzen seyn, und zwar um so mehr, da die mehresten Gifte schon für sich den Magen ungemein reizen, und dadurch das Erbrechen beschleunigen. Bey solchen Giften aber, welche nicht durch den Mund in Körper kommen, können Brechmittel nicht angewendet werden.

§. 493.

Ist das Gift schon in die Blutmasse eingedrungen, so nützen alsdenn, wie aus dem vorhergehenden §. erhellet, Brech- und Purgirmittel

tel nichts mehr, denn alsdenn müssen solche Mittel zum Gebrauch gewählet werden, welche vorzüglich folgende zwey Eigenschaften besitzen:

1) die Ausdünstung der Haut zu befördern;

2) den Krampf zu stillen.

Anm. Die krampfstillenden Mittel sind sehr oft von großem Nutzen, denn die Gifte erregen nicht selten starke Krämpfe in den Gefäßen, und schließen sich dadurch von selbst ein. Daher sind alle Gegengifte (antidota) der Alten von dieser Beschaffenheit, z. B. der Mithridat und Theriak. Auch würde hier der tartarus emeticus von nicht geringem Nutzen seyn, denn in kleinen Quantitäten genommen, befördert er nicht nur die Ausdünstung der Haut, sondern ist auch zugleich Krampflindernd. Man könnte denselben ohngefähr auf folgende Art anwenden:

℞. Tart. emet. gr- iij.

Solve in infus. card. bened. ℥viij.

adde

Moschi opt. gr. xxv.

Theriac. Androm. ℥iij.

M. D. S. Aller 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

§. 494.

Die verdünnenden Mittel können auch, um das Gift in seiner Wirksamkeit zu hemmen, mit Vortheil angewendet werden. In welcher Absicht lauwarmes Wasser in einer so großen Quantität getrunken werden muß, bis ein Erbrechen erfolgt; und dieses muß oft wiederholet werden.

§. 495.

Nicht minder dienen solche Mittel, welche die Schärfe einwickeln, vorzüglich bey scharfen Giften, als: Arsenik u. dergl. denn diese Mittel umziehen die scharfen Ecken der Gifte so, daß sie nicht mehr wirken können. Dergleichen Mittel sind von einer doppelten Beschaffenheit:

1) entweder ölicht (obvolventia oleosa); oder

2) schleimicht (obvolventia mucilaginosa).

Anm. Die ölichten Mittel sind vorzüglich zu nutzen; denn wenn sie gleich nach genommenen Giften in großer Quantität getrunken werden, so umwickeln sie nicht allein,

lein, sondern erregen auch zugleich ein Erbrechen und dünnen Leib. In dieser Absicht können also angewendet werden das oleum lini, olivarum, nucis und auch Butter. Zu dieser Classe von Mitteln können auch noch die verbessernden Mittel (remedia corrigentia) gerechnet werden.

§. 496.

Es giebt überdem noch einige Mittel, welche die Eigenschaft haben, die Gifte zu zerstöhren, welche Mittel gewöhnlich Gegengifte (antidota) genennt werden, und von denen die besondere Curmethode handelt. In dieser Absicht pflegt man die Gifte einzutheilen

1) in solche, welche zum Mineralreiche gehören;
2) in solche, welche das Pflanzenreich betreffen;
3) in solche, welche dem Thierreiche zugehören.

§. 497.

Zu denen Giften aus dem Mineralreiche können folgende gerechnet werden:

1) die Quecksilbermittel, oder die Zubereitungen aus Quecksilber und mineralischen Säuren. Unter diesen sind der mercurius praecipitatus ruber und der mercurius sublimatus corrosivus am wirksamsten. — Die Pottasche ist hier das beste Gegengift, und kann also die Lauge davon angewendet werden; denn die Lauge verbindet sich mit der Säure des merc. sublimat. und bildet auf diese Art ein Mittelsalz.

2) Die Bleygifte. Diese wirken langsam, so daß der Mensch ganz unbewußt davon angesteckt seyn kann. Sie also zu erkennen, ist schwer, und also auch ihre Cur. Wenn diese Gifte noch in den ersten Wegen ruhen, so kann man sie durch eine laugenhafte Auflösung von Pottasche, Sal. Tartari u. dergl. unwirksam machen. Denn dadurch wird das Bley aus der Säure niedergeschlagen, und thut alsdenn nicht so leicht schaden, weil es in den ersten Wegen bleibt. Der häufige Genuß von ölichten Dingen kann hier auch von großem Nutzen seyn; in dieser Absicht ist ganz neuerlich das oleum

Ricini dulce gerühmt worden. — Sind aber diese Gifte schon in die zweiten Wege übergegangen, so kann man weiter nichts thun, als die anfeuchtende Curmethode anwenden.

3) der Arsenik. Gegen diesen dienet vorzüglich als Gegengift Oel, in großer Menge getrunken, so daß ein Erbrechen erfolget.

§. 498.

Zu den Giften aus dem Thierreiche sind vorzüglich zu rechnen:

1) das spanische Fliegenpulver in großer Quantität innerlich genommen. Hier ist das beste Gegengift Campheröl oder eine Campheremulsion.

2) das Gift von wüthenden Thieren. Alle diese Gifte bleiben eine lange Zeit örtlich in der Wunde, daher muß man dieselbe zuerst auswaschen und nachdem sie wohl ausgetrocknet worden, muß man die Wunde scarificiren, und eine gute Eiterung zu bewirken suchen.

§. 499.

§. 499.

Die Gifte aus dem Pflanzenreiche wirken auf eine dreyfache Art und Weise:

1) sie bewirken eine hyperemesin und hypercatharsin. Hier dienen also vorzüglich verdünnende, schleimiche und ölichte Mittel in großer Menge getrunken oder vermittelst Clystire angewendet. Um den starken und heftigen Krampf zu mildern, kann man erweichende, krampfstillende cataplasmata auf den Unterleib auflegen. Innerlich muß man solche krampfstillende Mittel anwenden, welche das Erbrechen nicht gänzlich stillen, z. B. moschus, castoreum, z. E.

℞. Sem. papav. alb.

Amygdal. dulc. excort. ana ℥ß.

F. c. infuso flor. chamomill. ℥xij. emulsio,

cui adde

Moschi optim. gr. xv.

Castor. gr. xxv.

Syrup. flor. papav. rhead. ℥vj.

M.

M. D. S. alle halbe Stunden 2 Löffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen.

2) sie reizen vermöge ihrer Schärfe den Magen, und bewirken also Entzündung und den Brand. Diese Schärfen sind von doppelter Beschaffenheit:

a) entweder haben sie Gegengifte, z. B. wenn dieselbe ein alcali ist, so muß der Kranke Essig trinken; oder

b) sie haben keine, dahin gehören einige milchigte Pflanzen, als: ranunculus u. dergl. Hier dienet sogleich ein Brechmittel gegeben.

3) sie wirken vermöge ihrer betäubenden Eigenschaft, als: Belladonna, Hyosciamus, Stramonium, Opium u. s. w. Einige von diesen haben einen eigenen Verbesserer, so z. B. das Opium kann durch ipecacuanha unwirksam gemacht werden. Doch ist das erste und beste Mittel stets ein Brech- oder Purgirmittel.

In-

Inhalt.

Vorbegriffe.

Diese enthalten den Begriff, Wichtigkeit, Vorbereitungswissenschaften der allgemeinen Heilungskunde u. dergl. m. S. 7.

Erstes Capitel.

Von den Curen überhaupt. Seite 13.

Zweites Capitel.

Von der Curmethode überhaupt. 31.

Drittes Capitel.

Von den Anzeigen und Gegenanzeigen. 46.

Viertes Capitel.

Von den Indicationen und Gegenindicationen. 65.

Fünftes Capitel.

Von dem, was man unter dem Angezeigten versteht. 79.

Sechstes Capitel.

Von den allgemeinsten Indicationen. 81.

Siebentes Capitel.

Von den allgemeinen Curmethoden insbesondere. 87.

Erster Abschnitt.

Von der anfeuchtenden Curmethode. 87.

Zweiter Abschnitt.

Von der trocknenden Curmethode. 97.

Drit=

Dritter Abschnitt.
Von der Erweichung. Seite 104.
Vierter Abschnitt.
Von der Stärkung. 112.
Fünfter Abschnitt.
Von der Anstrengung der Verrichtungen des Körpers. 145.
Sechster Abschnitt.
Von der Beruhigung des Körpers. 180.
Siebenter Abschnitt.
Von der Ableitung der Säfte. 191.
Achter Abschnitt.
Von der Zuleitung der Säfte. 195.
Neunter Abschnitt.
Von der Auflösung der Säfte. 198
Zehnter Abschnitt.
Von der Auflösung der Stockungen. 210.
Eilfter Abschnitt.
Vom Brechen. 213.
Zwölfter Abschnitt.
Von der Ausleerung der Gedärme. 232.
Dreyzehnter Abschnitt.
Von der Ausdünstung der Haut. 257.
Vierzehnter Abschnitt.
Von der Harntreibung. 275.
Funfzehnter Abschnitt.
Von der wäßrich-schleimichen Ausführung aus der Nase. 286.

Sechs-

Sechszehnter Abschnitt.
Von dem Speichelfluß. Seite 294.
Siebenzehnter Abschnitt.
Von dem Auswurf aus der Brust und Lunge. 301
Achtzehnter Abschnitt.
Von der Verminderung des Bluts. 306.
Neunzehnter Abschnitt.
Von der Ausführung der künstlichen Geschwüre. 311.
Zwanzigster Abschnitt.
Von der Kochung. 315.
Ein und zwanzigster Abschnitt.
Von der Verbesserung der fehlerhaften Mischung der Säfte. 319.

Druckfehler.

S. 7. §. 1. statt hervorzubringen lese man hervorbringen.
S. 10. §. 10. statt folgende lese man folgender.
S. 11. §. 10. statt Augezeigten lese man Angezeigten.
S. 18. §. 12. statt fühlhares lese man fühlbares.
S. 19. §. 13. N. 2. statt tönnte lese man könnte.
S. 20. N. 4. statt vereciltete lese man vereitelte.
S. 22. statt aus ihrer Gleise lese man aus ihrem Gleise.
S. 22. statt Natnr lese man Natur.
S. 23. statt ben lese man den
S. 29. statt Gewinnsuchi lese man Gewinnsucht.
S. 30. statt wvhl lese man wohl.
S. 31. statt gewesse lese man gewisse.
S. 35. statt es iu seiner lese man es in seiner.
S. 49. statt könuen lese man können.
S. 55. §. 74. statt unvollstandig lese man unvollständig.
S. 60. N. 2. statt in allgemeine lese man zu allgemeinen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Böhme, Karl G.

Umriß der allgemeinen Heilungskunde

Berlin 1785

Path. 143 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470872-1
VD18 11100915